

Arbeiten a. d. Geograph. Inst. d. Univ. d. Saarlandes. Bd. 21/1975 FLIEDNER: Die Kolonisierung New Mexicos

Arbeiten aus dem Geographischen Institut
der Universität des Saarlandes Band 21

Dietrich Fliedner

Die Kolonisierung New Mexicos durch die Spanier

Ein Beitrag zum Problem der Entstehung
von anthropogenen Räumen

Selbstverlag des Geographischen Instituts
der Universität des Saarlandes

77
1247

brücken 1975

**Arbeiten aus dem Geographischen Institut
der Universität des Saarlandes**

Herausgegeben von:

**M. Born, D. Fliedner, P. Müller, H. Quasten,
C. Rathjens, J. Schmithüsen**

Schriftleitung:

H. Quasten

Band 21

Dietrich Fliedner

**Die Kolonisierung New Mexicos
durch die Spanier**

**Ein Beitrag zum Problem der Entstehung
von anthropogenen Räumen**

**Selbstverlag des Geographischen Instituts
der Universität des Saarlandes**

Saarbrücken 1975

77 - 1247

Universitätsbibliothek
Saarbrücken

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Forschungsgemeinschaft

Alle Rechte vorbehalten
Universität des Saarlandes 1975
Imprimé en Allemagne
Printed in Germany
Gesamtherstellung: Union Druck und Zeitungsverlag GmbH, Saarbrücken

Vorwort

Mit dieser Arbeit wird ein weiterer Teil der Ergebnisse eines einjährigen Aufenthaltes in New Mexico veröffentlicht, der sowohl der indianischen als auch der spanischen Kulturlandschaft und den sie gestaltenden Kräften gewidmet war. Die bereits vorher publizierten Untersuchungen zur indianischen Kulturlandschaft der vorspanischen Zeit (FLIEDNER 1974) hatten einen begrenzten Siedlungsraum im Detail zum Gegenstand, während in dieser Arbeit die spanische Kolonisation in New Mexico in ihrer Gesamtheit erfaßt werden soll. Die Themenkreise berühren sich daher nur insofern, als sie denselben Raum betreffen, und so erschien es zweckmäßig, sie getrennt vorzustellen.

Auch an dieser Stelle sei dankbar vermerkt, daß Aufenthalt und Reisen durch ein Stipendium des American Council of Learned Societies, New York, sowie durch eine Beihilfe der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht wurden. Die Kollegen der University of New Mexico sowie die Damen und Herren einer großen Zahl von sonstigen Institutionen — Behörden und Archive in Albuquerque, Santa Fe, Mexico und Berkeley — haben mich bei allen Vorhaben großzügig unterstützt. Namentlich möchte ich auch hier Frau Prof. Dr. Adams, Frau Prof. Dr. Barrett und Frau Dr. Jenkins sowie den Herren Professoren Dr. Bennett, Dr. Murphy und Dr. Snead danken.

Die redaktionellen Arbeiten lagen wieder in den Händen von Herrn Ass. Prof. Dr. Quasten. Ihm wie auch den Mitarbeitern in der Fachrichtung Geographie der Universität des Saarlandes, insbesondere Herrn Paulus (Kartographie), Fräulein Wobido (Schreibarbeiten) und Frau Scholl (Photoarbeiten) sowie Herrn stud. phil. Jäger und Fräulein Ursula Schmitt (Hilfe bei Rechenoperationen und Korrekturlesen) gilt mein Dank.

Dietrich Fliedner

85

glog. g

R

Inhaltsverzeichnis

	Seite
1 <i>Einleitung</i>	11
a) Fragestellung	11
b) New Mexico als Untersuchungsraum	12
2 <i>Die Besiedlung und Bevölkerung des Raumes</i>	16
a) Die Entwicklung der Bevölkerungs- und Siedlungszahl	16
b) Die räumliche Ausbreitung der Siedlungen	18
c) Die räumliche Ausbreitung der Bevölkerung	24
3 <i>Die Siedlungsformen</i>	43
a) Die Gebäudeformen	44
b) Die Orts- und Flurformen	48
4 <i>Zusammenfassende Schlußbetrachtung</i>	69
a) Der Ablauf der Kolonisation	69
b) Der Aufbau des Kolonisationsraumes	74
c) Ausblick: Kolonisation und Volkswendung	78
Summary	85
Zitierte Literatur	89
Anhang: Quellen und Erläuterungen der Karten, Diagramme und Abbildungen	94
Bildanhang	102

Verzeichnis der Karten und Diagramme

Fig.

- 1 Bevölkerungszahl und Siedlungsbestand 1598—1860. Diagramm
- 2 Das spanische Siedlungsgebiet 1598—1680
- 3 Die Entwicklung des spanischen Siedlungsgebietes 1692—1860
- 4 Die Eignung des Raumes für die Besiedlung
- 5 Die Bevölkerungsverteilung um 1700. Simulation
- 6 Die Bevölkerungsverteilung um 1740. Simulation
- 7 Die Bevölkerungsverteilung um 1776. Simulation
- 8 Die Bevölkerungsverteilung um 1776. Census
- 9 Die Bevölkerungsverteilung um 1810. Simulation
- 10 Die Bevölkerungsverteilung um 1860. Simulation
- 11 Die Bevölkerungsverteilung um 1860. Census
- 12 Grundriß der Mission Abo
- 13 Grundriß des Presidios in Santa Fe. Plan von 1791
- 14 Plaza in Albuquerque. Grundriß von 1891
- 15 Grundriß von Santa Cruz (Cañada) 1846
- 16 Fluraufteilung beim Pueblo Jemez mit einer Parzelle der Missionsstation. 1937
- 17 Grundriß von Dorf und Flur Peña Blanca. 1951
- 18 Typen der zwischen 1692 und 1860 entstandenen und wiederentstandenen spanischen Siedlungen in New Mexico. Übersicht auf Grund einer Interpretation von Luftbildern
- 19 Grundriß der Dörfer und Fluren bei Santa Cruz. 1951
- 20 Plan von Santa Fe, ca. 1766/68
- 21 Grundriß von Dorf und Flur Alcalde. 1951
- 22 Grundriß von Dorf und Flur Adelino. 1947
- 23 Grundriß von Dorf und Flur Cañon de Jemez. 1963
- 24 Grundriß von Dorf und Flur San Geronimo. 1963
- 25 Die Siedlungstypen in ihrer zeitlichen Einordnung. Diagramm

Verzeichnis der Abbildungen

Abb.

- 1 Santa Fe. Ansicht von 1847.
- 2 Talzug bei Ober-Cubero westlich Laguna. Ansicht von 1857.
- 3 Die Missionskirche im Pueblo Zuni. Ansicht von 1856.
- 4 Die Missionskirche im Pueblo Laguna. Ansicht von 1891.
- 5 De Vargas-Straße in Santa Fe mit der Kirche San Miguel im Jahre 1894.
- 6 Der Gouverneurspalast an der Plaza in Santa Fe im Jahre 1891.
- 7 San Francisco-Straße in Santa Fe mit der Bischofskirche. Ansicht von 1886.
- 8 Ranchos bei Santa Fe im Jahre 1879. Die Stadt im Hintergrund.
- 9 Typische ländliche Casita. 1886.
- 10 Zweistöckiges Stadthaus (sog. Ältestes Haus der USA in Santa Fe), 17. Jahrhundert. Ansicht von 1879.
- 11 Befestigungsturm an der Hacienda Golondrina (südwestlich von Santa Fe). Ca. 1970.
- 12 Kupfermine und kleines Fort Santa Rita in Südwest-New Mexico. Ansicht von 1854.
- 13 Las Vegas. Ansicht von 1880.
- 14 San Fernando de Taos. Ansicht von 1857.
- 15 Plaza in Albuquerque. Ansicht von 1857.
- 16 Befestigte ältere Hacienda bei Las Vegas. Ansicht von 1891.
- 17 Jüngere Hacienda bei Las Vegas. Ansicht von 1885.
- 18 Las Vegas, Blick über einen Teil der Flur. 1880.

Verzeichnis der Tabellen

Tab.

- 1 Bevölkerungszahl und Bevölkerungszuwachs von 1700 bis 1860 in den verschiedenen Subregionen der Kolonisation und den zentralen Orten auf Grund der Volkszählungsergebnisse.
- 2 Genetische Kolonisationsphasen, Siedlungstypen und räumliche Formungstendenzen im spanischen Kolonisationsgebiet New Mexicos. Überblick.
- 3 Siedlungsraummuster und Wanderungstypen im spanischen Kolonisationsgebiet New Mexicos. Schema.
- 4 Schematischer Querschnitt durch das spanische Kolonisationsgebiet New Mexicos.
- 5 Hierarchie der anthropogenen Räume und Populationen. Schema.
- 6 Ausbreitung und Entwicklung der anthropogenen Räume und Populationen. Versuch einer Einordnung des Untersuchungsgebietes in den übergeordneten Zusammenhang.
- 7 Berufszugehörigkeit der Erwerbspersonen in New Mexico im Jahre 1850.

1 Einleitung

a) Fragestellung

Durch Landnahme und Kolonisation werden Siedlungs-, Wirtschafts- und Sozialräume geschaffen. Dadurch beanspruchen diese Prozesse in hohem Maße das Interesse der geographischen Forschung. In Mitteleuropa sei an die germanische Landnahme oder die deutsche Ostkolonisation des Mittelalters erinnert, im außereuropäischen Bereich an die Besiedlung der USA und Kanadas oder die Agrarkolonisation in Costa Rica.

Die mit der Entstehung von Siedlungsräumen verbundenen Prozesse zeigen Verwandtes und Unterscheidendes, sie gehen von ähnlich oder verschieden strukturierten Gesellschaften aus, haben ihre spezifischen Motivationen und Resultate. Bei der gegebenen Vielfalt erscheint es notwendig, eine klarere Basis für Vergleich, Typologie und Erklärung zu erhalten. Dazu soll hier an Hand des Beispiels der spanischen Besiedlung New Mexicos ein Beitrag geleistet werden.

Begrifflich haben wir vorab zwischen Landnahme und Kolonisation zu unterscheiden. Unter Landnahme verstehen wir die Inbesitznahme und Besiedlung eines Raumes durch eigenständige Stämme oder Völker in ihrer Gesamtheit nach einer Migration. Beispiele sind die alemannische und bairische Landnahme in Süddeutschland im 3. bis 6. Jahrhundert, aber auch die Okkupation des Colorado-Plateaus im Südwesten der USA durch die bodenvagen Navajos zwischen dem 15. und 18. Jahrhundert (HESTER 1963). Kolonisation ist dagegen die räumliche Expansion eines Volkes oder eines Teiles eines Volkes über die bis dahin gegebenen Grenzen eines mehr oder weniger stationären Kernraumes hinweg in einen anderen Raum hinein¹⁾. Dabei

¹⁾ Der Begriff Kolonisation schließt nach dieser Definition also nicht die Landnahme ein; LIENAU (1972, S. 87/88) dagegen verstand unter Landnahme die Inbesitznahme eines Gebietes von Menschen außerhalb ihres Siedlungsbereiches zum Zweck der Besiedlung, setzt sie also, wenn ich richtig verstanden habe, mit äußerer (Siedlungs-) Kolonisation gleich, während die innere Kolonisation als Teil des Landesausbaus betrachtet wird. Vgl. Anm. 50, S. 78.

entstehen Siedlungen, Stützpunkte oder Siedlungsräume. Das Ergebnis kann, muß aber nicht eine Kolonie sein; dem Sprachgebrauch nach schließt dieser Begriff eine räumliche Distanz zum Ausgangsgebiet ein, die bei vielen Kolonisationsvorgängen nicht gegeben ist. Von Kolonisationen sind Übertragungen von materiellen und geistigen Kulturgütern, z. B. Schrift, Haustieren oder architekturstilistischen Eigenarten zu trennen. Sie verdanken Diffusionsprozessen ihre Verbreitung, die nicht notwendig an die Übersiedlung von Menschen gebunden sind.

Der spanische Siedlungsraum New Mexicos wurde nach dieser Begriffsbestimmung durch eine Kolonisation geschaffen. Im Sinne der gestellten Aufgabe sollen die verschiedenen damit verbundenen Prozesse analysiert werden, insbesondere die Entwicklung der Siedlungsformen und -räume vor dem demographischen, sozialen und ökonomischen Hintergrund. Dabei werden induktive und deduktive Arbeitsmethoden angewandt werden. Zum Schluß soll versucht werden, die Prozesse im übergeordneten historischen Ablauf und in einem typologischen Rahmen zu sehen.

b) *New Mexico als Untersuchungsraum*

Der Erreichung dieser Ziele waren mehrere Umstände recht günstig: New Mexico liegt im *Trockengebiet* des südwestlichen Nordamerikas. Der Untersuchungsraum umfaßt das Einzugsgebiet des oberen Rio Grande mit dem Ostteil der Colorado Plateaus, der Rio Grande-Furche und einzelnen Gebirgszügen der Rocky Mountains, sowie im Osten die Great Plains um Rio Pecos und Canadian River. Die Niederschläge betragen jährlich in den besiedelbaren Flachgebieten des Landes zwischen 250 mm im Süden und 450 mm, stellenweise 500 mm im Norden und Nordosten. Die Vegetation erlaubte auf weiten Strecken eine extensive Viehzucht (Schafe, weniger Rinder und Pferde). Eine erfolgreiche Landwirtschaft war aber in erster Linie auf Bewässerung angewiesen. Der Rio Grande und ein Teil seiner Nebenflüsse konnten dazu herangezogen werden. Im Süden aber, auf der Höhe der Jornada del Muerto, waren die Bedingungen wegen der Gestaltung des Talbodens wesentlich ungünstiger. In den Regionen im Norden, Westen und Osten lebten kriegerische Indianerstämme, die Apachen, Navajos, Utahs und Comanchen, die eine Ausbreitung des Kolonisationsgebietes bis ins 19. Jahrhundert hinein behinderten. Da außerdem jegliche Kontakte mit den übrigen Kolonialmächten auf dem Kontinent, den Franzosen, Engländern und später den Anglo-Amerikanern lange Zeit unterbunden wurden, war das Siedlungsgebiet isoliert; lediglich ein durch weite Trockengebiete führender und durch häufige Überfälle gefährdeter Weg, El Camino Real, verband den Raum mit Mexico, das das Ausgangsgebiet der Kolonisation darstellte. Auf ihm verkehrten einmal im Jahr Karawanen, die die Missionen versorgten (SCHOLLES 1930) und einen Austausch von Handelsgütern besorgten (MOORHEAD 1958). Erst im 19. Jahrhundert wurde der Verkehr lebhafter. Diese *Isolation* erlaubt, die Bevölkerungs- und Siedlungsausbreitung

unbeeinflusst von der Entwicklung anderer Kolonisationsgebiete zu studieren, ohne die Probleme, die sich dann ergeben, wenn sich Areale überlappen oder unscharf konturiert sind.

Die relativ klaren Umrisse des Kolonisationsraumes wirken sich auch darin aus, daß die historischen Quellen häufiger eindeutige Auskunft geben als in anderen Räumen; „Nuevo Mexico“ bildete in spanischer und mexikanischer Zeit eine Verwaltungseinheit²⁾. So ist der *geschichtliche Ablauf* relativ gut rekonstruierbar. Die ersten Kontakte mit diesem Raum und den in ihnen in zahlreichen Pueblos lebenden friedlichen Indianern nahmen die Spanier seit etwa 1540 in mehreren Expeditionen auf. 1598 begannen die Kolonisation und offizielle Inbesitznahme durch die spanische Weltmacht (Conquista), als ein Treck Soldaten, z. T. mit ihren Familien, und einige Priester von Mexico her in diesen Raum vorstießen (HAMMOND and REY 1953). Sie siedelten sich in und nahe den Pueblos an; nach dem — für alle spanischen Kolonien kennzeichnenden — Encomienda-System wurden hier wohnende Indianer zu Diensten für die Spanier gezwungen (SPICER 1962, S. 159 f). Hierdurch, aber auch durch ungeschickte Missionierungsversuche wurden die Indianer so verbittert, daß sie sich 1680 gegen die Kolonialmacht erhoben und alle Spanier zum Rückzug zwangen (HACKETT and SHELBY 1942). Ein Teil von ihnen — mit ihnen ergebnen Indianern — ließ sich weit im Süden nieder und gründete El Paso, ein anderer Teil zog sogar ganz nach Mexico. 1692 und in den folgenden Jahren kehrten die Spanier aber zurück (Reconquista), unterwarfen die Pueblo-Indianer und besiedelten den Raum aufs Neue (ESPINOSA 1942). Während wir über das Siedlungsbild der ersten Phase nur lückenhaft unterrichtet sind, können wir uns über die Rückeroberung und die folgende Siedlungsausbreitung ein verhältnismäßig genaues Bild machen. Den durch den Aufstand, aber auch durch die eingeschleppten Krankheiten und Seuchen erheblich dezimierten Indianern wurde in wesentlich umfangreicherem Maße als vorher Schutz zuteil, so daß Übergriffe von Spaniern selten wurden. Jeder Pueblo erhielt ein festumrissenes quadratisches Stück Land von 2 Leguas Seitenlänge (ca. 70 qkm) zugesichert. Innerhalb dieses Bereiches durfte kein Spanier siedeln, eine Anordnung, die zum Teil doch durchbrochen wurde, was später häufig zu Beschwerden Anlaß gab. Die Spanier führten die Bewässerungstechnik ein und halfen auch den Indianern, sich in ihrem Feldland Anlagen dieser Art zu schaffen.

Das Land außerhalb der den Indianern garantierten Schutzgebiete wurde nach und nach kraft Schenkung von dem Gouverneur an Interessenten vergeben. Von diesen sog. *Mercedes*, englisch Grants genannt, sind uns die weitaus meisten schriftlich überliefert worden; die Urkunden und anderen Quellen, die zu einem großen Teil sogar publiziert sind, bilden die wesent-

²⁾ Der hier wegen seiner Sonderstellung nicht mit behandelte Siedlungsraum um El Paso im Süden des damaligen Nuevo Mexico (heute zum Teil zu Texas und Mexico gehörig) erscheint auch in den Akten fast immer als besondere Einheit.

lichste Basis für die Aussagen. Sie geben meist auch über wichtigere Details Aufschluß, über das Datum der Eigentumsübertragung, die Lage und Größe des Gebietes, eventuell die Herkunft der Siedler usw. Wir können auf diese Weise die Ausbreitung des Kolonisationsraumes rekonstruieren.

Darüber hinaus wurden nach 1700 mehrere Volkszählungen durchgeführt, die es — mit freilich unterschiedlicher Genauigkeit — erlauben, die *Bevölkerungsentwicklung* zu überblicken. Spanier und Pueblo-Indianer werden meist getrennt aufgeführt; Mischlinge rechnen im allgemeinen zu den Spaniern, wenn sie außerhalb der Indianer-Pueblos lebten. Dies gilt auch für seßhaft gemachte Angehörige der bodenvagen Indianerstämme (sog. Genizaros), soweit sie nicht extra erscheinen. Für die Untersuchung ist es wesentlich, daß der Zuzug von Siedlern aus Mexico und aus dem Raum El Paso im wesentlichen um 1700 abgeschlossen war. Es finden sich nur wenige Hinweise auf eine spätere Einwanderung, so daß wir im großen und ganzen davon ausgehen können, daß die Zunahme der Bevölkerung zwischen 1700 und 1846, als New Mexico von den USA übernommen wurde, auf natürliche Vermehrung zurückzuführen ist. Dadurch beansprucht dieser Raum besonderes Interesse. Die Unterlagen erlauben eine quantitative Erfassung der Prozesse mit immerhin so großer Zuverlässigkeit, daß die Bevölkerungsausbreitung wenigstens teilweise genauer kontrolliert werden kann.

Das ganze Gebiet ist durch Luftbilder erschlossen. Auf ihnen sind Häuser, Gräben und Wege gut erkennbar. Die Besitzstruktur ist, soweit nicht Haus und Parzelle eindeutig einander zuzuordnen sind, zwar nicht ersichtlich. Doch läßt sich bei den in New Mexico verbreiteten Formen in den bei weitem meisten Fällen auch so eine *Typisierung der Siedlungen* vornehmen. Darüber hinaus konnte auf exemplarische eigene Ortskenntnisse sowie auf die Angaben in der — wenn auch spärlichen — Literatur zurückgegriffen werden. Als weitere Quellen ließen sich Lithographien heranziehen, um den Aufriß der Siedlungen zu erfassen. Daß es möglich ist, aus Luftbildern auf den Siedlungstyp auch zur Zeit der Anlage zu schließen, zeigte sich dort, wo einige ältere Karten (Jemez-Gebiet, Santa Fe) und Angaben in den Merced-Urkunden (z. B. Mora) mit den Luftbildern verglichen werden konnten. Die bei der Besiedlung angelegten Bewässerungsgräben bilden in der Entwicklung einen stabilisierenden Faktor, ähnlich wie die Entwässerungsgräben in den Nordseemarschen, die teilweise mehr als ein Jahrtausend überdauerten. Flurbereinigungen erfolgten dann, wenn Eisenbahnen, Straßen oder Kanäle durch die Siedlung gebaut werden mußten. Sie veränderten das Besitzgefüge, aber berührten nicht die Zugehörigkeit zu einem Siedlungstyp. Es ist klar, daß entsprechende Untersuchungen in Siedlungen ohne Bewässerungsanlagen, also auch ohne parzellenbegrenzende Gräben, mit wesentlich größeren Unsicherheitsfaktoren belastet sind. Auf eine typologische Einordnung kann nicht verzichtet werden, denn erst durch eine Berücksichtigung der Zusammenhänge von Bevölkerungsentwicklung, Sied-

lungsausbreitung und Siedlungsformen können die Kolonisationsprozesse verstanden werden.

Die spanischen Eigennamen werden — wie in der angloamerikanischen Literatur — ohne Akzent gebracht (z. B. Santa Fe).

Abkürzungen: Sp. Arch.: Spanisches Archiv in Santa Fe. — AGN: Archivo General de la Nacion in Mexico.

Die Quellen und — soweit erforderlich — ausführliche Erläuterungen zu den Abbildungen, insbesondere den Karten, erscheinen im Anhang.

2 Die Besiedlung und Bevölkerung des Raumes

a) Die Entwicklung der Bevölkerungs- und Siedlungszahl

Die verschiedenen Schätzungen sowie besonders die seitens der spanischen, mexikanischen und US-amerikanischen Administration durchgeführten *Volkszählungen* erlauben mit hinreichender Genauigkeit, die Entwicklung der Gesamtzahlen der spanischen Einwohner New Mexicos zu rekonstruieren. Dies gilt besonders für die Zeit nach 1692. Das Diagramm (Fig. 1) zeigt eine im großen und ganzen stetige exponentielle Zunahme der Bevölkerung um rund $r = 2,2\%$ im Jahr. Dieser Wert gründet sich — wie hervorgehoben — fast ausschließlich auf eine natürliche Vermehrung³⁾.

Die *Zahl der Siedlungen* nahm nicht so gleichmäßig zu wie die der Bevölkerung. Es lassen sich auf Grund des Kurventrends summenstatistisch mehrere Phasen unterscheiden (Fig. 1):

1. 1598 bis 1680: Erste Besiedlungsphase. Der Hauptort Santa Fe, vielleicht 1—2 Dorfsiedlungen. Hinzu kamen zahlreiche Einzelsiedlungen, Missionen und Hacienden. Sie wurden nicht im Diagramm berücksichtigt, unter anderem, da die Entstehungszeit der einzelnen Hacienden nicht genau genug bekannt ist (vgl. auch Anhang, S. 95).
2. 1680 bis 1692: New Mexico ohne spanische Siedlungen.
3. 1692 bis 1740: Bis etwa 1700 Wiederbesiedlung des Raumes. Die Einwanderer wurden in den noch bestehenden und in neu angelegten Dörfern angesiedelt. Anschließend wurden zahlreiche weitere Siedlungen ge-

³⁾ Bei dem 7. US-Census 1850 — vier Jahre nach dem Anschluß New Mexicos an die USA — waren immer noch 95 % der Bevölkerung in New Mexico geboren. Über 2% entstammten Mexico, 1% verschiedenen Teilen der USA, der Rest anderen Ländern, vor allem wahrscheinlich den Herkunftsländern der Bevölkerung in den USA. Daneben muß man eine geringe Abwanderung aus New Mexico einkalkulieren. An diesen Migrationen beteiligten sich vor allem Inhaber nichtlandwirtschaftlicher Berufe (Händler, Beamte, Soldaten, Gewerbetreibende). Ausführlichere Diskussion vgl. NOSTRAND 1975.

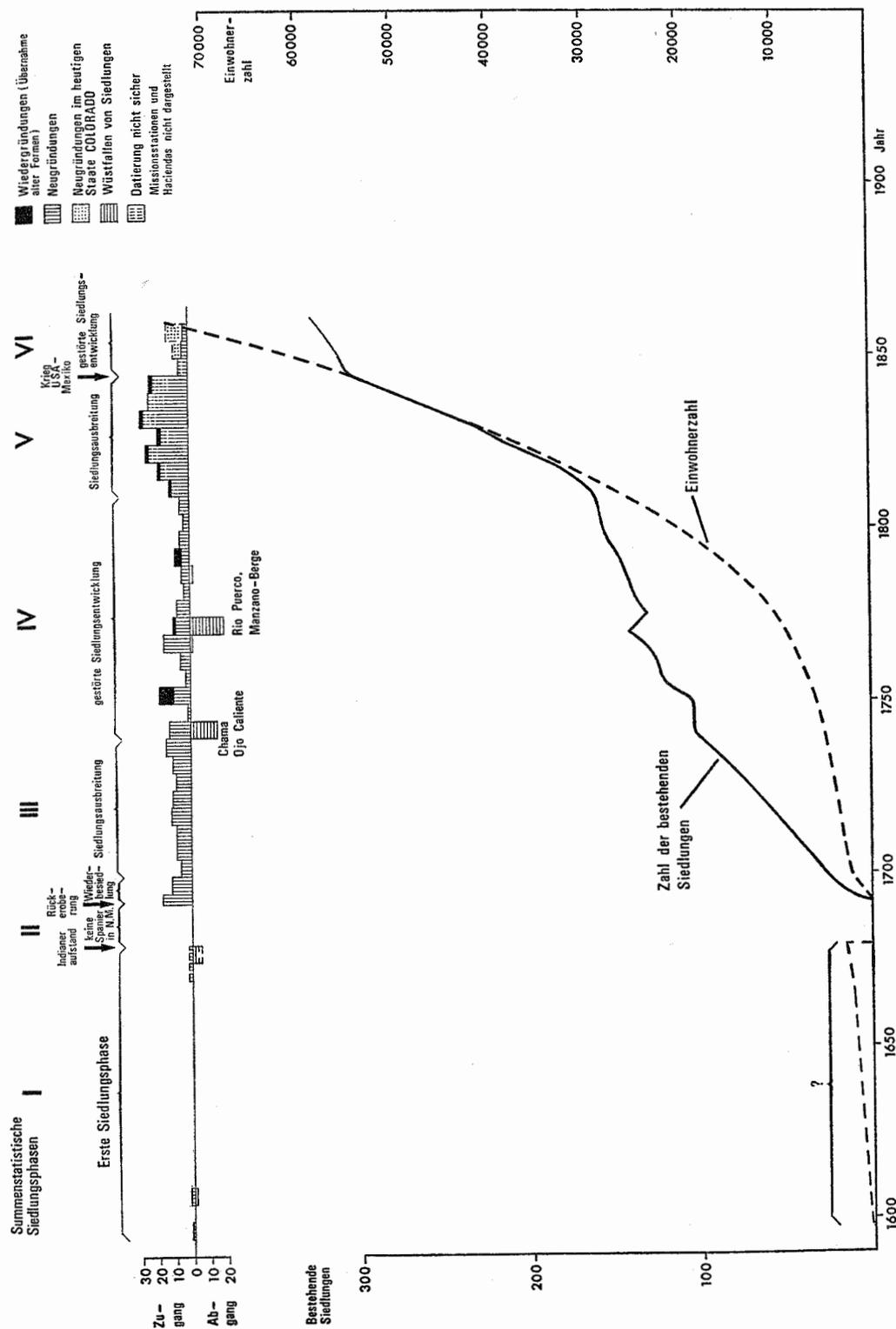


Fig. 1: Bevölkerungszahl und Siedlungsbestand 1598–1860. Diagramm

gründet. Durchschnittlich kamen je Jahrzehnt 20 neue Orte hinzu. Da die Bevölkerungskurve erheblich langsamer stieg, darf man schließen, daß die Dörfer aus jeweils nur wenigen Höfen bestanden und die Landwirtschaft recht extensiv betrieben wurde. Die Bevölkerungsdichte war nur gering (vgl. S. 41).

4. 1740 bis 1810: Während die Bevölkerungszahl stetig weiter anstieg, war die Siedlungsentwicklung durch häufigen Wechsel von Neugründung und Wüstung gekennzeichnet. Dabei spielten Angriffe seitens der kriegerischen Indianerstämme, insbesondere der Apachen und Navajos, eine wesentliche Rolle. Nach 1775 fielen nur noch wenige Siedlungen wüst; vielmehr war nun die Zahl der Neugründungen durchschnittlich niedriger.
5. 1810 bis 1845: Diese Phase ist — wie die Zeit von 1700 bis 1740 — durch eine starke Siedlungsvermehrung gekennzeichnet. Die relativen Zuwachsraten entsprechen denen der Bevölkerung. Die Angriffe der Indianerstämme hatten zwar nicht aufgehört, doch konnten sie die energisch vorgetragene Ausweitung des Kolonisationsgebietes nicht mehr aufhalten. Die Trennung Mexicos von Spanien 1822 ist in den Trendkurven nicht erkennbar.
6. Im Verlaufe des angloamerikanisch-mexikanischen Krieges (1846) dagegen, besonders aber nach 1860, nahm die Siedlungstätigkeit ab, obwohl sich die spanische Bevölkerung weiterhin vermehrte (NOSTRAND 1970, S. 646 f; Census 1850, 1860, 1870, 1970) und die Truppen der USA die kriegerischen Indianer unter Kontrolle brachten. Wir wollen auf die Gründe noch zurückkommen (vgl. S. 69 f). Später füllten die von Osten, Norden und Westen herankommenden angloamerikanischen Cattlemen den verbliebenen Raum auf (MEINIG 1971, S. 35 f). Die in der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts einsetzende Erschließung durch den Verkehr — 1880 erreichte die Eisenbahn von Nordosten her Albuquerque — und die langsam erstarkende gewerbliche Wirtschaft beendeten endgültig die spanische Kolonisation.

Die spanische Kolonisation drang in den Lebensraum der Puebloindianer ein. Die Wirkungen des ersten Zusammenpralls waren für die Indianer verheerend. Die Zahl der Indianer nahm im 17. Jahrhundert rapide ab, etwa von 60 000 (1626) auf 15 000 (1700) Einwohner (DOZIER 1970, S. 125). Nach der Reconquista blieb die Zahl etwa konstant (um 10 000 Einwohner; BANCROFT 1888, S. 252 f), da den Indianern amtlicherseits Schutz zuteil geworden war.

b) Die räumliche Ausbreitung der Siedlungen

Das Kartenbild des Siedlungsraumes seit dem 17. Jahrhundert (Fig. 2 und 3) läßt eine *zentrale Achse* erkennen, an der, abgesehen von einigen Missionen, die bei den Pueblos ihren Standort hatten, die ältesten Siedlungen auf-

gereiht sind. Sie folgte im großen dem Rio Grande und wich lediglich bei Santa Fe und Taos ab, da hier der Fluß enge Schluchten gegraben hat, die für Ansiedlungen ungeeignet waren. Diese Achse blieb als zentraler Bevölkerungsraum bis zum Ende der Kolonisation erhalten. Er wurde durch den bereits erwähnten Camino Real von Mexico über Socorro und Albuquerque nach Santa Fe und weiter über Santa Cruz nach Taos durchzogen.

Ausgangspunkt der Siedlungsentwicklung war von 1610 an Santa Fe⁴⁾ (Abb. 1). Bis in die zweite Hälfte des vorigen Jahrhunderts blieb es unbestrittener Verwaltungs- und ökonomischer Mittelpunkt New Mexicos; nach dem Bau der Eisenbahnen übernahm das — an sich schon 1706 gegründete — Städtchen Albuquerque die Funktion des wirtschaftlichen Zentrums. Neben Santa Fe konnten mehrere andere Siedlungen einen vor dem Indianeraufstand von Spaniern bereits bewohnten Standort wieder einnehmen, z. B. Santa Cruz (Sp. Arch. Nr. 882; vgl. TWITCHELL I, 1914, S. 241 f). Andere aber sind Neugründungen, die von Santa Fe aus besiedelt wurden⁵⁾ (Fig. 3).

Ansatzpunkte für die Besiedlung waren:

1. bewässerbares Gelände; darauf wird zurückzukommen sein (vgl. Anhang S. 96).
2. die indianischen Pueblos, zur Missionierung, als Zufluchtsstätte⁶⁾ und als Arbeiterreservoir. Vor der Pueblerevolte 1680 lebten die Spanier fast ausnahmslos in Nähe der Pueblos (Fig. 2).
3. Ab 1800 kamen in den Randbereichen Bodenschätze hinzu.
4. In dieser späten Phase spielten auch Areale mit höherem Niederschlag, die für zusätzlichen Regenfeldbau geeignet waren, eine gewisse Rolle.

Rechtliche Basis der Besiedlung bildeten die *Mercedes* (vgl. S. 13 f). Diese Art der Siedlungsausbreitung steht zwischen den un gelenkten, also aus kleineren Anstößen sich entwickelnden Kolonisationen, wie sie z. B. für Costa Rica beschrieben wurden (SANDNER 1962, S. 94 f), und den staatlich gelenkten Kolonisationen, z. B. zur Zeit des Merkantilismus in verschiedenen Teilen Deutschlands (z. B. bei Bremen; LILIENTHAL 1931); denn die aus der Bevölkerungszunahme sich ergebenden Ausbreitungstendenzen wurden durch das Merced-System gesteuert. In diesem Sinne ist eine Verwandtschaft mit der deutschen Ostkolonisation des hohen Mittelalters unverkennbar (KÖTZSCHKE 1937; KRENZLIN 1952; KRÜGER 1967).

Charakteristische Tendenzen lassen sich in New Mexico in der Größenentwicklung der Mercedes erkennen. Vor 1680 wurden, soweit wir wissen, nur

⁴⁾ Der erste Hauptort 1598—1610 war San Gabriel (Yunque Yunque) beim Pueblo San Juan (nördlich Santa Cruz). Er wurde nach der Umsiedlung des Verwaltungssitzes nach Santa Fe verlassen, wahrscheinlich schon um 1610 (PEARCE 1965, S. 182). Das Gelände wurde erst nach 1720 wieder kultiviert und landwirtschaftlich genutzt (Sp. Arch. Nr. 437; TWITCHELL 1914, I, S. 135).

⁵⁾ Diese ältesten Migrationen sind nicht in die Karte Fig. 3 eingetragen worden. Begründung vgl. Anhang, S. 95.

⁶⁾ Z. B. für den Pueblo Taos bezeugt (JENKINS 1966, S. 99).

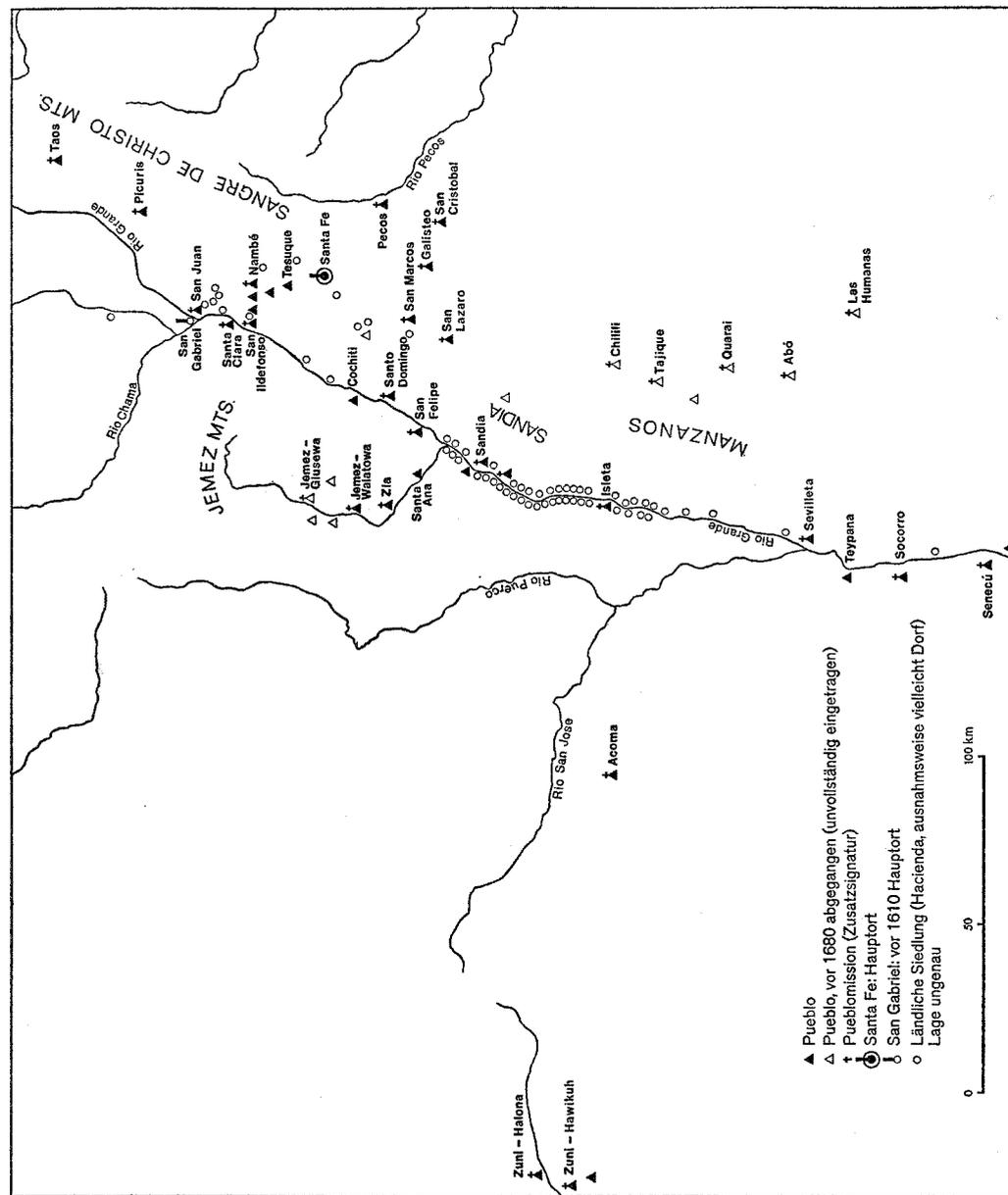


Fig. 2 Das spanische Siedlungsgebiet 1598—1680

kleine Gebiete, im allgemeinen an Einzelsiedler — Haciendados oder Bewohner von Santa Fe — vergeben; nach 1692 waren die Flächen größer, sie konnten mehrere Siedlungen tragen. Nach 1800 kamen schließlich sehr große, zum Teil mehrere tausend qkm umfassende Schenkungen hinzu, in denen zahlreiche Siedlungen Platz hatten (z. B. Mora-Merced über 3000 Quadratkilometer). Zum einen hatte dies seinen Grund in dem wachsenden Bevölkerungsdruck; bei gleichbleibend großen Merced-Flächen hätte die Zahl der Schenkungen in immer stärkerem Maße zunehmen müssen. Zum anderen äußert sich hierin ein abnehmender Einfluß des Gouverneurs und damit der staatlichen Zentralgewalt auf die Gestaltung des Siedlungsraums; denn die Vergabe der Mercedes, durch die die Siedlungsentwicklung im großen gesteuert wurde, war Sache der Regierung in Santa Fe. Die Beaufsichtigung der Siedlungsgestaltung innerhalb der Mercedes gehörte zu dem Aufgabenbereich der Bezirksverwalter, der Alcades Mayores; je größer die Fläche der Schenkungsgebiete, um so mehr verlagerte sich die Aufsichtspflicht auf diese Beamten, und sie besorgten ihre Arbeit mit unterschiedlicher Gründlichkeit (vgl. S. 67 f).

Die Entwicklung der Merced-Größen spiegelt auch Wandlungen in der Kolonisationsart wider.

Das erste Stadium der Kolonisation war durch ein punkthaftes Siedlungsmuster gekennzeichnet (*Punktcolonisation*). Es währte nur kurz, nach der Reconquista im Jahre 1692 bis etwa 1700⁷⁾. Kurzfristig trat es bei jedem Siedlungsvorstoß an der Front auf.

Von den Kernen ging die Entwicklung nach außen. Zunächst wurde die nächste Umgebung aufgesiedelt. Im Durchschnitt benötigten die ersten Arbeiten an einer Siedlung in New Mexico — Vermessung, Besetzung, Kultivierung —, wie man aus dem Fortschreiten der Besiedlung und der Neuvergabe der Merced-Flächen schließen kann, jeweils etwa 1 bis 5, im langjährigen Mittel 2 Jahre. Wenn die Schenkungsgebiete aufgesiedelt waren, wurden neue vom Gouverneur erbeten. Ausgangspunkte waren jeweils Muttersiedlungen, von denen aus Tochtersiedlungen angelegt wurden. Diese wurden wieder zu Muttersiedlungen ihrer näheren Umgebung⁸⁾. Wir sprechen bei diesem Typ, bei dem die jeweiligen Tochtersiedlungen zu Kernen neuer Siedlungsgebiete wurden, von *Tochterkernkolonisation*⁹⁾. Sie folgte

⁷⁾ Aus der Zeit vor der Puebloerolte fehlen genügend detaillierte Unterlagen.

⁸⁾ Ein Beispiel: Bernalillo in Rio Abajo wurde 1695 gegründet (BANDELIER, zit. nach PEARCE 1965, S. 16). Siedler dieses Ortes bildeten dann den Bevölkerungsgrundstock der 1706 in der Nachbarschaft angelegten Stadt Albuquerque. Um 1800 wurde von Albuquerque aus ein neuer Siedlungsraum weit im Westen erschlossen (Seboyeta). Als Stadtgründung ist Albuquerque aber nur zu einem Teil als Tochtersiedlung von Bernalillo anzusehen. $\frac{1}{3}$ der Bevölkerung stammt sicher von dort, andere Bewohner kamen aber wohl auch aus anderen Teilen New Mexicos (ADAMS and CHAVEZ 1956, S. 145; GREENLEAF 1964, S. 10). Hier zeigt sich, daß im Einzelfall die Verhältnisse komplizierter sein können.

⁹⁾ BYLUND (1956, S. 178 f) nannte diese Form Clone-Kolonisation = Verästelungskolonisation im Hinblick auf die genealogischen Verzweigungen.

um ca. 1700 der Punktkolonisation. Die sekundär gebildeten Kernsiedlungen blieben später, wie schon Morrill (1963) deduktiv forderte, häufig die zentralen Orte; Beispiele solcher kleinen Zentren sind Belen südlich Albuquerque und San Miguel am Rio Pecos. Innerhalb der Schenkungsgebiete sind gewöhnlich keine Wanderungsbeziehungen urkundlich direkt nachzuweisen, sondern nur dadurch zu erschließen, daß zuerst der Hauptort besetzt wurde und die übrigen Dörfer später als bestehend erwähnt werden. Leitlinien waren die Talböden (z. B. Abb. 2), so daß ein linienhaftes Siedlungsraummuster entstand. Fehlte eine solche Reglementierung durch Tal- linien, erfolgte der Anwachs in konzentrischen Ringen (z. B. bei Taos angedeutet).

Nach der Aufsiedlung des zentralen Raumes von New Mexico im 18. Jahrhundert expandierte der Kolonisationsraum ab etwa 1810 weit in den umgebenden Raum im Osten, Norden und Süden hinein, und der gesamte vorher besiedelte Raum bildete nun das Kerngebiet. Jetzt setzte sich eine andere Kolonisationsart durch. Wanderungsbewegungen von bestimmten Orten zu den neuen Merced-Gebieten sind nur noch vereinzelt nachweisbar; vielmehr sind Ausschreibungen überliefert worden, auf die sich genügend Interessenten zu melden hatten. Diese konnten gemeinsam eine Merced erbitten¹⁰⁾, eine entsprechend große Siedlungsfläche wurde dann ausgetan und vermessen. Auf diese Weise entstand z. B. das Siedlungsgebiet um Mora mit etwa 100 Siedlerstellen (vgl. S. 39). Wir nennen diesen Typ von Niederlassung *Schwarmkolonisation*.

Gleichzeitig erhielten un gelenkte Zuwanderungen eine wachsende Bedeutung, sicher eine Folge u. a. der Tatsache, daß ein dichtbesiedelter größerer Kernraum im Hintergrund stand (vgl. S. 39 f). Auch in ihrem Gefolge entstanden Siedlungsschwärme. Die nach Herkunft und Ziel bestimmbare Wanderung trat immer mehr zurück, die freie Migration wurde umfangreicher. Auf diese nicht direkt in den schriftlichen Quellen faßbaren Kolonisationsprozesse soll später zurückgekommen werden (vgl. S. 39).

Die räumliche Gestaltung des Kolonisationsgebietes wandelte sich also im Laufe der Zeit. Der Sache nach sind ähnliche Sequenzen in anderen Kolonisationsgebieten der Erde zu beobachten, bei der Kolonisierung Costa Ricas (SANDNER 1961, S. 94 f) und des Ostrand der Anden Kolumbiens (BRÜCHER 1968, S. 39), aber auch die angloamerikanische Besiedlung Nordamerikas bietet vielfältige Beispiele (BILLINGTON 1949). In anderen Fällen sind die Kolonisationen im ersten oder zweiten Stadium steckengeblieben, so bei der Entstehung mancher Siedlungsgebiete auf religiöser und weltanschaulicher Basis; SCHEMPF (1969) bringt Beispiele.

Diese Entwicklungsstadien sind jeweils ganz verschiedenen Zeitaltern zuzuordnen, sie treten zudem an den meisten Kolonisationsfronten auf. Auch deduktiv sind sie erarbeitet worden (BYLUND 1960). Offensichtlich sind sie

¹⁰⁾ Arroyo Hondo nördlich von Taos (PEARCE 1965, S. 11).

also im Mechanismus der Kolonisation selbst begründet und stellen vor allem eine Funktion der wachsenden Bevölkerungszahl dar. In welcher Form hier Zusammenhänge gesehen werden können, wird im nächsten Kapitel zu erörtern sein (vgl. S. 38 f).

Neben dem Wachstum der Kernräume nach außen ist eine Siedlungsausbreitung über größere Distanzen hinweg zu erkennen, bei der neue Siedlungsräume separat von den Muttersiedlungen gebildet wurden und im Verlaufe der weiteren Entwicklung zum Teil eine eigene Dynamik entfalteten (vgl. S. 38). Wir sprechen von *Subregionen* der Kolonisation. Gefördert wurde diese Differenzierungstendenz durch die unterschiedliche naturräumliche Ausstattung. In erster Linie sind hier innerhalb der zentralen Achse die Siedlungsräume um Taos, Santa Cruz (Rio Arriba im engeren Sinne), Santa Fe und Albuquerque (Rio Abajo im engeren Sinne)¹¹⁾ als Regionen dieser Art zu sehen; daneben aber auch die Bereiche um Seboyeta — hier bildete der Pueblo Laguna den Ansatzpunkt (JENKINS 1961) — Manzano, San Miguel - Las Vegas - Mora, San Luis und Conejos (Fig. 3 und 4).

Recht unterschiedlich entwickelten sich vor allem Rio Arriba und Rio Abajo, was weitgehend in der Natur des Landes seinen Grund hatte. Während sich im N von Santa Cruz aus das Siedlungsareal in die meist engen, weitverbreiteten Flußtäler hinein ausbreitete, stand im S das fast durchgehend bewässerbare breite Rio Grande-Tal zur Verfügung; es bot wesentlich bessere Entfaltungsmöglichkeiten (vgl. S. 61 f). Das Eigenleben dieser zwei Siedlungsräume zeigt sich besonders darin, daß die bei der Neuvergabe der Mercedes nachgewiesenen gelenkten Wanderungen im 18. Jahrhundert nur selten von einem Raum in den anderen führten (Fig. 3)¹²⁾. Im einzelnen kommt hinzu, daß die Subregionen vielfach — nicht immer — mit den Verwaltungsbezirken, den sog. Alcaldias, zusammenfallen (vgl. auch S. 66). Daß es aber neben diesen behördlicherseits gelenkten Wanderungen eine freie Migration gab, wurde bereits erwähnt (vgl. S. 22); bei ihr existierten keine entsprechend wirksamen Schranken (vgl. S. 38 f).

Der Siedlungsausbreitung stehen *Wüstungsvorgänge* gegenüber, die — auf den ersten Blick hin — auf kriegerische Einwirkungen seitens der bodenvagen Indianer, z. T. aber auch auf Veränderungen an den natürlichen Voraussetzungen zurückzuführen sind. Im wesentlichen blieben diese Gebiete nur temporär wüst (unteres Rio Chama-Gebiet, Manzano-Berge südöstlich

¹¹⁾ Rio Arriba im weiteren Sinne umfaßte auch Santa Fe und Taos, Rio Abajo im weiteren Sinne auch Seboyeta und Manzano.

¹²⁾ Ausnahmen ergeben sich vor allem bei Santa Fe als Ausgangsort, da manche Personen, die sich in Militärsachen und Administration verdient gemacht hatten, eine geeignete Merced zugesprochen erhielten. Z. B. stammt der Empfänger der 1754 vergebenen Landschenkung Peña Blanca aus Santa Fe (ADAMS and CHAVEZ 1956, S. 135); dennoch wurde dieser Ort in dieser Untersuchung der Subregion Rio Abajo zugeordnet, da es sich lediglich um eine Hacienda handelte. Die Aufsiedlung zum Dorf erfolgte später vermutlich von Süden aus dem Raum Rio Abajo (vgl. auch Anmerkung 29, S. 54).

Albuquerque), um nach einigen Jahrzehnten erneut besiedelt zu werden. Das Tal des Rio Puerco wurde sogar zweimal besiedelt und wieder verlassen¹³⁾; hier scheint neben der Bedrängung durch die Indianer eine Tieferlegung des Flußbettes infolge der Erosion die Siedlungsmöglichkeiten entscheidend verschlechtert zu haben (WIDDISON 1959, S. 253). Daß die Wüstungen auch vor dem Hintergrund des Kolonisationsablaufes selbst gesehen werden müssen, soll später erörtert werden (vgl. S. 69 f).

Zusammenfassung:

Als Ergebnis dieses Abschnittes sei hervorgehoben, daß der relativ gleichmäßigen Bevölkerungszunahme eine phasenhaft gegliederte Siedlungsausbreitung gegenüberstand. Aus punktuellen Ansätzen an der Hauptverkehrslinie und bei den indianischen Pueblos vor bzw. nach der Pueblorevolte bildete sich das Kolonisationsgebiet heraus. Gut bewässerbares Land war Voraussetzung. Punkt-, Tochterkern- und Schwarmkolonisation stellten dabei verschiedene Stadien dar. Neben die vom Staat kontrollierte Wanderung trat bei steigendem Bevölkerungsdruck zunehmend die un gelenkte freie Migration. Die Größe der Merced-Flächen nahm in entsprechender Weise zu, was auf ein Nachlassen der zentralen Aufsicht des Staates in der Siedlungsraumgestaltung hinweist. Die natürlichen Bedingungen des Untergrundes beeinflussten den Kolonisationsablauf in starkem Maße, besonders sichtbar in der Kanalisierung des Siedlungsraumanwachses in den Tälern sowie in der räumlichen Differenzierung des Kolonisationsgebietes. Dabei entstanden Subregionen, die in der folgenden Entwicklung eine gewisse Eigenständigkeit erlangen konnten. Wüstungsvorgänge unterbrachen verschiedentlich die Entwicklung.

c) Die räumliche Ausbreitung der Bevölkerung

Es soll nun versucht werden, die bisher erarbeiteten Aussagen über den Kolonisationsablauf durch Anwendung quantitativer Methoden zu untermauern und zu erweitern. Dabei hat sich die Untersuchung vor allem auf die *Volkszählungen* und Schätzungen zu stützen. Für eine kartographische Darstellung kommt dabei nur die Zeit nach der Pueblo-Revolution in Frage, da das ältere Material keine räumlich differenzierten Aussagen zuläßt. Besonderes Interesse beanspruchen die Jahre, in denen sich eine Änderung in der Summenkurve der Siedlungsgründungen (Fig. 1) bemerkbar macht. Dies sind, wie oben dargelegt wurde (vgl. S. 16 f), die Jahre um 1700, 1740, 1775, 1810 und 1845. Für zwei relativ nahe bei diesen Jahren gelegene Daten liegen ausreichend detaillierte, bis auf Siedlungsebene aufgeschlüsselte

¹³⁾ Die erste Besiedlung und Auflassung in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Ende 19. Jahrhundert erneute Besiedlung (erscheint nicht auf der Karte Fig. 3); abgesehen von den nördlichsten Dörfern endete auch diese Phase mit einem Fehlschlag.

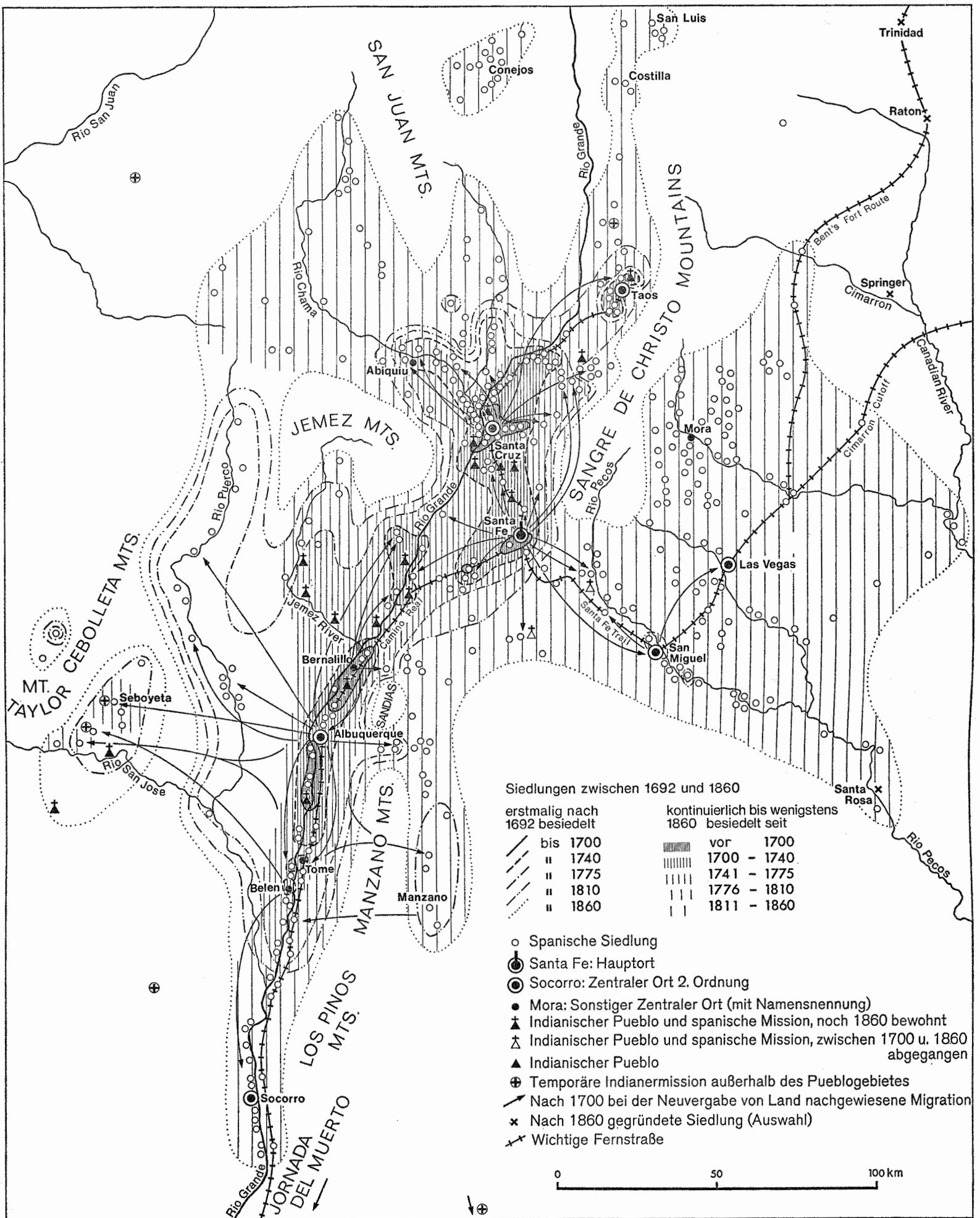


Fig. 3 Die Entwicklung des spanischen Siedlungsgebietes 1692—1860

und zuverlässige Ergebnisse vor: So wurde anlässlich der Inspektion des von Mexico entsandten Franziskanerpaters Dominguez im Jahre 1776 eine Volkszählung durchgeführt (ADAMS and CHAVEZ 1956). Da sie etwa in der Mitte des Untersuchungszeitraumes liegt, kommt ihr für unseren Zweck eine große Bedeutung zu. Die Endphase der Kolonisation wird ähnlich genau durch den 8. US-Census 1860 beleuchtet, der für das ganze Untersuchungsgebiet recht detaillierte Werte — im Gegensatz zum teilweise recht ungenauen Census 1850 — angibt.

Bei den übrigen Daten — 1700, 1740, 1810 — lassen sich nur größere räumliche Einheiten genau ermitteln; hier können die Ergebnisse durch Ausschöpfen der Archivunterlagen und der Literaturangaben nur abgeschätzt werden¹⁴⁾. Zur Absicherung und zum genaueren Verständnis der Kolonisationsvorgänge in der Fläche soll die Bevölkerungszahl in diesen 5 Jahren gleichzeitig auf deduktivem Wege angegangen werden. In der historischen Geographie werden häufig Prozesse und deren Ergebnisse für erklärt gehalten, wenn der Hintergrund der Fakten durch die schriftliche Überlieferung, durch Befunde im Gelände, durch das Ergebnis einer Rückschreibung von Karten oder der Interpretation typologischer Reihen usw. aufgedeckt worden ist. Diese induktive Methode, wie sie auch den bisherigen Ausführungen dieser Arbeit zugrunde liegen, ist in der Tat ganz unentbehrlich.

Andererseits sind, angeregt durch die Arbeitsweisen der Naturwissenschaften, von den Sozialwissenschaften Methoden entwickelt worden, die die induktiv gewonnenen Ergebnisse auf deduktivem Wege erhärten können. Im Rahmen dieser Arbeit kann die Frage gestellt werden, ob durch die Anwendung deduktiver Methoden so komplizierte anthropogeographische Prozesse, wie sie bei der Kolonisation auftreten, wenigstens in Teilaspekten verständlicher werden. So soll nun der Versuch gemacht werden, die Entwicklung der Bevölkerungszahlen zu simulieren. Bei der — hier verwendeten deterministischen — *Simulation* handelt es sich bekanntlich um ein Verfahren, das — entsprechend dem Experiment in den Naturwissenschaften — durch bestimmte Arrangements die in der Realität ablaufenden Prozesse künstlich nachvollzieht. Experiment und Simulation sind wiederholbar und beruhen auf der Erfahrung, daß gleiche Ursachen gleiche Wirkungen auslösen. Führt ein simulierter Prozeß zu dem in der Realität gegebenen Resultat, so kann man davon sprechen, daß der reale Prozeß erwartungsgemäß abgelaufen ist.

Bereits BYLUND (1960) verwendete bei seiner Untersuchung der Kolonisation im schwedischen Waldland eine ähnliche Methode. Auch dort ging die Entwicklung von einer Muttersiedlung aus, es kamen keine weiteren Einwanderer zusätzlich in diesen Raum. Bylund kam es aber auf die Erarbeitung von Modellen an, und dementsprechend abstrahierte er von den unterschiedlichen natürlichen Gegebenheiten. MORRILL (1963) erarbeitete ein stocha-

¹⁴⁾ Vgl. Verzeichnis der Quellen der Abbildungen im Anhang, S 94.

sonen und damit etwa der Bevölkerung — von der Arbeit in den sekundären und tertiären Sektoren der Wirtschaft in den zentralen Orten lebten, zusätzlich zu den hier in der Landwirtschaft beschäftigten Erwerbspersonen. 5 % entfielen auf die zentralen Orte 2. Ordnung, die übrigen 5 % zusätzlich auf Santa Fe als dem zentralen Ort für ganz New Mexico. Aufgrund dieser Prämissen können — entsprechend den Ergebnissen der Volkszählung — die Bevölkerungszahlen in den verschiedenen Subregionen und den zentralen Orten eingetragen werden (Tab. 1). Diese Tabelle bildet neben der Matrix mit den natürlichen Eignungswerten (Fig. 4) die Grundlage der eigentlichen Simulation (Fig. 5—7 und 9—10). Die verschiedenen verfahrenstechnischen Schritte werden im Anhang ausführlich dargestellt (vgl. S. 96 f).

Tab. 1: Bevölkerungszahl und Bevölkerungszuwachs von 1700 bis 1860 in den verschiedenen Subregionen der Kolonisation und den zentralen Orten aufgrund der Volkszählungsergebnisse.

Subregionen bzw. zentrale Orte	Bevölkerungszahl		Bevölkerungszuwachs		
	1700	1740	1776	1810	1860
Subregion Santa Fe	700	250	600	1500	1500
Zentr. Ort Santa Fe zusätzlich	90	130	240	850	2400
Subregion Rio Arriba	650	1700	790	7810	0
Zentr. Ort Santa Cruz zusätzlich	30	90	40	360	0
Subregion Taos	—	140	230	900	6850
Zentr. Ort Taos zusätzlich	—	—	—	50	340
Subregion San Miguel	—	—	—	5000	7000
Zentr. Ort San Miguel zusätzlich	—	—	—	30	350
Zentr. Ort Las Vegas zusätzlich	—	—	—	—	500
Subregion Conejos	—	—	—	—	1490
Subregion San Luis	—	—	—	—	1020
Subregion Rio Abajo	370	700	3200	5000	3000
Zentr. Ort Albuquerque zusätzlich	—	40	160	250	150
Subregion Seboyeta	—	—	—	200	1200
Subregion Manzano	—	—	—	—	3130
Subregion Socorro	—	—	—	—	4250
Zentr. Ort Socorro zusätzlich	—	—	—	—	210

Bereits die quantitative Erarbeitung der Prämissen, dann aber vor allem die Interpretation der Karten, erlaubt Einblicke in verschiedene Einzelheiten des Kolonisationsablaufes, die sonst im wesentlichen unerkannt geblieben wären. Zunächst ist die allgemeine Aussage erlaubt, daß bei den gegebenen Voraussetzungen die Ausbreitung der Bevölkerung im Ablauf der Kolonisation im großen und ganzen als erwartungsgemäß betrachtet werden kann. Im einzelnen ergibt sich folgendes:

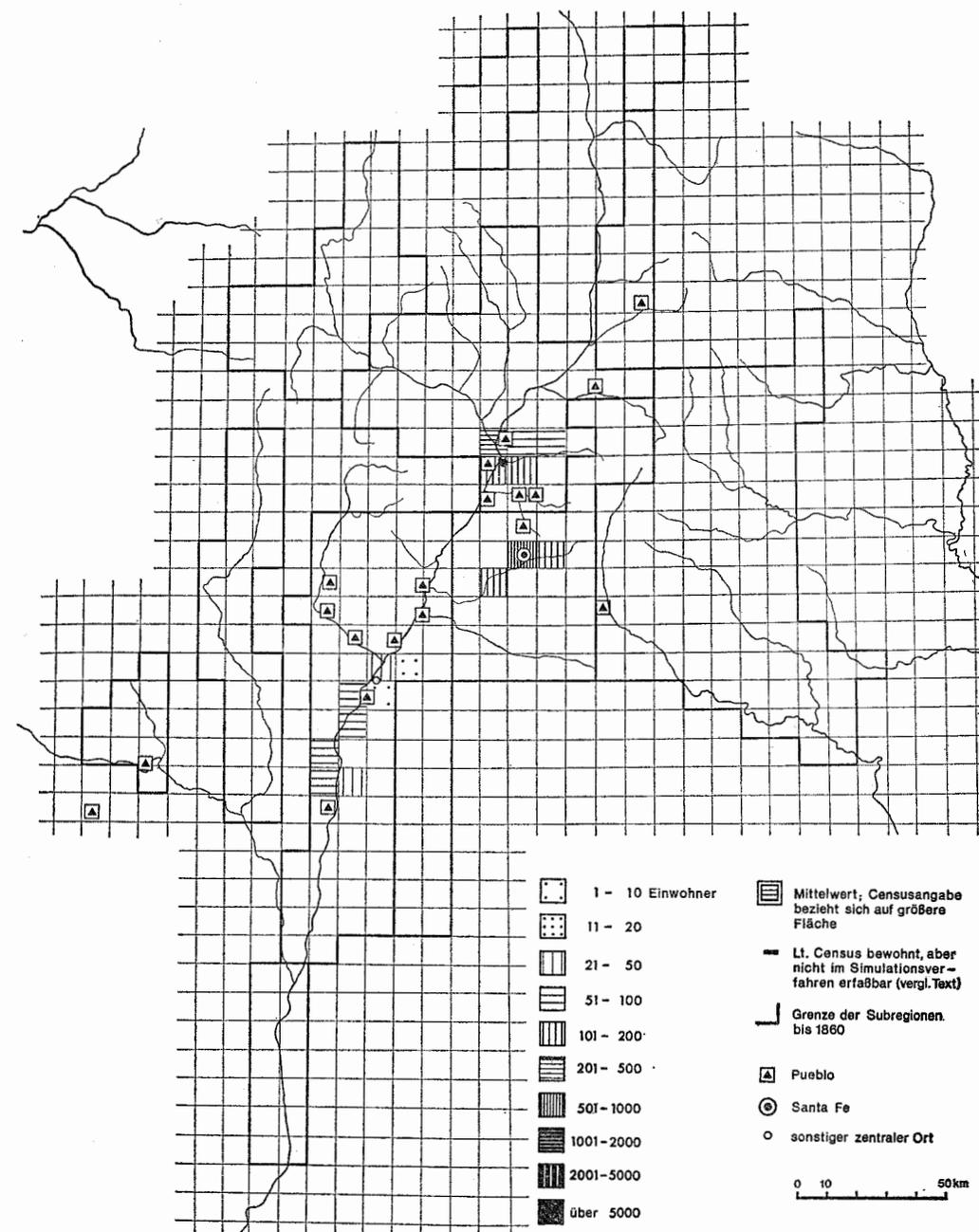


Fig. 5 Die Bevölkerungsverteilung um 1700. Simulation
Legende für Fig. 5—11 zutreffend

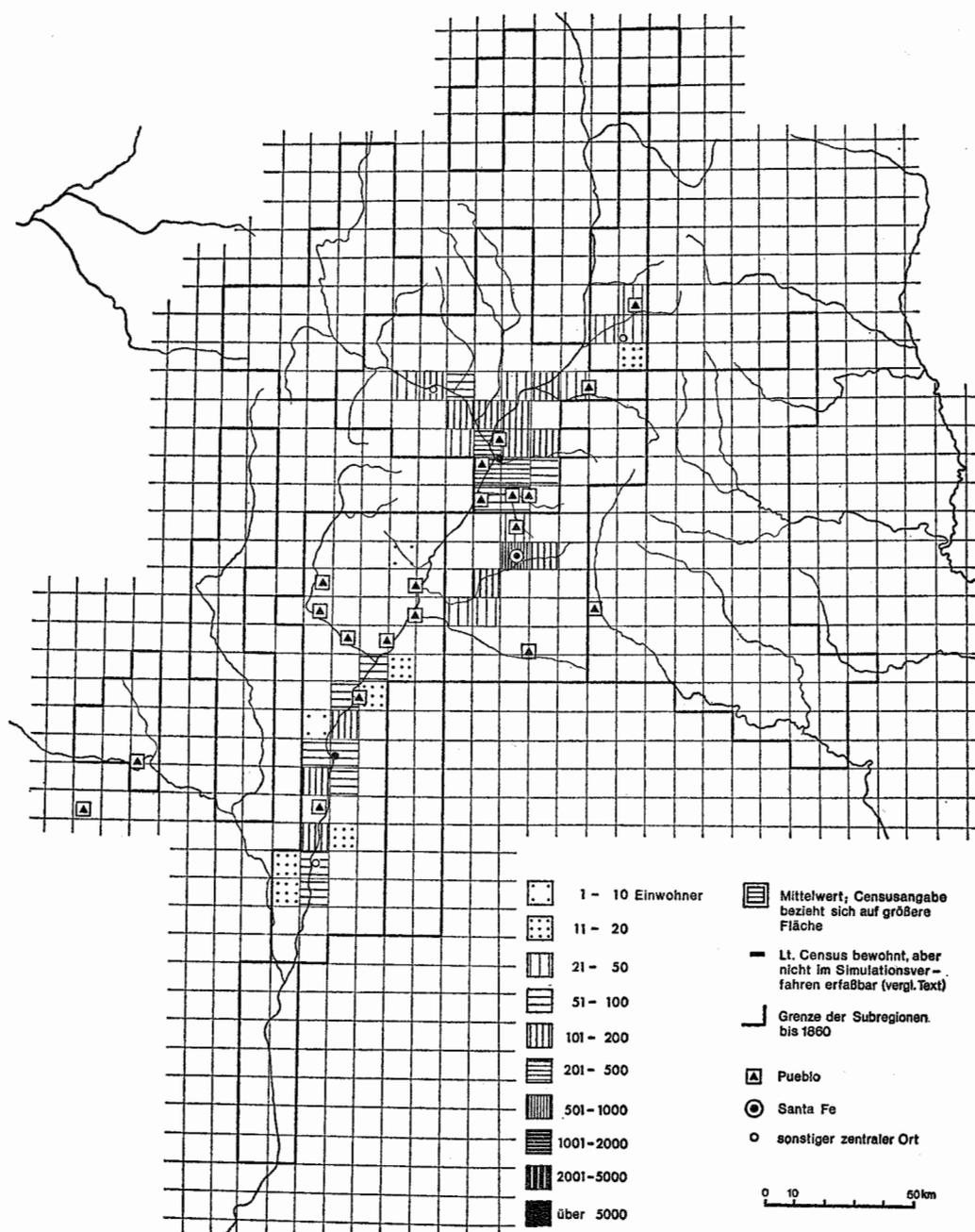


Fig. 6 Die Bevölkerungsverteilung um 1740. Simulation

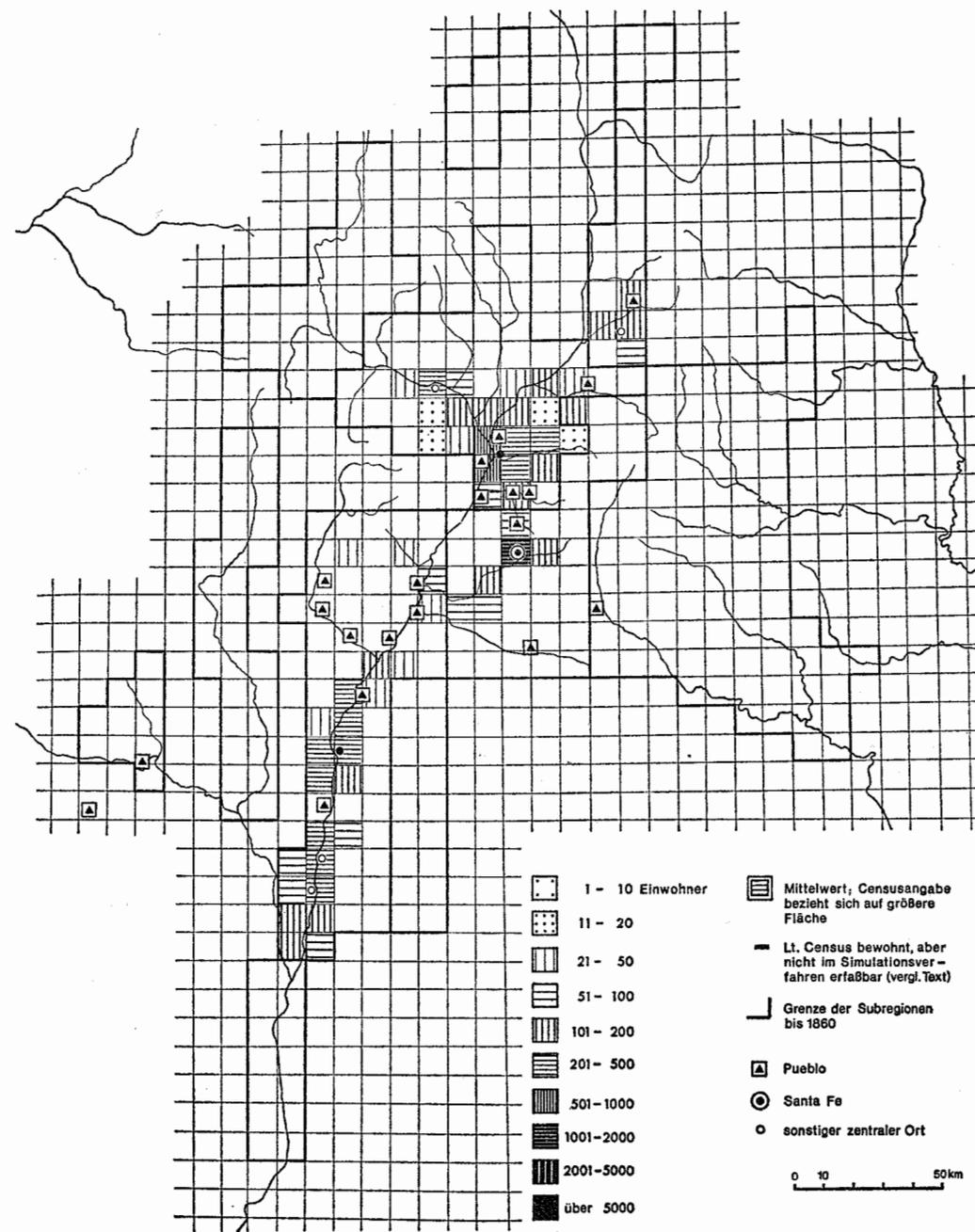


Fig. 7 Die Bevölkerungsverteilung um 1776. Simulation

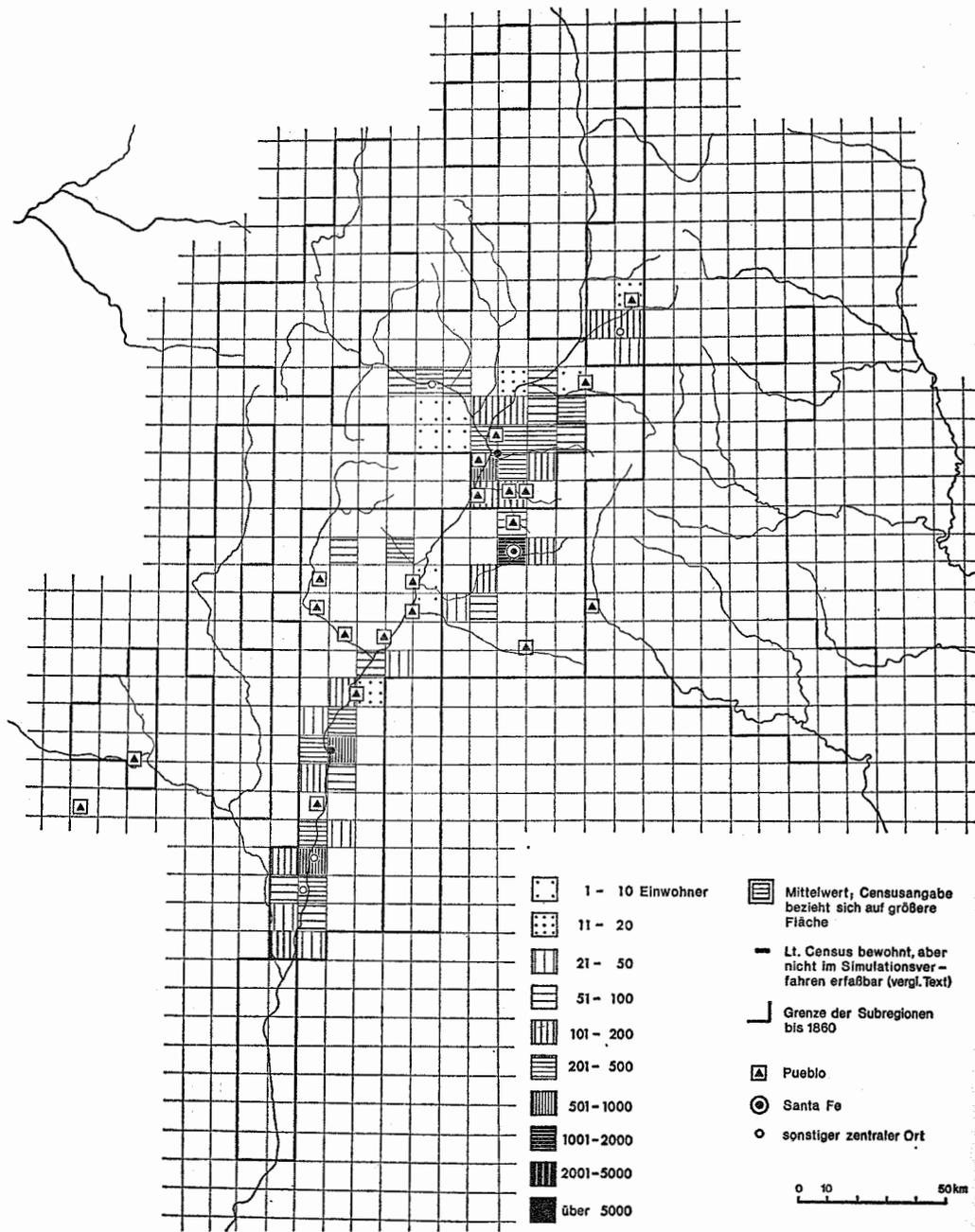


Fig. 8 Die Bevölkerungsverteilung um 1776. Census

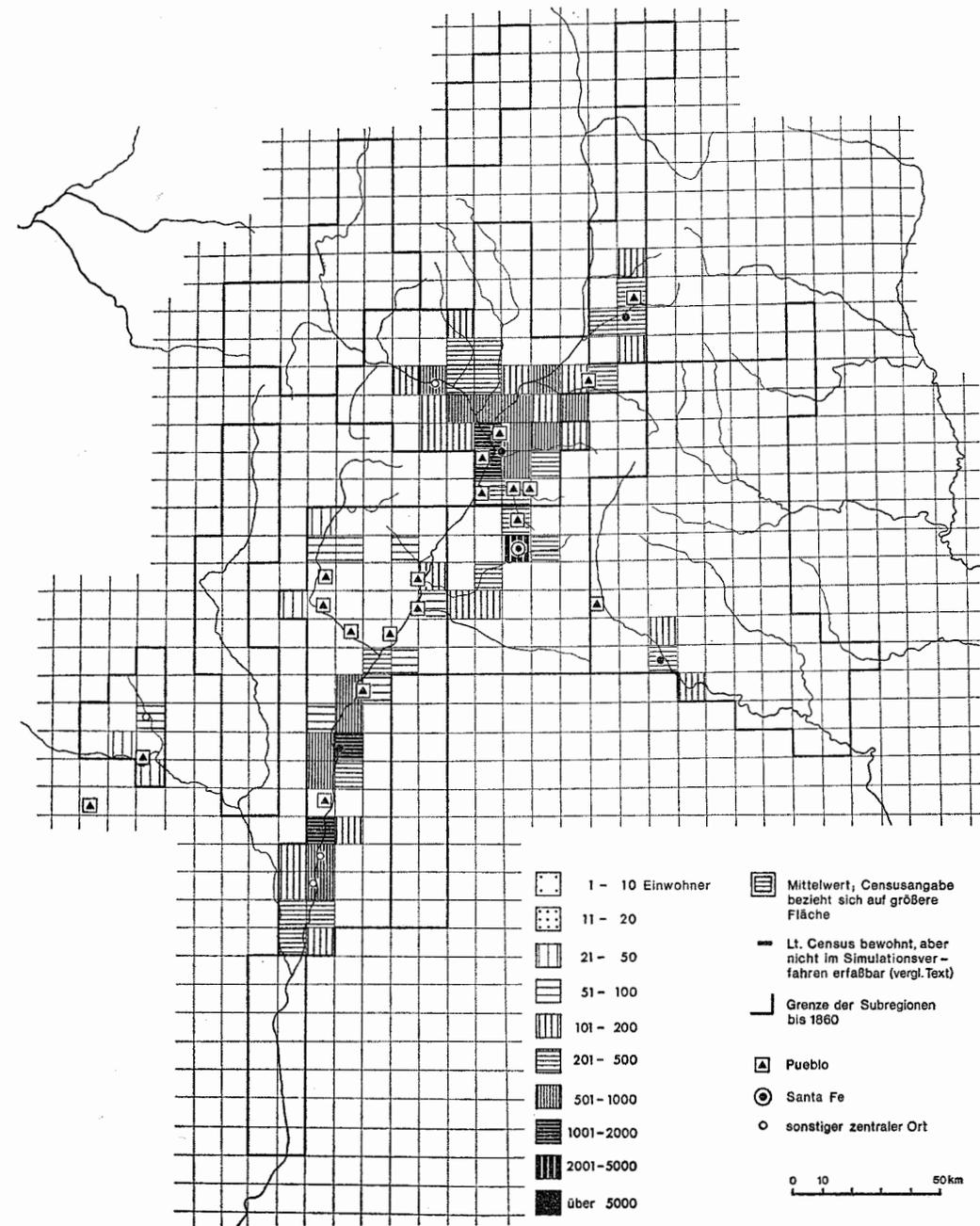


Fig. 9 Die Bevölkerungsverteilung um 1810. Simulation

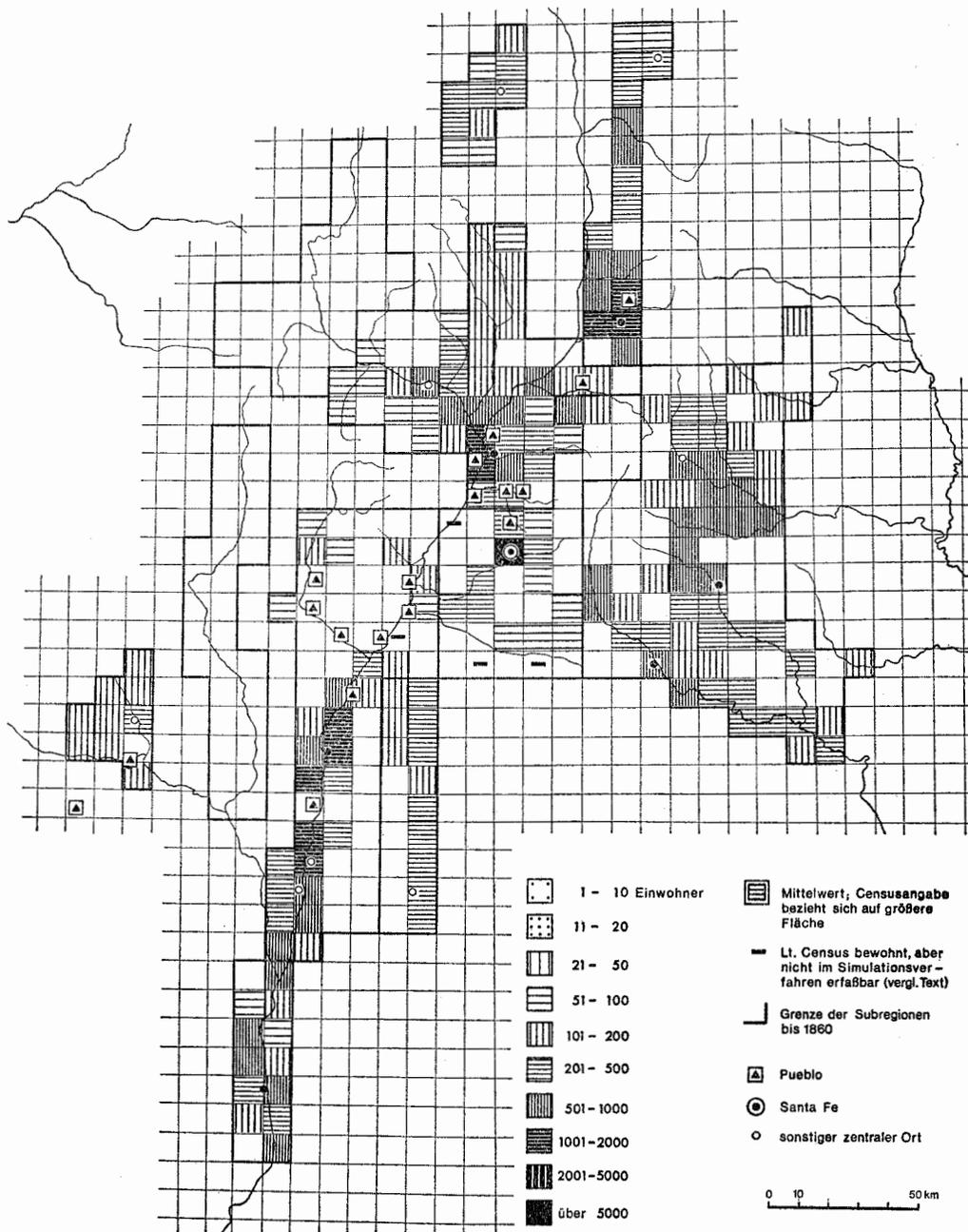


Fig. 10 Die Bevölkerungsverteilung um 1860. Simulation

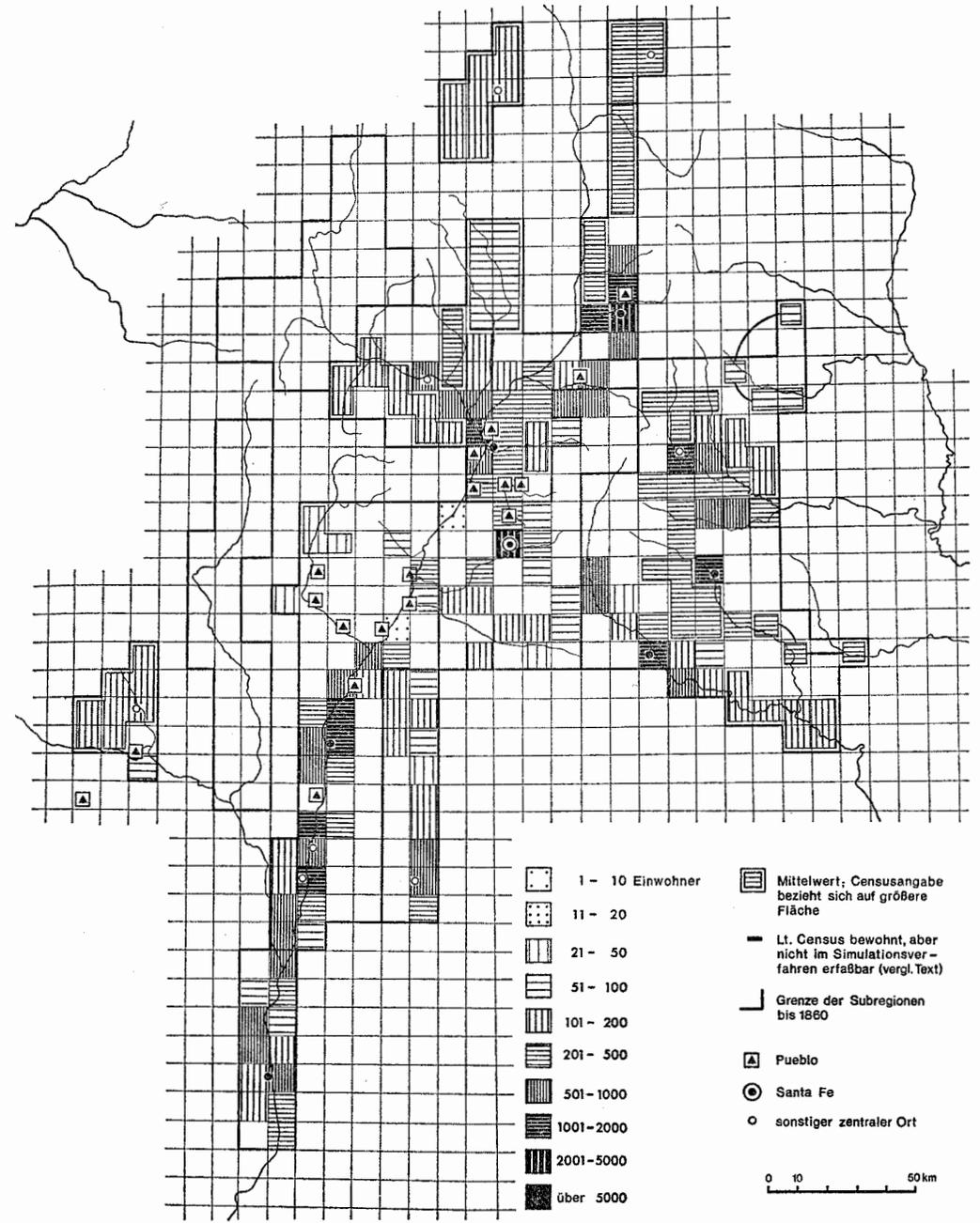


Fig. 11 Die Bevölkerungsverteilung um 1860. Census

1. Zunächst fällt die Koinzidenz zwischen dem Siedlungsraum (Fig. 3) und den Gebieten besonderer *natürlicher Eignung* (Fig. 4) auf. Die zentrale Siedlungsachse, der der Camino Real (vgl. S. 18 f) folgt, ist gleichzeitig das für eine landwirtschaftliche Nutzung günstigste Areal, insbesondere aufgrund der umfangreichen Bewässerungsmöglichkeiten. Aber auch die übrigen Subregionen sind in ihren zentralen, am ehesten besiedelten Flächen gewöhnlich mit den am besten geeigneten Naturräumen identisch. Zu ähnlichen Ergebnissen kommen viele Untersuchungen in anderen Teilen der Erde (z. B. Ehlers 1965 in West-Kanada, Everson und Fitzgerald 1969 in Süd-England).
2. Die aufgrund der Siedlungsentwicklung und der Wanderungsbeziehungen vorgenommene Gliederung in *Subregionen* (vgl. S. 23) wird durch die räumlich differenzierte Bevölkerungsentwicklung bestätigt. Z. B. besaß 1776 der Raum Rio Arriba eine um etwa 2000 Menschen zu niedrige Bevölkerungszahl, wenn man die mittlere Bevölkerungszunahme für New Mexico als Maßstab zugrunde legt, während das Gebiet Rio Abajo einen entsprechend zu hohen Wert aufwies (vgl. auch Tab. 1). Hier kommt zum Tragen, daß der Nordwestteil des Gebietes Rio Arriba in den Jahren vorher infolge der kriegerischen Einwirkungen der Comanchen entvölkert war und erst neu besiedelt wurde (ADAMS and CHAVEZ 1956, S. 121). Offensichtlich war ein großer Teil der Bevölkerung in den Süden abgewandert. Diese *Bevölkerungsverlagerung* zwischen 1740 und 1776 wirkte sich auch im Detail innerhalb Rio Arribas aus. Der Nordwestteil dieser Subregion erscheint 1776 gegenüber dem Südostteil unterbevölkert. Bis 1810 scheint sich der Ausgleich vollzogen zu haben, die Bevölkerungszunahme war zwischen 1776 und 1810 in Rio Arriba gegenüber dem Durchschnitt zu hoch, in Rio Abajo zu niedrig. Die hier zur Geltung kommende freie Migration, die ja auch bei der Ausbreitung der Siedlungen eine Rolle spielte (vgl. S. 22), führte dazu, daß die Subregionen sich nicht ganz isoliert voneinander entwickelten. Dadurch wurde freilich die Eigenständigkeit dieser Räume im Siedlungsablauf nicht aufgehoben. Denn häufig zeigt die Entwicklung der Bevölkerungszahlen in den verschiedenen Subregionen recht unterschiedliche Steigerungsraten (Tab. 1). Man mag hieraus vielleicht schon schließen, daß sich in diesen Räumen *Populationen*, d. h. Bevölkerungen mit gewissen Eigentendenzen in der Entwicklung, spezifischen gleichartigen Reaktionsweisen und einer sozialen Kohärenz gebildet hatten. Sicherheit in der Aussage erhält man aber erst bei der Interpretation des Aufbaus des Kolonisationsgebietes. Es wird später auf diese Frage zurückzukommen sein (vgl. S. 74 f).
3. Abgesehen von den von außen veranlaßten Wanderungen kann man weitere Migrationstendenzen erschließen, die in dem *Mechanismus der Kolonisation* selbst begründet liegen. Es wurde bereits erwähnt (vgl. S. 22), daß im 19. Jahrhundert der ganze vorher besiedelte Raum als Ausgangsraum für die Erschließung der Randgebiete New Mexicos zu be-

trachten ist. In der Tat hatte die Bevölkerung im Inneren durch Abwanderung und die dadurch verminderte Vermehrung etwa 30 000 Menschen verloren. Diese Tatsache kennzeichnet aber nur das Endstadium einer Entwicklung, die bereits 100 Jahre früher begann. Bis 1740 muß der Ursprungsraum der Besiedlung New Mexicos, Santa Fe, im Endergebnis um etwa 800 Menschen durch Abwanderung in die Nachbarräume Rio Arriba, Rio Abajo und Taos weniger zugenommen haben, denn diese Gebiete verzeichnen ein erheblich stärkeres Wachstum als nach der durchschnittlichen Bevölkerungsvermehrung in New Mexico zu erwarten gewesen wäre¹⁷⁾. Auch für die folgenden Stichjahre ist dies deutlich, wenn nun auch von Rio Arriba und Rio Abajo aus gleichzeitig noch weiter außen gelegene Räume (San Miguel, Seboyeta, vorübergehend auch Rio Puerco und Manzano) bevölkert wurden. Es wird also in diesen Zahlen bestätigt, daß die bei der Vergabe der Mercedes gelenkte Migration durch die nicht gelenkten Wanderungsbewegungen unterstützt wurde. Der Kolonisationsraum wuchs von innen nach außen; dabei verlangsamte sich innen das Wachstum der agrarischen Bevölkerung mit Annäherung an einen — allerdings sehr unbestimmten — Sättigungspunkt, um schließlich örtlich aufzuhören (Tab. 1). Zwischen 1810 und 1860 nahm die Bevölkerung im Inneren Rio Arribas sogar ab (Fig. 9—11). Dies wird durch einen Vergleich der realen Werte mit den simulierten Zahlen im Jahre 1860 deutlich. Der Kernraum gab also nicht nur den realen Bevölkerungszuwachs ab, sondern zusätzlich auch von der Substanz selbst. Wir müssen daraus folgern, daß die Erschließung neuer Kolonisationsräume zu einer erheblichen ökonomischen Entspannung der landwirtschaftlichen Betriebe im Kernraum geführt hat.

4. Die Übervölkerung des Kernraumes dürfte der entscheidende Grund für die bereits oben angesprochene (vgl. S. 22) *ungeregelte Migration* in die Ausbreitungsgebiete gewesen sein. Welches Ausmaß dieser Prozeß in der Merced Mora allein in den Jahren 1835—1860 erreichte, zeigt folgende Überlegung: von der Bezirksverwaltung Taos wurde 1835—1844 für etwa 100 Familien Land vermessen¹⁸⁾. Grob gerechnet sind dies etwa 500 bis 1000 Menschen gewesen. Legt man die durchschnittliche Bevölke-

¹⁷⁾ Der starke Bevölkerungsdruck um Santa Fe wird auch dadurch deutlich, daß der Ostteil der Sebastian Martin Merced, die zum Verwaltungsbezirk Santa Cruz gehörte und deren Westteil 1711 vermutlich direkt von Santa Cruz aus besiedelt wurde, ab 1756 von Santa Fe aus besetzt wurde (Sp. Arch. Nr. 975, Las Trampas-Merced).

¹⁸⁾ Vgl. Sp. Arch. Nr. 225—227, 473, 630—633, 1080 u. 1244. In den Dokumenten Nr. 632 (nach TWITCHELL 1914, I, S. 173 f) und 1080 sind jeweils 76 Namen genannt. Wenn die beiden Listen auch nur zu einem kleinen Teil (ca. 1/3 der Namen) übereinstimmen, so kann doch kein Zweifel bestehen, daß es sich um dieselben Siedlerstellen handelt; dies geht schon aus der Nennung der Ortsbezeichnungen hervor. Zwischen den Niederschriften liegen etliche Jahre (vermutlich 9; 1835—1844). In dem Rechtsinstrument von 1835 (TWITCHELL I, S. 173 f; im Original nicht vorhanden) werden die Umrisse und die Aufteilung des Siedlungsareals beschrieben; im Luftbild lassen

rungszunahme in New Mexico zugrunde, so hätte sich dieser Bevölkerungsteil bis 1860 auf etwa 800 bis 1500 Personen vermehrt. Das würde den Zuwachs durch Siedlungsausbau und eventuell Tochterkernkolonisation enthalten. Tatsächlich waren aber über 6000 Personen gezählt worden, d. h., daß durch freie Migration etwa 4500 bis 5200 Menschen in den Raum gekommen waren, die bestehende Siedlungen erweitert und neue angelegt hatten (vgl. S. 64 f).

5. Gegenüber der Simulation zeigen auch einige andere Siedlungen tatsächlich höhere Einwohnerzahlen. Es sind dies 1776 die *Ausbreitungsquellen* und zentralen Orte Albuquerque und Tome. Auch für Taos, Abiquiu und Belen ergeben sich realiter etwas höhere Werte, was im Kartenbild durch die Wahl der Schwellenwerte nicht zur Geltung kommen kann. Für 1860 ist die gleiche Erscheinung sichtbar, Mora, Las Vegas, San Miguel, Taos und Manzano haben höhere Einwohnerzahlen, als die Simulation erwarten läßt. Umgekehrt sind 1776, stellenweise auch 1860 die Randgebiete der Kolonisation im allgemeinen durch niedrigere Werte ausgezeichnet, als nach der Simulation zu erwarten ist. Die Simulation wertet in den Stichjahren den Ausgleich der Bevölkerungsbewegungen innerhalb der in der Simulation einheitlich behandelten Subregion als bereits vollzogen; in Wahrheit füllt sich der Raum von den Ausbreitungskernen — den genannten zentralen Orten — zum Rande hin auf, so daß ein Bevölkerungsdichteprofil vom Kern zur Frontzone als Sigmoide erscheint.
6. Weitere signifikante Abweichungen sind bei einzelnen kleineren Siedlungen zu erkennen (Cañada de Cochiti westlich Santa Fe, Trampas und Truchas nordöstlich Santa Cruz). Hier scheint der Grund in der Isolation zu liegen, die einen Ausgleich mit dem größeren Teil des Siedlungsraumes erschwerte und verzögerte.

So erweist sich die Simulation als ein durchaus geeignetes Mittel, mit dem induktiv gewonnene Resultate untermauert, sich ergebende Fragen präzisiert oder gar gelöst, sowie neue Probleme erkannt werden können. Entscheidend für den Erfolg dieses Verfahrens ist die Zuverlässigkeit des eingegebenen Zahlenmaterials; eine richtige Einschätzung bewahrt vor der Gefahr einer Überbewertung der Ergebnisse.

Fortsetzung der Anmerkung 18

sich die Siedlungen als solche durch ihre spezifische Parzellierung — regelhafte Breitstreifenfluren — ungefähr identifizieren. Neben den an die namentlich aufgeführten Familien vergebenen Flächen (zus. 9410 varas; vgl. Anmerkung 30, S. 57), wurden für die Siedlungen San Antonio de lo Mora (heute Cleveland; PEARCE 1965, S. 36) 2000 und San Gertrudis de lo Mora 200 varas gesondert ausgegeben, neben den Ejido-Flächen für die Allgemeinheit. Rechnen wir, daß hier weitere ca. 25 Familien untergebracht wurden (Verwaltung, Militär, etc.) so kommen wir überschlägig auf eine Einwohnerzahl von 500—1000 Personen. Bis zur Volkszählung 1860 konnte sich diese Gruppe auf höchstens 1500 Personen vermehrt haben.

Tatsächlich ist die heutige bewässerte und in Breitstreifen parzellierte Fläche etwa 3 bis 4 mal so groß, so daß man auf Siedlungserweiterung schließen kann. Vermutlich setzte diese unmittelbar nach der Anlage der z. T. erkennbaren Flurkerne ein, denn die Fluraufteilung ist ganz gleichartig. Außerdem entstanden nachweisbar neue, andersgeformte Siedlungen (vgl. S. 62 f).

Nach dieser Erörterung der Bevölkerungsentwicklung kann die Frage nach der Begründung der Sequenz Punkt-, Tochterkern- und Schwarmkolonisation wieder aufgegriffen werden. Es war bereits die Meinung geäußert und in Teilaspekten bestätigt worden, daß die *Bevölkerungsdichte* für die Folge der Kolonisationstypen entscheidend gewesen ist (vgl. S. 21). Dabei ist die Wahl der Bezugsfläche wesentlich. Nimmt man den ganzen Kolonisationsraum als Berechnungsbasis, so kommt man zu sehr niedrigen Dichtewerten, da der größte Teil des Geländes, wie oben (vgl. S. 12) hervorgehoben, nicht bewässerbar und damit nur ganz extensiv nutzbar ist. Nach der Pueblo-revolte lebten 1692, bezogen auf den Raum im Endstadium der Kolonisation (1860; vgl. Fig. 11) 0,005 Menschen/qkm (ohne Indianer). Um 1700, als die Phase der vorherrschenden Tochterkernkolonisation begann, waren es 0,05, und um 1810, als Schwarmkolonisation und freie Migration in den Vordergrund traten, 0,6 Menschen/qkm. Legt man nur die bewässerbare Fläche im selben Raum zugrunde, so sind die entsprechenden Werte höher: 1692: 0,1, 1700: 1 und 1810: 12 Menschen/qkm. Örtlich wurden auch höhere Werte erreicht, so 1810 im Bewässerungsgebiet von Santa Fe ca. 150 Menschen/qkm.

Eine Begründung der verschiedenen Kolonisationstypen wird aber erst angesprochen, wenn die Bevölkerungsdichte in dem jeweiligen Kernraum ermittelt wird, denn der dortige Bevölkerungsdruck bedingte die Stärke der Kolonisationswelle und bestimmte damit den Kolonisationstyp. Der Übergang von der Punkt- zu der Tochterkernkolonisation um 1700 vollzog sich, als die Kerngebiete (Fig. 5) 7 Menschen/qkm bewässerbare Fläche aufwiesen, und als das Stadium der Schwarmkolonisation um ca. 1810 einsetzte, lebten etwa 27 Menschen/qkm in dem vorher besiedelten Raum. Das bestätigt m. E. die Annahme, daß vor allem die Bevölkerungsdichte als Ursache für die Folge der Kolonisationstypen in Betracht kommt.

Es ist klar, daß die genannten Zahlen nur dann als Richtwerte in Vergleichen mit anderen Gebieten gelten können, wenn ähnliche natürliche Voraussetzungen gegeben sind und damit eine etwa gleiche Tragfähigkeit erwartet werden kann¹⁹⁾.

Zusammenfassung:

Die bei der Erörterung der Siedlungsausbreitung aufgezeigten Fakten konnten durch die quantitative Untersuchung der Bevölkerungsentwicklung untermauert werden. Dies zeigte sich schon in der starken Abhängigkeit der Kolonisation von den natürlichen Bedingungen. Darüber hinaus konnte der Mechanismus der Kolonisationsprozesse weiter aufgeklärt werden; der

¹⁹⁾ Nach der Definition von TURNER (1920/1962) betrug die Bevölkerungsdichte an der angloamerikanischen Frontier bis zu 2 E/sqm (= ca. 0,8 E/qkm). Die US-Statistik rechnete mit 6 E/sqm (= 2,3 E/qkm).

Kernraum zeigt vor allem in seinen älteren Teilen eine stagnierende, stellenweise gar rückläufige Bevölkerungsentwicklung und hebt sich somit deutlich von den Ausbreitungsgebieten ab. Die Entwicklungen im Kernraum und Ausbreitungsgebiet sind also eng aufeinander bezogen. Die Gliederung des Ausbreitungsgebietes in Subregionen wird durch die unterschiedliche Bevölkerungsentwicklung in ihnen bestätigt. Daneben treten ungelenkte Wanderungen innerhalb und zwischen den verschiedenen Subregionen auf, die die Eigenentwicklung dieser Räume zwar nicht aufheben, wohl aber einander annähern. Sie spielen bei dem Siedlungsausbau eine Rolle, aber auch an der Kolonisationsfront, wo neben die aus den Tochterkern- und geplanten Schwarmkolonisationen entstandenen Kulturlandschaftsmuster unregelmäßige Siedlungsschwärme treten können. Der Übergang von der Punkt- zur Tochterkernkolonisation vollzog sich, als um etwa 1700 7 Menschen/qkm im bewässerbaren Kernraum lebten, und die Schwarmkolonisation setzte in größerem Maße ein, als um etwa 1810 die Bevölkerungsdichte im Kerngebiet ca. 27 Einwohner/qkm betrug.

Die in den sekundären und tertiären Sektoren der Wirtschaft arbeitende Bevölkerung umfaßte vor 1860, soweit sie in den zentralen Orten tätig war, insgesamt etwa 10 % der gesamten Erwerbspersonen. Davon entfielen 5 % auf Santa Fe und 5 % auf die zentralen Orte 2. Ordnung, aufgegliedert nach den jeweiligen Einzugsgebieten.

3 Die Siedlungsformen

Die bisherigen Erörterungen hatten die Entwicklung des Siedlungsraumusters zum Gegenstand und beleuchteten dabei die naturgeographischen und einige demographische Fakten; auch die Ökonomie wurde gestreift. Dagegen konnten über die sozialen und kulturellen Kräfte kaum Aussagen gemacht werden. Sie sind für die Kolonisation aber nicht minder bedeutsam gewesen.

Hier setzt die Interpretation der Siedlungsformen ein. Die Siedlungen mit den Gebäude-, Orts- und Flurformen sind die wichtigsten Elemente der Kulturlandschaft; sie können als ein Resultat der Kolonisation und des Siedlungsaubaus betrachtet werden. Umgekehrt erlaubt ihre Gestalt aber auch Rückschlüsse auf die Entstehungsbedingungen, die ihrerseits wichtige Einblicke in die Sozialstruktur, die wirtschaftlichen Absichten und Möglichkeiten, die kulturellen Bindungen sowie den Kolonisationsprozeß ermöglichen. Dies gilt für den Gebäudebestand, also den Siedlungsaufriß sowie für den Orts- und Flurgrundriß.

Erste allgemeine Versuche, auch im Hinblick auf eine Erklärung der Orts- und Flurformen *deduktive Erkenntnisse* zu sammeln, wurden von HAGGERT (1973, S. 118 f) vorgenommen, der einige Überlegungen im Zusammenhang mit der Verteilung der Ressourcen im Raum anstellte. Die Schwierigkeiten, die solchen Bemühungen entgegenstehen, liegen auf der Hand; in den Formen kommen sehr verschiedene Tendenzen zur Geltung, neben der natürlichen Ausstattung wirken an ihrer Gestaltung die Ökonomie, die Sozialstruktur, staatliche Maßnahmen und kulturelle Übertragungen mit. Daher erscheint es bisher noch wenig aussichtsreich, klare Ableitungen vorzunehmen. So soll hier, und zwar ausgehend von den gegebenen Unterlagen, versucht werden, die Formen und Formenkomplexe im wesentlichen *induktiv* in ihrer Ausprägung und Verbreitung nach Aufriß und Grundriß zu sehen

und sie im Zusammenhang mit den die Kolonisation steuernden Fakten und Vorgängen zu deuten.

a) Die Gebäudeformen

Daß New Mexico auch heute noch gegenüber dem übrigen Gebiet der USA als eigenständiger Raum betrachtet wird, beruht in erster Linie auf der Architektur, die in der spanischen Kolonialzeit wurzelt (SCHMIEDER 1928). Dies gilt zunächst für das *Baumaterial*, den Adobeziegel. Schon die Pueblo-Indianer verwendeten häufig ungebrannten Lehm beim Bau ihrer Dörfer; aber auch die Spanier kannten aus ihrer Heimat dieses Material, das dem Trockenraum angepaßt ist. So waren bereits die ältesten spanischen Häuser New Mexicos Lehmbauten. Daneben wurden die Wände aus Natursteinen errichtet und mit Lehm verschmiert. Das Dach wurde von Balken getragen, die mit eng aneinander gelegten Halbrundhölzern verbunden waren. Mit Reiserh und gestampftem Lehm wurde die Dachfläche abgedichtet (BOYD 1973, S. 16 f).

Hier sind zunächst die *Missionsstationen* in oder direkt bei den Pueblos zu nennen, die in ihrer ersten Grundanlage größtenteils auf die Zeit zwischen 1600 und 1640 zurückgehen. Sie bestanden aus einer Kirche und den Gebäu-

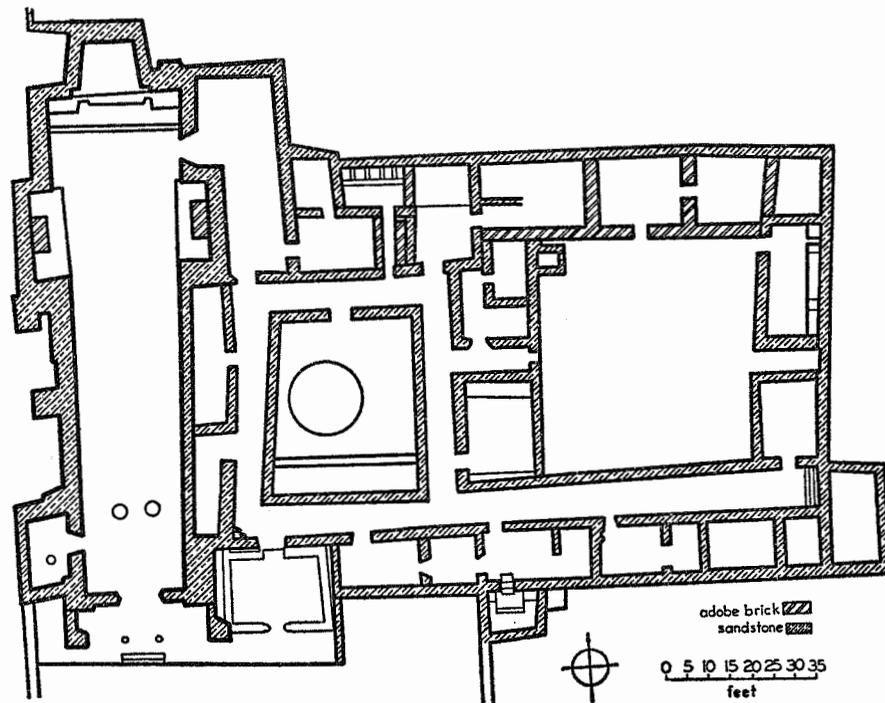


Fig. 12 Grundriß der Mission Abo

defügel des Konvents (Fig. 12; KUBLER 1940; WILSON 1973). Der Formentyp wurde in seinen Grundzügen aus Mexico, letztlich sogar aus Europa übernommen, doch ist die Ausführung wesentlich schlichter als bei den Vorbildern. Schmuck wurde kaum verwendet, abgesehen von Holzballustraden und Balkongittern an der Fassade (Abb. 3). Von den Indianern war die Sitte übernommen worden, die Dachbalkenköpfe aus dem seitlichen Mauerwerk herausragen zu lassen. Manchmal waren kleine Kirchtürme gebaut worden, ebenso häufig wurden die Glocken lediglich am First der vorderen Giebelwand aufgehängt (Abb. 4). Eine stilistische Entwicklung ist vom frühen 17. Jahrhundert bis zur Mitte des 18. Jahrhunderts insofern zu erkennen, als die Schmuckmotive sich etwas wandelten. Baumeister waren Laien, in erster Linie die Franziskanermönche. Die europäische Hochblüte der Kirchenarchitektur des 17. und 18. Jahrhunderts ließ New Mexico unberührt. Auch Mexico machte eine solche Phase primitiver Architektur durch, sie währte aber nur bis zum Jahre 1572 (KUBLER 1940, S. 5 f); damals begannen die Jesuiten, eine straffe kirchliche Organisation aufzubauen und setzten die Architektur bewußt in den Dienst der Mission. Europäische Architekten wurden nach Mexico geholt, der Bau der Kathedrale in der Stadt Mexico begann 1573. Die wichtigeren Kirchenbauten erhielten so kunstgeschichtlich einen eigenen Stellenwert. Förderlich war dieser Entwicklung zweifellos auch der Reichtum der Kolonie Mexico. Die übrigen Missionsorden, die sich bei ihrer Arbeit mehr auf die lokalen Kräfte stützten, wurden von den Jesuiten verdrängt und wichen in unterentwickelte oder neu erschlossene Randbereiche aus; so kamen die Franziskaner am Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts nach New Mexico. Spätere Versuche der Jesuiten, auch hier Fuß zu fassen, scheiterten am Widerstand der Franziskaner²⁰). So blieb dieser Raum auf sich selbst gestellt, und die Baukunst New Mexicos verblieb bis zur Übernahme des Landes durch die Anglo-Amerikaner in der Mitte des vorigen Jahrhunderts auf der Stufe der Volkskunst stehen. Dies gilt auch für die Kirchenbauten in den spanischen Siedlungen (Abb. 5 und 7). Selbst die Hauptkirche in Santa Fe (La Parroquia²¹), die etwa zwei Jahrzehnte sogar als Bischofskirche diente, ist nicht künstlerisch anspruchsvoller oder aufwendiger gestaltet gewesen. Sicherlich muß dies auch als ein Zeichen für die Armut des Landes gewertet werden.

Ebenso bewegte sich die Profanarchitektur im Mittelfeld zwischen Zweckmäßigkeit, spanischen Stilvorstellungen und indianischen Traditionen. Im Gegensatz zu Mexico konnte sie von der kirchlichen Baukunst keine wichtigeren künstlerischen Impulse erhalten. Als bekanntester Profanbau ist der in seiner Grundkonzeption auf das Jahr 1610 zurückgehende *Palast des Gouverneurs* in Santa Fe zu sehen (Abb. 6), dessen wechselvolle Geschichte häufig beschrieben wurde (z. B. ANDERSON 1944; ELLIS 1968; SNOW 1974). In

²⁰) Erst 1867 konnte der Jesuitenorden in New Mexico seine Tätigkeit aufnehmen (TWITCHELL 1911/12, II, S. 343).

²¹) Sie stand an der Stelle der ab 1869 errichteten Kathedrale.

seiner langen Erstreckung und der gleichmäßigen, auf architektonische Akzente verzichtenden Fassadengliederung könnte man an einen Einfluß des Renaissancestils denken. Aber in erster Linie sind auch hier die Schlichtheit der Ausführung und die geringen Ausmaße zu sehen. Der Bau besaß nur ein Stockwerk. Ende des 17. Jahrhunderts wurde er Teil eines Presidios (SIMMONS 1968, S. 112 f), das 1791 zu einem etwa 12 ha umfassenden Gebäudekarree umgestaltet wurde (MOORHEAD 1974); in ihm waren auch die Truppen der örtlichen Garnison untergebracht (Fig. 13). Entsprechende Anlagen waren in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts in Californien errichtet worden (REPS 1965, S. 46 f; GERALD 1968). Als ein spanisches Architekturelement kann man den überdachten, von Holzsäulen begrenzten Eingangsraum des Gouverneurspalastes betrachten („Portico“); im Gegensatz zur „Front Porch“ des kolonialzeitlichen angloamerikanischen Hauses war der Fußboden nicht wie bei einer Veranda vom Erdboden abgehoben, sondern wurde vom Bürgersteig oder gar dem natürlichen Untergrund gebildet.

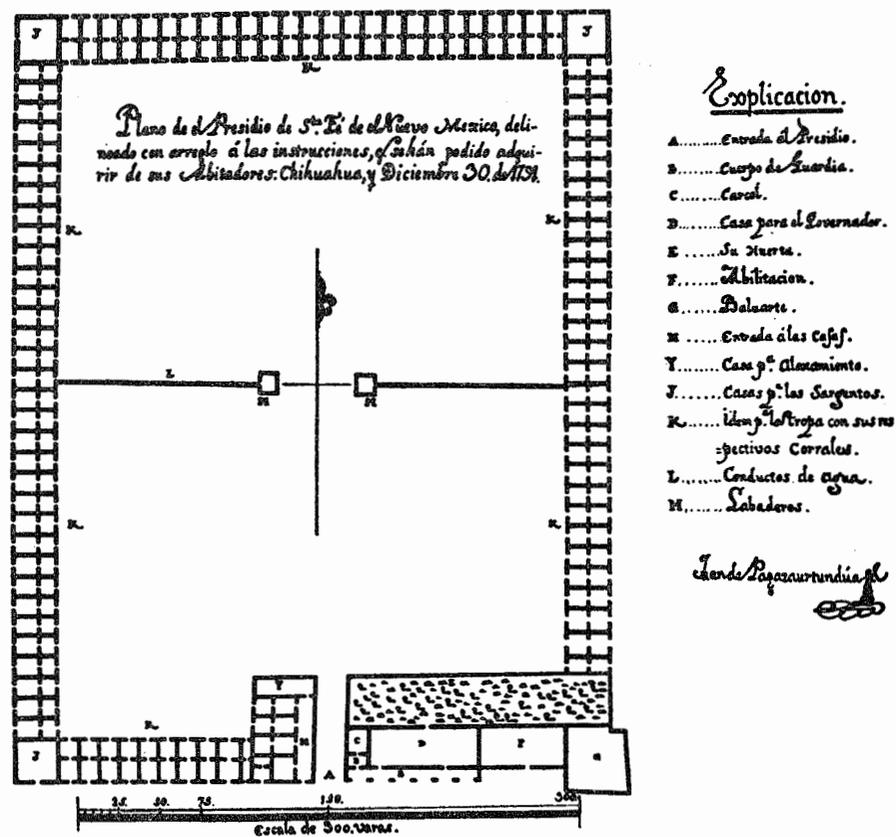


Fig. 13 Grundriß des Presidios in Santa Fe. Plan von 1791

Dieses architektonische Detail kehrt auch in zahlreichen *Privatbauten* wieder, insbesondere in den etwas aufwendiger gestalteten Wohnhäusern der Hacienden und in den Städten. Insbesondere sind hier die Patiohäuser zu nennen, die einen Innenhof umschließen. In ihm spielte sich das familiäre Leben ab, während die Straßen in den kompakter gestalteten Dörfern sowie den zentralen Orten — abgesehen von den Hauptverkehrsstraßen (Abb. 7) — einen verschlossenen Eindruck machten, wie in Mexico oder Spanien. Dazu trägt auch bei, daß die Grundstücke vielfach von Mauern umgeben waren (Abb. 5 und 8).

Häufiger umgaben diese Mauern aber Anwesen mit kleinen, kastenförmigen Häusern, die nur einen Raum oder doch nur wenige Zimmer enthielten („Casita“, Abb. 9 und 10). Den Typ dieser ein-, seltener zweigeschossigen Häuser muß man als den ursprünglichen in der privaten Architektur sowohl auf dem Lande als auch in den zentralen Orten betrachten. Er kommt auch in Mexico, darüber hinaus aber in fast allen Trockengebieten der Erde vor. Einziges Schmuckelement waren in New Mexico die herausgezogenen Köpfe der Dach- und Geschoßdeckenbalken; insofern kann man selbst bei diesem Haustyp von einer eigenen Formvariante sprechen. Die Casitas dienten als Wohnungen und Werkstätten in der Stadt; auf dem Lande erhielten auch Schuppen und Ställe diese Form.

Die Feindseligkeiten der Indianerstämme gaben Anlaß zum Bau verschiedenartiger *Verteidigungsanlagen*. Am häufigsten waren feste Türme, in die die Bewohner im Gefahrenfall flüchten konnten, z. B. in Cabezón am Rio Puerco und Torreon östlich Albuquerque (PEARCE 1965, S. 168) oder in Dixon (Embudo, nordöstlich Santa Cruz; BOYD 1973, S. 27 f). Die einsam gelegenen Hacienden waren besonders gefährdet²²⁾; sie waren häufig ummauert (Abb. 11 und 16).

Nur vereinzelt wurden in New Mexico — im Gegensatz zu Florida oder den französischen und englischen Kolonien Nordamerikas (REPS 1965, S. 32 f, 56 f, 88 f) — Forts gebaut; die dreieckige Anlage bei der Bergwerkssiedlung Santa Rita im Südwesten New Mexicos bildet eine Ausnahme (Abb. 12). Die übrigen in New Mexico errichteten Forts sind anglo-amerikanischen Ursprungs²³⁾.

Z. T. umgaben sich die Städte mit Wehranlagen, so Santa Fe und Seboyeta im Westen New Mexicos (PEARCE 1965, S. 152) mit einem Wall. Bei der Gründung z. B. von San Miguel (am Pecos) und Santa Cruz wurden die Häuser direkt aneinander und in einem Karree um die zentrale Plaza herum gebaut, so daß die Siedlung — ähnlich den Presidios (vgl. S. 46) als Burg wirkte (Fig. 15). Überhaupt wurde von seiten der Regierung darauf ge-

²²⁾ So berichteten Bischof Tamarón 1760 (ADAMS 1953/4, S. 217 f) und Pater Dominguez 1776 (ADAMS and CHAVEZ 1956, S. 251), daß die Comanchen einen solchen Hof bei Taos überfielen und die Bewohner töteten bzw. verschleppten. Vgl. auch JENKINS (1961, S. 98).

²³⁾ Fort Marcy in Santa Fe wurde erst 1846 von den US-Amerikanern gebaut.

drängt, daß die Form der Siedlungen dem Schutzbedürfnis der Bewohner Rechnung trug (vgl. S. 50).

Zusammenfassung:

Wenn auch entsprechend der unterschiedlichen Funktion ganz verschiedene Gebäude errichtet wurden — Missionen, öffentliche Gebäude, Hacienden, ländliche und städtische „Casitas“ sowie Wehrbauten — so sind doch einheitliche Merkmale für die gesamte Architektur des spanischen Kolonisationsraumes in New Mexico kennzeichnend. In allen Fällen handelt es sich um schlichte, meist einstöckige Adobe- oder mit Lehm verschmierte Natursteinbauten. Infolge der isolierten Lage und der Armut des Landes, aber auch aus rein historischen, in der Organisation der kirchlichen Mission liegenden Gründen wurde ein künstlerisch höheres Niveau nicht erreicht; die Architektur blieb vielmehr auf der Stufe zweckbestimmter Volkskunst stehen. Auf dieser Ebene sind gegenüber den Nachbarräumen, auch gegenüber Mexico, Formenunterschiede feststellbar, die sowohl in der kirchlichen als auch profanen Baukunst auf Ansätze eines eigenen Stilwillens schließen lassen und die Folgerung erlauben, daß sich in New Mexico eine kunstgeographisch eigene Unterprovinz herausbildete. Dies muß vor dem Hintergrund der Formung eines selbständigen Volkstums gesehen werden. Es wird am Schluß dieser Abhandlung darauf zurückzukommen sein (vgl. S. 78 f).

b) Die Orts- und Flurformen

Auch im Hinblick auf den Grundriß und das Verteilungsmuster der Siedlungen hebt sich New Mexico von der umgebenden, durch Einödhöfe gekennzeichneten anglo-amerikanischen, aber ebenso, wie zu zeigen ist, von der mexikanischen Kulturlandschaft ab. Diese generelle Aussage kann getroffen werden, obwohl im einzelnen eine größere Zahl von Typen zu unterscheiden ist. Eine Ordnung der Materie hat von einer formalen Typologie auszugehen. Die Erfassung und Deutung dieser Siedlungstypen setzt uns in den Stand, die als genetische Einheiten sich verstehenden Siedlungsräume zu bestimmen und im sozialen, ökonomischen und kulturellen Gesamttrahmen der Kolonisation zu begreifen.

Die *städtischen Siedlungen* sind kleine, aber kompakte Formen (Abb. 13 und 14). Einige von ihnen wurden bewußt als zentrale Orte angelegt und erhielten die Bezeichnung „villa“. In ihnen hatten die Alcaldes mayores, die dem Gouverneur von New Mexico in Santa Fe unterstellten Bezirksverwalter, ihren Sitz (SIMMONS 1968, S. 167), falls die Bezirke über Siedlungen dieser Art verfügten; gleichzeitig waren die Villas die wirtschaftlichen Mittelpunkte. Sie zeichneten sich im Kern durch einen regelhaften Grundriß aus, gleichgültig, wann sie in der spanischen bzw. mexikanischen Zeit errichtet wurden. Der Kern wurde von einer rechteckigen oder quadratischen *Plaza* gebildet, um die sich administrative Gebäude und Wohnhäuser, meistens

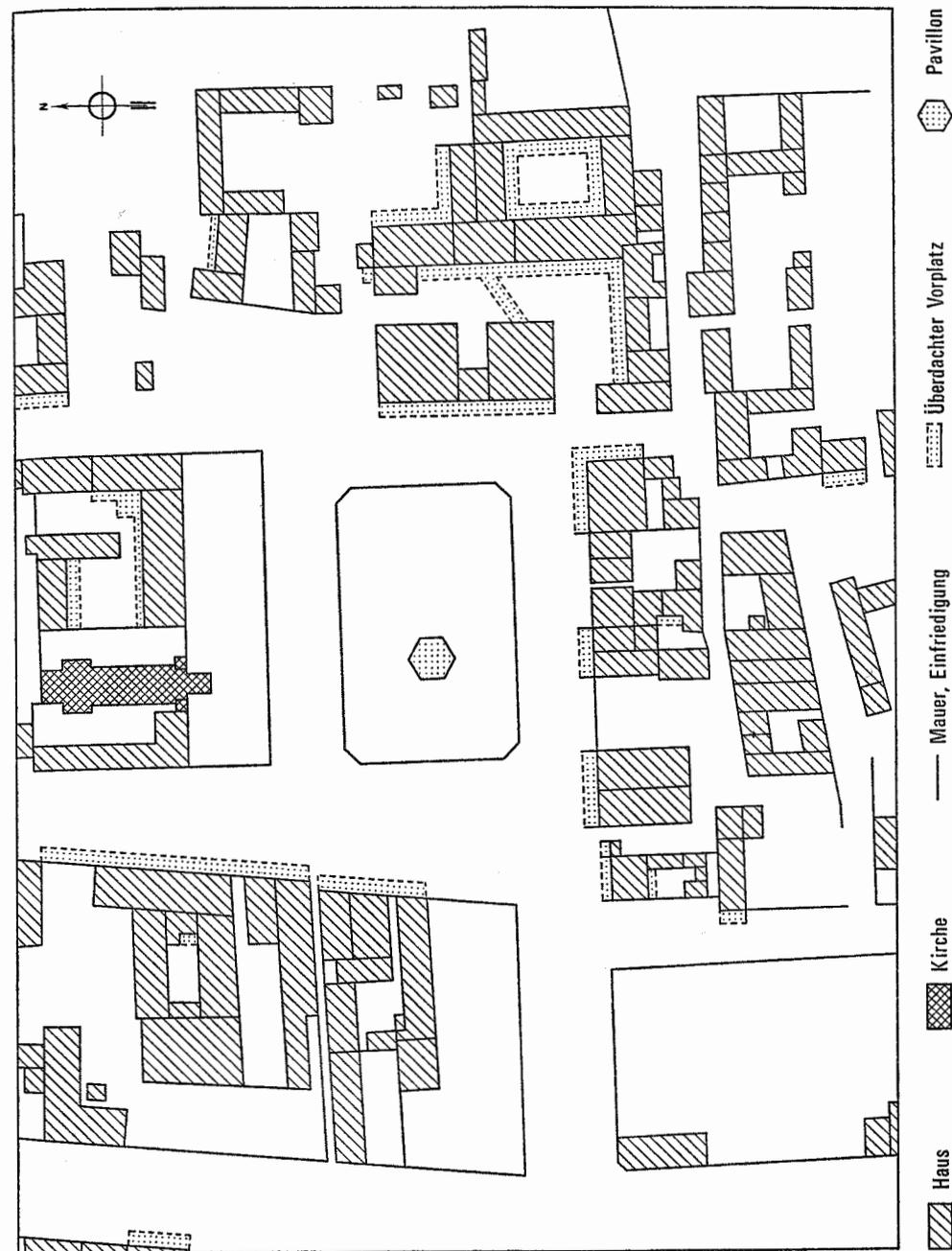


Fig. 14 Plaza in Albuquerque. Grundriß von 1891

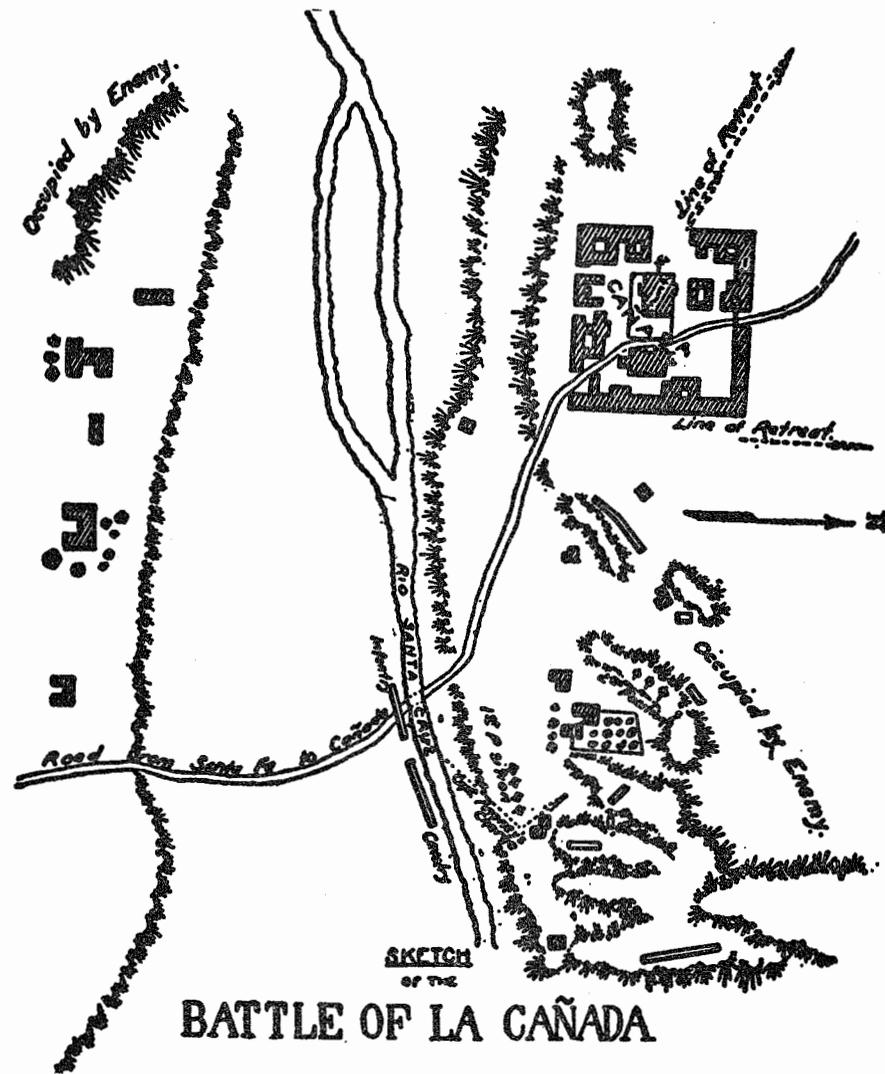


Fig. 15 Grundriß von Santa Cruz (Cañada) 1846

auch die Kirche, gruppierten (Abb. 15 und Fig. 14). Nach außen zu wurden die Straßen weniger regelmäßig geführt. Zahlreiche Dörfer sind ähnlich kompakt gebaut und in Plazaform angelegt worden.

Zweifelloos waren, wie bereits angedeutet (vgl. S. 47), bei der Grundrißwahl dieser Plazasiedlungen Verteidigungsüberlegungen wesentlich; so wurde bei der Errichtung neuer städtischer und ländlicher Siedlungen in besonders gefährdeten Gebieten die Anlage von Plazas vom Gouverneur zur Auflage gemacht. Zuerst — abgesehen von Santa Fe — Ende des 17. Jahrhunderts bei der Gründung von Santa Cruz (Fig. 15), La Puebla und Chimayo im

Santa-Cruz-Tal (BORHEGYI 1954, S. 27), sehr viel später z. B. noch bei der Anlage von San Miguel (1794; BOYD 1971, S. 17) und Las Vegas (1833; PEARCE 1965, S. 85 f). Locker gebaute Dörfer wurden häufig aus denselben Gründen sogar nachträglich zusammengezogen (SIMMONS 1969, S. 18). Die Plazas waren oft nur durch ein enges verschließbares Tor („Zaguan“) erreichbar (KIMBRO 1974, S. 11). Neben der guten Verteidigungsmöglichkeit spielten aber auch die Zweckmäßigkeit in der Anordnung der öffentlichen Gebäude sowie die Notwendigkeit eines Versammlungsplatzes eine Rolle. Eine Marktfunktion hatte dagegen die Plaza ursprünglich nicht, konnte sie später aber zeitweise erhalten (z. B. Santa Fe; TWITCHELL 1911/12, II, S. 154).

Darüber hinaus muß man aber fragen, ob diese Bauvorschrift nicht durch die Form der vorspanischen Pueblos angeregt wurde; denn auch diese besitzen meistens eine Plaza (STUBBS 1950, S. 14). Wahrscheinlich trifft dies aber nicht zu, denn Plazaanlagen sind nicht auf New Mexico beschränkt; sie sind vielmehr für fast alle mexikanischen Städte kennzeichnend, und so ist es wesentlich wahrscheinlicher, daß die Form übertragen wurde. Bereits 1573 waren — wie bereits häufig in der Literatur zitiert (z. B. JONES 1916, S. 66 f) — für die spanischen Kolonien von Philipp II. Richtlinien für die Siedlungsgestaltung erlassen worden, die auch die Aufforderung zur Übernahme des Plazaprinzips enthielten. Die Idee selbst wird, wie WILHELMY (1952, S. 72 f) und REPS (1965, S. 29 f) herausstellten, gleich manchem anderen Gedankengut der Renaissance, antike Wurzeln haben. In dieser Form verbanden sich historisch-ästhetische Gründe mit praktischen Erwägungen. Die Flur der kompakten Ortsformen war mit Block- und Streifenfluren ausgestattet, entsprechend den unterschiedlichen Entstehungsbedingungen. Es wird darauf zurückzukommen sein (vgl. S. 56 f).

Die *Missionsstationen* lagen in oder direkt bei den Pueblos. Zu ihnen gehörten ein oder mehrere blockförmige Besitzparzellen (ADAMS and CHAVEZ 1956, z. B. S. 179). Z. B. ist in der Flur des Pueblos Jemez, die wie bei allen Pueblos aus Blöcken in Gemengelage besteht, westlich des Dorfes deutlich eine etwa quadratisch geformte Parzelle (ca. 8 ha) im Besitz der Mission auszumachen (Fig. 16); auf ihr liegen auch heute noch einige Gebäude der Station²⁴). Großgrundbesitz war dem Franziskanerorden fremd, im Gegensatz zu den Jesuiten, die z. B. in Mexico zahlreiche Güter in ihre Hand brachten (TICHY 1966, S. 107).

Über die Form der im Gebiet der bodenvagen Indianer angelegten Missionsstationen²⁵) ist kaum etwas bekannt (Lage vgl. Fig. 3); die Spanier ver-

²⁴) Die Mission mag vor 1680 direkt am Westrand des Pueblos gelegen haben, wo auch die Kirche sich befunden hatte. Heute ist hier nur noch eine niedrige Ruine erkennbar.

²⁵) Über temporäre, im Gebiet der Navajos und anderer bodenvager Indianerstämme angelegte, Missionsstationen berichteten u. a. Bischof Crespo (Documents Crespo, S. 224 f), Bruder Morfi (AGN, Hist. 25, pt 1; übersetzt in Thomas 1932) und Bruder Dominguez (ADAMS and CHAVEZ 1956, S. 274 f). Vgl. auch KELLY 1940/41, 1941, S. 54 f.

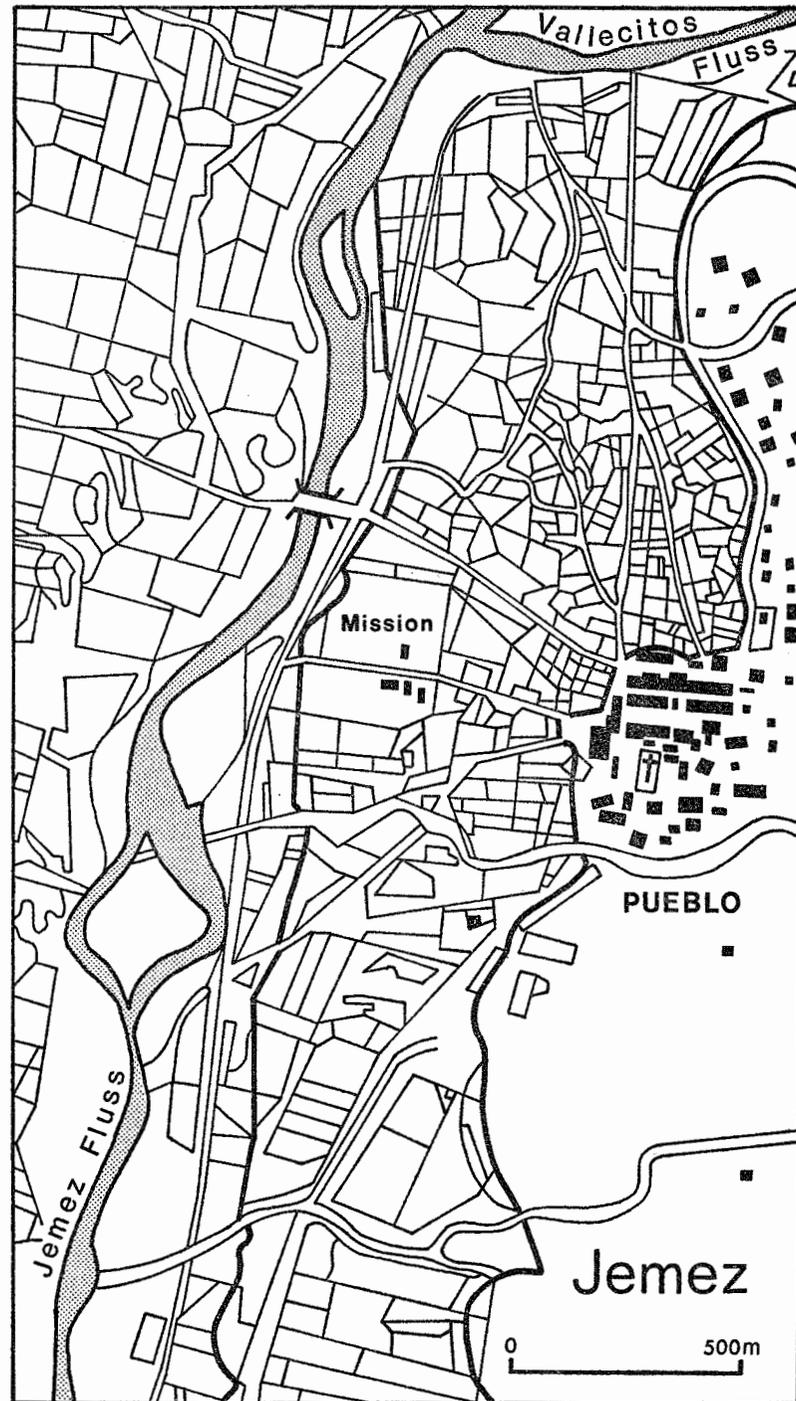


Fig. 16 Fluraufteilung beim Pueblo Jemez mit einer Parzelle der Missionsstation. 1937

sprachen sich von der Missionierung auch eine Befriedung dieser Stämme. Die Stationen hatten damals aber nur eine kurze Lebensdauer.

Die *Haciendas* befanden sich alle in privatem Besitz. Ihr Areal umfaßte bewässerbares und unbewässerbares Land. In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gab es nur wenige *Haciendas*; 1639 waren es erst 10 oder 12²⁶⁾. In der 2. Hälfte des 17. Jahrhunderts wurden sie aber zum wichtigsten Typ der landwirtschaftlichen Siedlungen (1666/9 ca. 70 *Haciendas*; SCHOLLES 1929, S. 52 f); damals hatte sich die Bevölkerung bereits stärker vermehrt (SCHOLLES 1937, S. 13), so daß die wirtschaftliche Basis der Kolonie verbreitert werden konnte (Abb. 11). Bei diesen Formen handelt es sich um Gutsbetriebe mit im allgemeinen gemischtwirtschaftlicher Struktur. Sie besaßen im 17. Jahrhundert eine — im Vergleich zu entsprechenden Formen in Mexico — nur bescheidene Größe (GONZALES 1969, S. 34 f). Auf ihnen arbeiteten neben den Eigentümern und z. T. wohl auch spanischen Mitarbeitern Indianer, die entsprechend dem *Encomienda*-System von der Administration für Abgaben, vor allem aber für Dienstleistungen zugeteilt waren. Da sie im allgemeinen in ihren *Pueblos* wohnten, lagen die *Haciendas* meistens in deren Nähe (SIMMONS 1969, S. 11), vor allem im Rio Grande-Tal. Nach 1665, als Krankheiten verschiedener Art und Feindseligkeiten die Indianerbevölkerung stark dezimiert hatten, standen nicht mehr genügend Arbeitskräfte zur Verfügung. Vermutlich wurden nun weniger Siedlungen dieser Art eingerichtet²⁷⁾.

Die nach der Pueblerevolte angelegten *Haciendas* (Abb. 16, 17) fußten — von Ausnahmen abgesehen (JENKINS 1961) — nicht mehr auf dem feudalistischen Arbeitssystem. Sie spezialisierten sich meistens auf extensive Viehzucht. Die Fläche dieser zum großen Teil noch heute bestehenden Betriebe konnte beachtlich sein, in Ausnahmefällen 200 qkm überschreiten²⁸⁾. Die *Haciendeneigentümer* zählten in New Mexico zu den „dons“ oder (später) „ricos“, doch hatten sie nur sehr selten einen solchen Wohlstand erreichen können wie viele Großgrundbesitzer Mexicos im 18. und 19. Jahrhundert, denn die Betriebe konnten im allgemeinen nur extensiv bewirtschaftet werden. Enthielten die *Merced*-Flächen bewässerbares Areal, so wurden sie manchmal später aufgeteilt, und das Land kam an Kolonisten (Fig. 17);

²⁶⁾ Nach einem Bericht von Francisco Martinez de Baeza, veröff. in WEBER 1973, S. 27 f.

²⁷⁾ Von einer parallelen Entwicklung im Becken von Puebla, Mexico, berichtet TRAUTMANN (1972, S. 49). Dort mußte im 17. und 18. Jahrhundert eine ganze Anzahl von *Haciendas* sogar aufgegeben werden; als wichtigster Grund wird auch dort der infolge Bevölkerungsabnahme fühlbar werdende Mangel an indianischen Arbeitskräften angenommen.

²⁸⁾ Die relativ kleine *Merced* Perea bei Santa Rosa (1825 gebildet; BANCROFT 1883, S. 758 f) umfaßt z. B. 72 qkm, die 1742 vergebene *Caja del Rio Merced* westlich Santa Fe 250 qkm; die *Baca* Locations 1 und 2, in den Jemez Mountains bzw. im östlichen Teil New Mexicos gelegen und 1860 vom US-Congress nach einem aus der Zeit der mexikanischen Verwaltung übernommenen Rechtsstreit den Erben *Baca* zugesprochen, enthalten je über 400 qkm.



Fig. 17 Grundriß von Dorf und Flur Peña Blanca. 1951

Zwang wurde in solchen Fällen anscheinend nicht ausgeübt²⁹⁾. Soziale Spannungen zwischen spanischblütigen Gutsarbeitern und Hacendados, die sich wie in Mexico in Revolten entluden, hat es in New Mexico in dieser Form nicht gegeben.

²⁹⁾ Z. B. wurde Peña Blanca 1754 als Merced für eine Hacienda vergeben (BANCROFT 1888, S. 762/3). Noch 1817 wurde es lediglich als ein Hof aufgeführt (Sp. Arch. Nr. 1361/2; TWITCHELL 1914, I, S. 434/5), während es 1831 schon ein Dorf war, in dem eine Kirche errichtet werden mußte (New Mexico Hist. Sites 1967, S. 70). 1860 zählte es bereits, wie der 8. US-Census ausweist, 512 Einwohner. Die Flur ist in Blöcke und Streifen gegliedert (Fig. 17), der Besitz liegt offensichtlich im Gemenge.

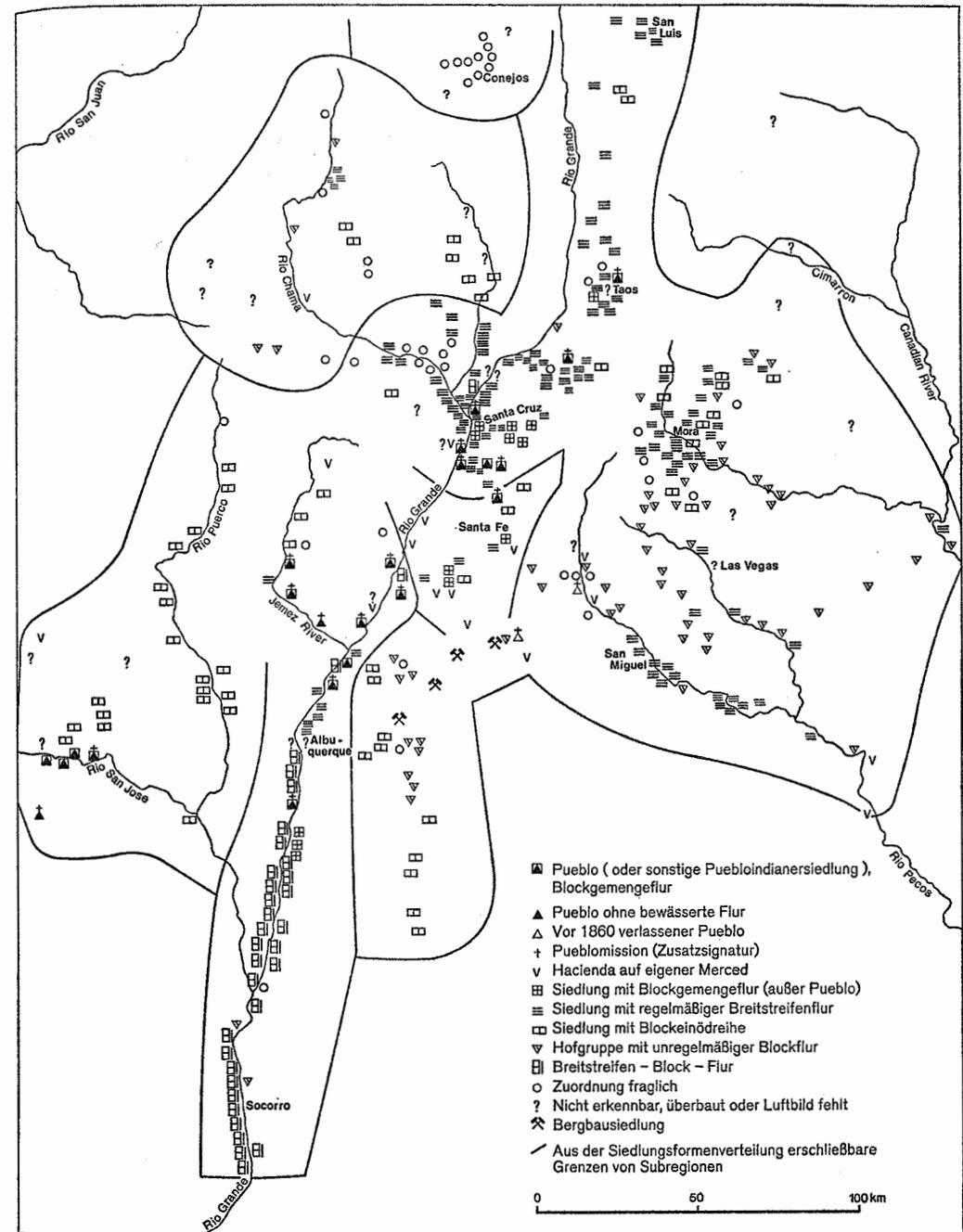


Fig. 18 Typen der zwischen 1692 und 1860 entstandenen und wiederentstandenen spanischen Siedlungen in New Mexico. Übersicht auf Grund einer Interpretation von Luftbildern

Kennzeichnend für den spanischen Kolonisationsraum New Mexicos sind nicht die Haciendas, sondern die *kleinbäuerlichen Gemeinden* (Fig. 18). Darin liegt der wesentliche Unterschied zum ländlichen Raum Mexicos. TICHY (1966, S. 106 f) und BARRETT (1973, S. 77 f) demonstrierten anhand von Untersuchungen im Becken vom Pueblo-Tlaxcala bzw. im Tiefland der westlichen Provinz Michoacan, daß im zentralen Mexico nur wenige Ansätze zu einer Bildung kleinbäuerlicher spanischer Betriebe gegeben waren; so wurden im 16. Jahrhundert bei der Anlage von Puebla kleine Parzellen vermessen. Die bei weitem größten Flächen wurden dort von Siedlungen aus dem restlichen Besitz der Indianer (die freilich im Laufe der Entwicklung mehr und mehr zu Mestizensiedlungen wurden) und dem Großgrundbesitz gebildet, bevor ab 1911 durch die Zerschlagung der großen Haciendas und die Landzuteilung nach dem Ejido-System die kleinbäuerliche Schicht auf eine breitere Basis gestellt wurde. Die Entwicklungen in Mexico und New Mexico verliefen also ganz unterschiedlich, was für die Sozialstruktur dieser Räume erhebliche Konsequenzen hatte. Es wird später darauf zurückzukommen sein (vgl. S. 80).

Die für die indianischen Pueblos New Mexicos übliche unregelmäßige *Blockgemengeflur* (Fig. 16) findet sich im eigentlichen spanischen Siedlungsraum nur selten. Charakteristischerweise sind es aber gerade die ältesten Kernbereiche der Kolonisation. Der südliche Teil der Flur von Santa Cruz (Fig. 19) wie auch das Feldland von Santa Fe (Fig. 20) seien hier als Beispiele angeführt. Auffällig ist, daß diese Flächen bereits vor der Pueblo-revolte von 1680 von Spaniern besiedelt waren. Wir werden nicht fehlgehen in der Annahme, daß die Flur mit ihrem nur schwer umformbaren Grabensystem nach der Reconquista 1692 kaum verändert übernommen wurde, zumal sie z. T. zwischenzeitlich von Puebloindianern genutzt wurde (Sp. Arch., Nr. 882; TWICHELL 1914, I, S. 241 f). Gegenüber den eigentlichen Haciendas handelt es sich bei diesen Formen um Siedlungen von sozial tiefer stehenden Spaniern. Während in Mexico der Aufbau einer solchen kleinbäuerlichen Schicht im 16. Jahrhundert in den Anfängen steckenblieb, (vgl. oben), wurde er in New Mexico Ende des 17. Jahrhunderts wieder aufgenommen und leitete eine sehr differenzierte Siedlungsformenentwicklung ein.

Weit verbreitet finden sich auf den Talauen der inneren, älteren Kolonisationsgebiete, aber auch in verschiedenen später kolonisierten Gebieten, Reihendörfer, und zwar als Bestandteil von *Breitstreifensiedlungen* (CONWAY 1952, S. 16; Fig. 19 Nordteil und 21). Diese Form ist von der Konzeption her mit Wald-, Marsch- und Moorhufensiedlungen in Mitteleuropa verwandt, aber auch mit den Rang-Siedlungen in Niederkanada oder den entsprechend gestalteten Formen in Louisiana, nicht nur formal, sondern auch in ihrer Begründung. Hier siedelten Gruppen von Gleichberechtigten; sie legten ihre Flur so an, daß jeder Siedler gleichwertig — entsprechend den gegebenen edaphischen Bedingungen — mit Land bedacht wurde. Die Größe

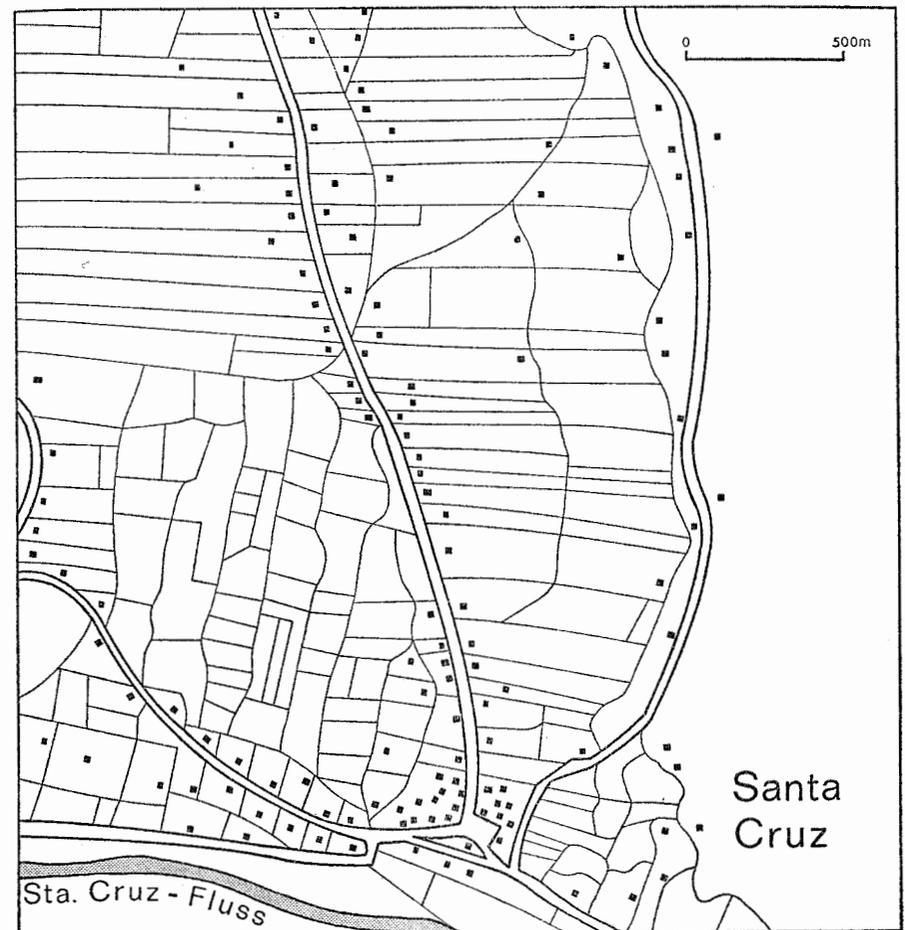


Fig. 19 Grundriß der Dörfer und Fluren bei Santa Cruz. 1951

der Parzellen ist wegen meist mehrfacher Teilung — hier war Realerbteilungssitte üblich (KELLEY 1955, S. 394) — ohne spezielle Untersuchung nicht zu ermitteln. Die größten noch erhaltenen Parzellen in Siedlungen des frühen 18. Jahrhunderts, aber wohl auch in solchen des 19. Jahrhunderts³⁰⁾ haben eine Fläche von etwa 8 ha (Fig. 19 und 21); vielleicht handelt es sich hierbei um die ursprünglichen Maße³¹⁾. Jeder Streifen schloß an einen Bewässe-

³⁰⁾ Bei der Vermessung der Merced Mora (Quellen vgl. Anmerkung 18, S. 39) wurden Parzellen mit einer Breite von 100–200 „varas“ (1 vara = ca. 85 cm) ausgetan; das bedeutet bei einer Länge von 500–1000 m (im Luftbild ablesbar) eine Fläche von etwa 8 ha, wenn die schmalere Streifen die größere Länge besitzen bzw. umgekehrt. Z. T. sind die Parzellen erheblich länger, wahrscheinlich infolge sekundärer Erweiterung.

³¹⁾ TICHY (1966, S. 106) berichtet, daß die Einwohner von Puebla in Mexico 1531/2 1–2 caballerias Land zur Weizenaussaat erhielten, das sind 6–7 bis 12–14 ha. In der Größenordnung ist also eine Entsprechung zu erkennen.

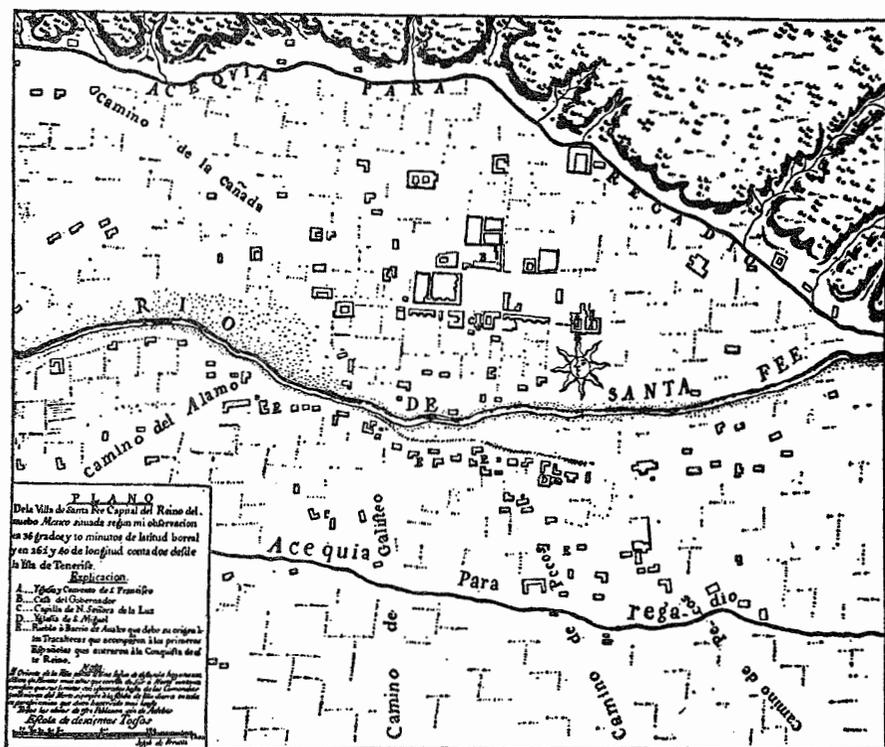


Fig. 20 Plan von Santa Fe, ca. 1766/68

rungskanal, an einen Entwässerungskanal oder Fluß sowie häufig an die Verbindungsstraße. Diese Anlagen wurden von der Dorfgemeinschaft unter Aufsicht eines gewählten „Mayor domos“ unterhalten (SIMMONS 1972, S. 141). Jeder Anlieger hatte entsprechend der Breite seines Landstreifens Anteil an diesen Arbeiten. Die sozialen Bindungen innerhalb dieser Siedlungen waren eng, die Verpflichtungen festgelegt (GONZALES 1969, S. 41)³². Es lag nahe, mit dieser Fluraufteilung Reihendörfer zu verbinden. Andererseits sind auch plazaförmige oder haufenförmige Dörfer typisch (Fig. 21). In den Fällen findet sich häufig direkt beim Dorf im bewässerten Feldland ein kleiner kompakt gestalteter Flurbezirk, der wohl nicht zum Breitstreifenkomplex gehört und in sich andersartig aufgeteilt ist. In der bereits zitierten Instruktion Philipp II. für die Anlage von Siedlungen in den Kolonien wird ein in Gemeindebesitz befindliches Landstück, genannt Ejido, aufgeführt, das verschiedenen kommunalen Zwecken diene, vergleichbar mit

³² Gonzales bezog diese Bemerkung auf die frühen spanischen Siedlungen überhaupt. Die Breitstreifensiedlungen bilden aber den Hauptsiedlungstyp dieser Zeit (1. Hälfte 18. Jahrhundert), so daß die Aussagen gerade für sie zutreffen dürften. Vgl. auch SIMMONS 1972.

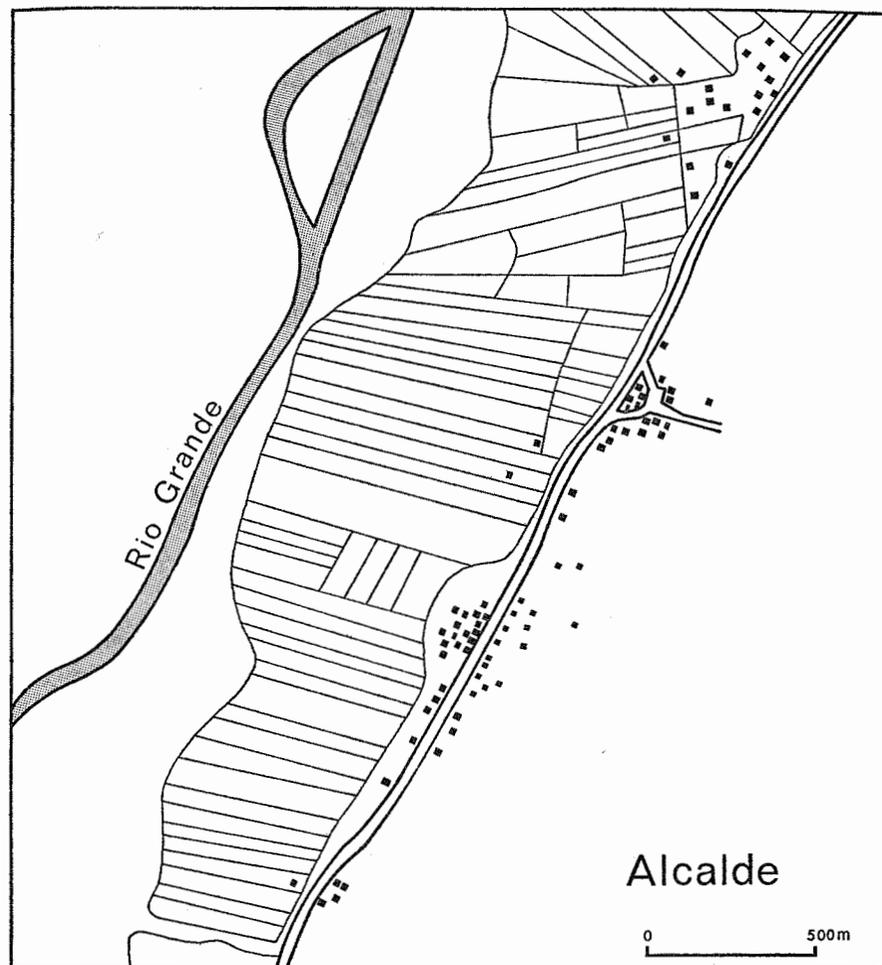


Fig. 21 Grundriß von Dorf und Flur Alcalde. 1951

dem Anger und der Allmende unserer mittelalterlichen Dörfer. Es wäre in Lokalstudien zu prüfen, ob die im Kartenbild erscheinenden Flurstücke als Teile solcher Ejidos zu identifizieren sind.

In vielen Fällen sind die plazaförmigen bzw. kompakten Dörfer als die ursprünglichen Siedlungsanlagen anzusehen, so, wie BORHEGYI (1954, S. 28) herausfand, im Santa Cruz-Tal; hier haben sich die Reihendörfer auf dem Feldland erst später bei wachsendem Bevölkerungsdruck entwickelt. Bei anderen Siedlungen, so bei Taos, sind aber auch die Reihendörfer originär. Unstrittig dürfte in beiden Fällen sein, daß die Konzeption der Flur als Breitstreifenanlage ursprünglich war. Die Siedlungen wurden von genos-

senschaftlich strukturierten Gruppen gerichtet und bewohnt³³). In der schriftlichen Überlieferung des 18. Jahrhunderts wird von solchen Gruppen berichtet, die gemeinsam Landschenkungen erbaten, um sie besiedeln zu können³⁴). Aber etwa dreimal so oft traten damals Männer oder Familien, die sich — z. B. um die Reconquista 1692 — verdient gemacht hatten, als Bittsteller und Empfänger der Mercedes auf. Sie waren häufig Inhaber von Ehrenämtern. Es liegt nahe, in ihnen Personen zu sehen, die eine den Lokatoren der deutschen Ostkolonisation vergleichbare Aufgabe hatten, d. h. eine Art Unternehmer darstellten, die die Siedlergruppen heranholten und maßgebend an der Planung der Anlagen beteiligt waren. Dies gilt für die Breitstreifensiedlungen im Nordteil des Kolonisationsgebietes — Rio Arriba — und im Rio Grande-Tal nördlich von Albuquerque (Fig. 18). Ihre Entstehungszeit liegt zwischen 1692 und etwa 1760/70. In der 1. Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde der Siedlungstyp in einigen Alcaldias, besonders im Pecos-Gebiet und in den Plains (z. B. um Mora) im größeren Umfange wieder verwendet (vgl. S. 57).

Besonderes Kennzeichen der Breitstreifensiedlungen ist ihre saubere Anlage. Die Streifen wurden von geradlinigen Gräben begrenzt, die Entwässerungskanäle nutzten optimal das Gelände, und die Plazadörfer haben meistens einen klaren Grundriß mit — im Kern — rechtwinklig sich kreuzenden Wegen. Hier zeigt sich, daß die Siedlungen nicht nur so angelegt wurden, daß sie eben ihre Aufgabe für ihre Bewohner erfüllten; vielmehr ging der Anlage eine sorgfältige Vermessung voraus. Verantwortlich dafür war — neben dem Empfänger der Landschenkungen — die staatliche Distriktverwaltung mit dem Alcalde mayor. Während der Gouverneur von New Mexico durch die Vergabe der Mercedes das Siedlungsraummuster im großen erheblich beeinflusste, beaufsichtigte der Alcalde mayor die Ausgabe der Parzellen selbst (JENKINS 1961, S. 50; SIMMONS 1968, S. 78 f, 200 f).

Schwieriger zu interpretieren sind komplex gestaltete Fluren, wie sie vor allem südlich von Albuquerque im Rio Grande-Tal um Belen, Tome und Socorro verbreitet sind (Fig. 22). Sie bestehen z. T. aus Breitstreifenkomplexen, die Höfe sind vielfach in Reihen angeordnet; daneben tritt im Siedlungsbild der Block beherrschend hervor, so daß man von *Breitstreifen-Blockflur* sprechen kann. Die Höfe haben manchmal Fluranschluß oder sind zu Plazadörfern oder unregelmäßigen Hofgruppen geformt. Sie entstanden etwa gleichzeitig mit den regelhaften Breitstreifensiedlungen. Wie dort sind meistens höher gestellte Personen, die dann Siedler herbeiholten, die Mercedes-Empfänger gewesen, und zwar bis 1739; von da ab erscheinen vornehmlich die Siedlergruppen selbst in den Urkunden. Auch von sog. Genizaros, d. h. Indianern, die nicht den Pueblo-Indianern angehörten und von den

³³) Zur genossenschaftlichen Organisation in den Siedlungen vgl. u. a. GONZALES 1969, S. 89 f.

³⁴) Z. B. Belen und Tome (Sp. Arch. Nr. 113 und 956; TWITCHELL 1914, I, S. 43 f und 285 f).



Fig. 22 Grundriß von Dorf und Flur Adelino. 1947

Spaniern seßhaft gemacht worden waren, wird berichtet³⁵). In den Formen scheinen die besonderen natürlichen Verhältnisse zum Tragen zu kommen; im nördlichen Teil des Kolonisationsgebietes — Rio Arriba — sind die Täler, wie hervorgehoben, gewöhnlich nur schmal; die Böden wurden gleich bei der Anlage der Siedlungen oder doch recht bald danach als Bewässerungsland voll in Anspruch genommen, so daß keine Ausbaumöglichkeit und kein Platz für Nachsiedlungen gegeben waren. Vielmehr mußten bei der wachsenden Bevölkerungszahl schon bald weitere Landschenkungen erbeten werden, in denen dann wieder Breitstreifensiedlungen angelegt wurden. Im breiten Rio Grande-Tal des südlichen Kolonisationsgebietes dagegen brauchten zunächst bei der Vergabe der Mercedes im 18. Jahrhundert nur kleinere Teile der Fläche bewässert zu werden, und zu dem Zweck

³⁵) Z. B. in Valencia bei Tome (AGN Historia 25, pt 1, S. 214, veröffentl. in THOMAS 1932) und Los Jarales bei Belen (ADAMS and CHAVEZ 1956, S. 208). Aber auch sonst wurden an der Siedlungsfront auffallend häufig Genizaros angesiedelt, so in Abiquiu an der Chama (ADAMS and CHAVEZ 1956, S. 212; SWADESH 1974, S. 39 f); in San Miguel waren von 51 Siedlern 13 Genizaros (WEBER 1973, S. 30 f; vgl. auch BOYD 1971, S. 17 f).

entstanden die Breitstreifenkomplexe im Kern der Siedlungen. Der Ausbau konnte dann in regelloser Form innerhalb desselben Schenkungsgebietes vor sich gehen; nach und nach wäre dann mit fortschreitender Zunahme der Bevölkerung das Land blockförmig aufgeteilt und mit in die Bewässerung einbezogen worden.

Nicht nur die Form der Breitstreifensiedlungen, sondern auch die der Breitstreifen-Blockflursiedlungen wurde noch im 19. Jahrhundert angewendet. So sind die Siedlungen um Socorro, nach 1819 angelegt, ähnlich gestaltet wie die etwa ein Jahrhundert älteren Formen zwischen Albuquerque und Tome — Belen. Charakteristischerweise erfolgte die Tradierung des Typs meist innerhalb der jeweiligen Bezirke der Alcaldes mayores; das unterstreicht die spezifische Bedeutung der Bezirksverwaltung im Prozeß der Siedlungsformung.

Von etwa 1760 bis etwa 1780/90 wurde vorzugsweise ein anderer Siedlungstyp verwendet. Die Flur besteht aus langen Reihen etwa gleich großer, kompakter Blöcke, so daß wir von *gereihten Einödblocken* sprechen können. Die Höfe liegen vielfach auf den dazugehörigen Parzellen; die Abstände zwischen ihnen sind gewöhnlich erheblich größer als bei den vorher besprochenen regelmäßigen Breitstreifensiedlungen. Doch umfaßten die Parzellen wohl kleinere Flächen; für Cañon de Jemez (Fig. 23) ergibt sich eine ursprüngliche Größe von etwa 4 ha im bewässerten Land. Dieser Siedlungstyp war im — später wüst gewordenen — Rio Puerco-Tal verbreitet (WIDDISON 1959, S. 262 f)³⁶ und kann darüber hinaus als Charakterform in den Waldgebirgen westlich und östlich des Rio Grande-Tales betrachtet werden. Hier siedelten ebenfalls Gruppen. Nun traten aber — im Gegensatz zu den vorher angelegten Breitstreifensiedlungen — Einzelpersonen und -familien nur noch ausnahmsweise als Empfänger größerer Mercedes auf³⁷. Vielmehr übernahmen nun die Siedler gewöhnlich selbst die Verantwortung für die Anlage der Dörfer und Aufteilung der Flur. Die genossenschaftliche Bindung wird dabei nicht mehr so wirksam gewesen sein, und die meist unregelmäßige Form läßt zudem darauf schließen, daß eine strenge Aufsicht des Alcalde mayor fehlte; im Verlaufe des 18. Jahrhunderts nahm der Einfluß der Verwaltung auf den Siedlungsablauf vorübergehend stark ab (vgl. S. 73).

In den im frühen 19. Jahrhundert aufgesiedelten nördlichen, westlichen und östlichen Außenbereichen des Kolonisationsgebietes treten kleine unregelmäßige, weilerartige Hofgruppen neu hinzu. Die bewässerte Flur ist in verschieden große Blöcke von beispielsweise 2—4 ha Größe aufgeteilt (Fig. 18 und Fig. 24). Wir nennen den Siedlungstyp unregelmäßige *Hofgruppe mit Blockflur*.

³⁶ Dabei wird mit WIDDISON (1959, S. 259) angenommen, daß die Siedler der 2. Besetzungsperiode im vorigen Jahrhundert die alten Flurformen übernahmen. Bei den Ortsformen dürfte das nicht immer zutreffen.

³⁷ Z. B. im Rio Puerco-Gebiet (Sp. Arch. Nr. 571; TWITCHELL 1914, I, S. 161 f).

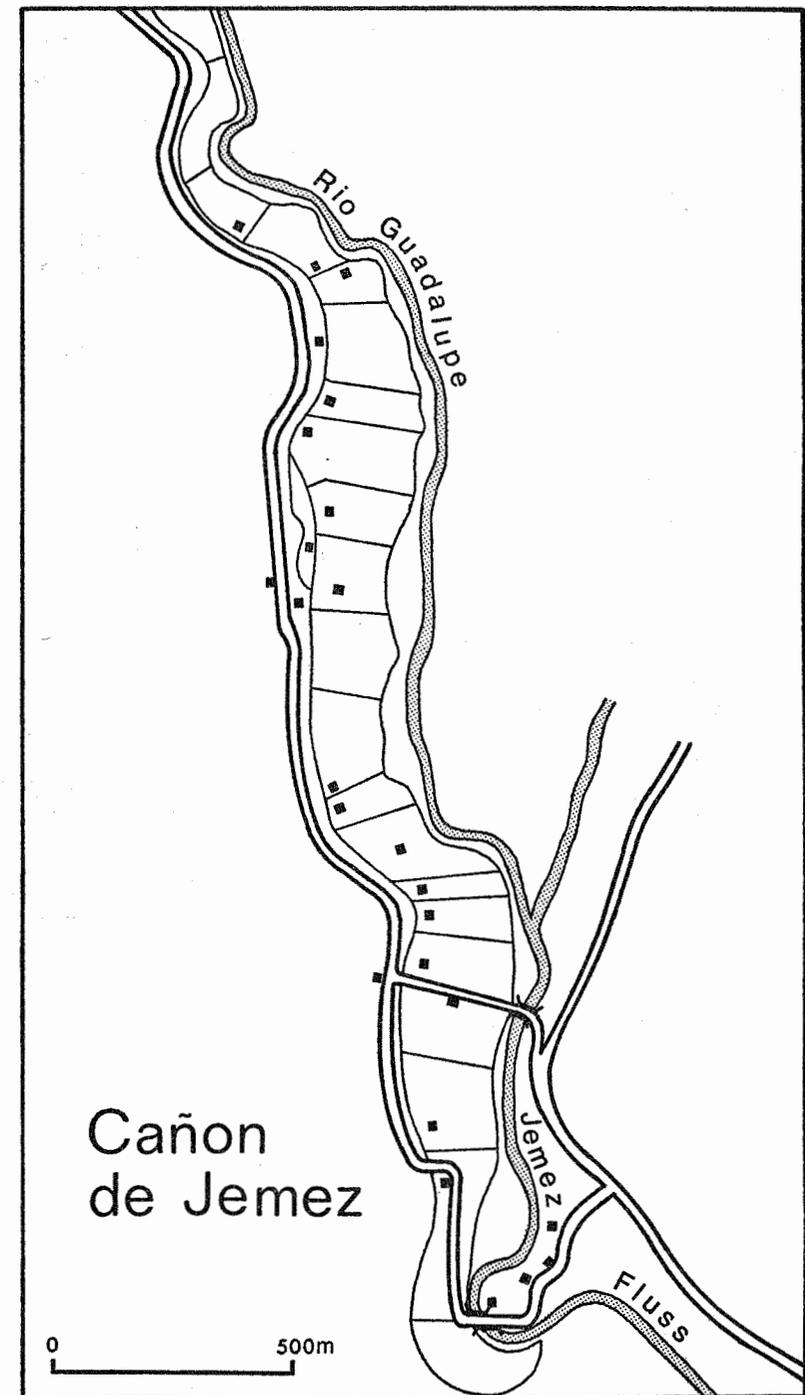


Fig. 23 Grundriß von Dorf und Flur Cañon de Jemez. 1963

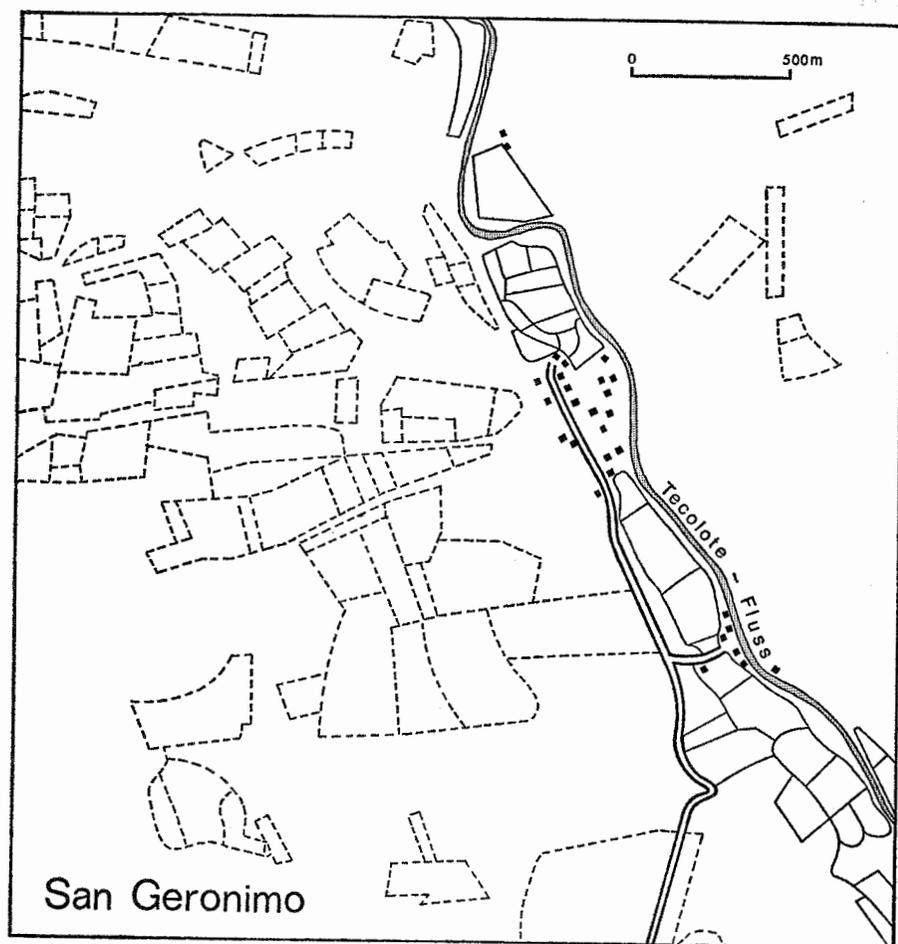


Fig. 24 Grundriß von Dorf und Flur San Geronimo, 1663

Die nun meist sehr großen Merced-Flächen (vgl. S. 21) wurden nach wie vor an Siedlergruppen vergeben, und diese siedelten auch nach dem Genossenschaftsprinzip in gemeinschaftlich errichteten, z. T. von der Bezirksverwaltung selbst vermessenen Dörfern (Anton Chico- und Preston-Beck-Merced, Mora). Dabei entstanden, wie erwähnt (vgl. S. 60), regelhafte Formen, Plazas, Reihendörfer und Breitstreifenflur. Doch daneben siedelten Einzelfamilien (MEINIG 1971, S. 33), und für sie sind diese kleinen unregelmäßigen Formen charakteristisch. Die Familien entstammten sicher z. T. den ersten Siedlungen der Merced (Tochterkernkolonisation), aber wohl auch direkt dem Kernraum im Rio Grande-Tal und seinen Seitentälern (freie Migration; vgl. S. 22; 39). Die Siedlungen entstanden vielleicht mit Billigung, aber ohne erkennbare Aufsicht des Alcalde bzw. der Merced-Eigner. So wurden die Formen spontan nach den gegebenen lokalen Verhältnissen so einfach wie möglich gestaltet. Erst die später bei der Vererbung vorgenommenen

Teilungen oder Siedlungserweiterungen machten Vereinbarungen über den Unterhalt und Betrieb der Gräben und anderen Einrichtungen notwendig, die dann auf privater Basis getroffen wurden. Ein nicht geringer Teil der Einnahmen dieser Siedlungen entstammt der Schafweidewirtschaft (vgl. S. 77) und dem Regenfeldbau (vgl. S. 96 u. Fig. 24; ehem. Feldgrenzen gestrichelt). Vermutlich sind manche dieser Formen schon vor der offiziellen Vergabe des Landes im Kolonisationsvorland angelegt worden, vergleichbar den Squattersiedlungen vor der angloamerikanischen Frontier.

Es ist bemerkenswert, daß diese kleinen Siedlungen Bestand hatten, obwohl die Angriffe der kriegerischen bodenvagen Indianer keineswegs aufgehört hatten und so nach wie vor das Bedürfnis bestand, sich gegenseitig in den Verteidigungsanstrengungen zu unterstützen³⁸). Erst zwischen 1860 und 1870 war der Widerstand der Indianer von den US-Truppen gebrochen worden (BILLINGTON 1949, S. 651 f.). Es wird hier deutlich, daß diese Kolonisationsphase mit großer Energie vorgetragen worden war. Später wird auf diese Frage zurückzukommen sein (vgl. S. 69).

Die verschiedenen hier vorgestellten Siedlungstypen — Missionen, Haciendas, unregelmäßige Blockgemenge-, Breitstreifen- und Breitstreifen-Blockflursiedlungen, Blockeinödreihen und unregelmäßige Hofgruppen mit Blockflur — wurden jeweils teils gleichzeitig, teils nacheinander erstmals gebildet; doch ist die Anwendung auch der früher geschaffenen Typen meistens noch längere Zeit, bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts hinein, nachweisbar. Es sind hierin zwei für die Gestaltung der Kulturlandschaft wichtige Formungstendenzen abzulesen:

1. Die Sozialstruktur wandelte sich generell im Kolonisationsgebiet, und dementsprechend trugen jeweils anders strukturierte Siedlergruppen die Kolonisation. Im 17. Jahrhundert waren es die Franziskanermönche (Missionen) und Herrenfamilien (Haciendas) ähnlich wie in Mexico. Bäuerlicher Kleinbesitz trat zurück. Nach der Pueblovolte traten die genossenschaftlich organisierten Kleinbauerngruppen ganz in den Vordergrund; sie siedelten zunächst unter herrschaftlicher Aufsicht (regelhafte Breitstreifensiedlungen), dann in Eigenverantwortung (Blockeinödreihen). Im 19. Jahrhundert traten die Einzelfamilien hinzu (unregelmäßige Hofgruppen mit Blockflur). Es kommen hierin eine fortschreitende *Individualisierungstendenz* und ein *Abbau der Herrschaftsstrukturen* in der Gesellschaft zum Tragen. Diese Entwicklungen sind für die übergeordnete Siedlungsentwicklung in New Mexico verantwortlich.
2. Innerhalb New Mexicos machten sich, wie bereits angedeutet, regionale Unterschiede bemerkbar, die sich über die Zeit hinweg bis ins 19. Jahr-

³⁸) Die spanische Besiedlung des Pecos-Tales erfolgte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts, obwohl der Pueblo Pecos von seinen Bewohnern gerade in dieser Zeit (1838) infolge der ständigen Attacken der Comanchen aufgegeben werden mußte. So wurden die Mercedes von Pecos und East Pecos bereits 1825/6 erbeten (Sp. Arch. 135, 136, 138, 139).

hundert hinein erkennen ließen. Sie äußerten sich in den Formenvarianten, so daß man von einer Hierarchie in der Typologie sprechen kann. So sind z. B. — trotz etwa derselben Entstehungszeit — die Breitstreifensiedlungen bei Santa Fe von denen bei Albuquerque und um Santa Cruz zu unterscheiden, durch die Größe und Regelmäßigkeit der Parzellen oder die Form der Dörfer. Diese Differenzen beruhen auf Unterschieden in den Naturräumen, vor allem aber im Kolonisationsvorgang selbst. Die Träger und Planer der Kolonisation, also die Empfänger der Mercedes und die Vertreter der Verwaltung — besonders die Alcaldes mayores oder deren Beauftragte — verwirklichten im Rahmen der bestehenden Vorschriften und wirtschaftlichen Notwendigkeiten ihre Vorstellungen von der Gestaltung der Formen. Dabei wurden Ideen übernommen und weiterentwickelt. So sind zunächst die Siedlungen innerhalb der Merced — wenn es sich nicht um sehr große Gebiete handelt (z. B. Las Vegas und Mora-Merced) — gleichförmig gestaltet.

Aber auch über die Merced-Grenzen hinaus lassen sich die Typen im zeitlichen Gang der Besiedlung verfolgen. Hierin spiegelt sich ein Beharrungsvermögen älterer Formvorstellungen innerhalb der einzelnen Räume wider. Eine Kartierung dieser Formenserien läßt die aus dieser Sicht genetisch zusammengehörigen Kolonisationsgebiete erkennen (Fig. 18). Es zeigt sich dabei, daß im wesentlichen die auf Grund der Unterscheidung der Siedlungsausbreitung und Bevölkerungsentwicklung erarbeiteten *Subregionen* (vgl. S. 23; 38 f) wiederkehren. So erscheinen besonders eindrucksvoll die beiden Subregionen Rio Abajo und Rio Arriba. Santa Fe tendiert eher nach Rio Arriba. Die Siedlungsgebiete am Rio Puerco und um Manzano sind gleichfalls gut erkennbar. In der Subregion Conejos sind bereits Übergänge zum anglo-amerikanischen Townshipssystem festzustellen. Es sind bei dieser räumlichen Differenzierung der Formenentwicklung mehrere Ursachen zu sehen. So lassen Übereinstimmungen zwischen den Gebieten der Alcaldias und den Verbreitungsarealen der Siedlungstypen sowie die Zuständigkeit der Alcaldes mayores für die Siedlungsanlage (vgl. S. 21) den Schluß zu, daß diese auf die Formenwahl Einfluß ausüben konnten und so die Übernahme älterer Vorbilder im eigenen Verwaltungsbezirk anregen konnten. Besonders deutlich zeigt sich die Tradierung der Form bei der Merced Mora, die ursprünglich zur Alcaldia Taos gehörte. Die zentral gelegenen Siedlungen wurden von Beamten aus Taos vermessen, und dementsprechend sind hier geregelte Breitstreifenformen entstanden, übertragen aus der Subregion Taos. Andererseits sind die später in derselben Merced angelegten Siedlungen typologisch, wie erwähnt (vgl. S. 64), denen des übrigen Teils dieser Subregion, z. B. um Las Vegas oder bei San Miguel zuzuordnen: von Einzelfamilien errichtete unregelmäßige Hofgruppen mit Blockflur. Hier schlägt dann doch wieder die übergeordnete Formungstendenz, die der Individualisierung der Gesellschaftsstruktur entspricht

(vgl. S. 65; 73), stärker durch und bewirkt, daß sich die Merced Mora mit dem südlich anschließenden Las Vegas-Bereich sowie dem Pecostal zu einer Subregion vereinigt.

Gleichzeitig muß man auch sehen, daß durch die Wahl bestimmter Siedlungstypen in den Subregionen eine spezifische soziale Struktur in den Gemeinden geschaffen wurde; denn die Siedlungen sind als kulturlandschaftlicher Niederschlag der sozialen Struktur aufzufassen, Siedlungstyp und Siedlergruppe sind aufeinander bezogen³⁹⁾. Das konnte die Basis für eine weitere relativ eigenständige Entwicklung bedeuten. Daß eine solche Entwicklung aber nicht überall erfolgte, hat Gründe, die noch zu erörtern sind (vgl. S. 76).

Manchmal sind *andere Formen* am Rande und innerhalb verschiedener Areale dieser Art erkennbar, vielleicht Übergangsformen, z. B. zwischen Reihendörfern mit Breitstreifenflur und mit Einödblöcken⁴⁰⁾, oder zwischen diesen und den Hofgruppen mit Blockflur der letzten Besiedlungsphase; ihre genetische Stellung müßte noch untersucht werden. Es könnte sich um Vorformen bzw. Spätformen im Sinne von Formenreihen handeln oder um untypische Begleitformen, die lokalen Sonderbedingungen ihre Ausprägung verdanken. Auf jeden Fall sind sie wesentlich seltener als die klar definierbaren, in geschlossenen Arealen auftretenden Formen, die oben besprochen wurden. Zwischen den Siedlungen mit Blockflur aus der Zeit vor der Indianerrevolte und den danach angelegten Breitstreifensiedlungen gibt es keine gleitenden Übergänge. So stoßen Siedlungsformen beider Typen bei Santa Fe⁴¹⁾ und Santa Cruz hart aneinander (Fig. 19). Hier spiegelt sich ein *sozialer Umbruch* wider, der wohl durch das Erlebnis der bei der Pueblorivolte 1680 erlittenen Niederlage ausgelöst wurde. Das vorher geübte Encomienda-System hatte, wie hervorgehoben (vgl. S. 53), sich als nicht tragfähig erwiesen und nur die Alternative einer eigenen bäuerlichen Feldarbeit gelassen. Die Hacienda mußte dem kleinbäuerlichen Betrieb weichen, dessen Anfänge aber bereits ebenfalls vor der Revolte liegen (vgl. S. 56). Die Formidee der Breitstreifensiedlungen wird übertragen worden sein; das Herkunftsgebiet ist aber unklar.

Sozialstruktur, wirtschaftliche Absichten und Übertragungsvorgänge prägen also die Siedlungstypen. Eine andere Formungstendenz wird in der *Sorgfalt der Anlage* erkennbar. Manche Siedlungstypen, so die Hofgruppen mit Blockflur und die gereihten Blockeinödsiedlungen, sind grundsätzlich unregelmäßig gestaltet und zeigen, daß sich die Siedler bei den Vermessungsarbeiten keine große Mühe gemacht haben. Bei den Breitstreifen-Blockfluren fällt häufig der Breitstreifenkomplex durch seine sehr geradlinige Parzellenbegrenzung auf, und auch die meisten Breitstreifensiedlungen

³⁹⁾ Vgl. dazu u. a. CZAJKA 1964.

⁴⁰⁾ Z. B. Pecos und East Pecos südöstlich Santa Fe, Vallecitos nordöstlich Jemez Pueblo.

⁴¹⁾ Agua Fria westlich von Santa Fe wurde 1693 als Pueblo Quemando angelegt (Sp. Arch. Nr. 476; vgl. TWITCHELL 1914, I, S. 144), die Santa Cruz umgebenden Dörfer 1695 und später.

gen sind hier zu nennen. Bei der Suche nach dem Grund für die Unterschiede stößt man — das wurde bereits angedeutet (vgl. S. 60 f) — auf die Beobachtung, daß die Fluren überall dort, wo die Vermessungsarbeiten nachweislich amtlicherseits beaufsichtigt oder sogar durchgeführt wurden, regelhaft gestaltet sind. Um 1700 — die Vermessungsgepflogenheiten vor der Pueblerevolte sind uns unbekannt — wurden alle Siedlungen exakt vermessen, doch in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts trat die Sorgfalt bei diesen Arbeiten zurück. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden wieder größere Areale mit regelhaften Siedlungsformen überzogen; besonders jeweils die ersten Ansiedlungen nach der Vergabe der großen Merced-Flächen sind hier zu nennen. Der Zeitpunkt des Übergangs zu weniger aufwendigen Modalitäten — bevor der Geological Survey der USA die Vermessung 1854 übernahm (WESTPHALL 1965) — war in verschiedenen Regionen des Kolonisationsraumes unterschiedlich⁴²⁾; charakteristischerweise waren diese Regionen mit den Alcaldias identisch⁴³⁾.

Zusammenfassung:

Die verschiedenen Siedlungsformen: Missionen, Hacienden, unregelmäßige Blockgemengeflur, Breitstreifen- und Breitstreifen-Blockflursiedlungen, Siedlungen mit gereihter Blockeinödfur und unregelmäßige Hofgruppen mit Blockflur traten jeweils nacheinander oder gleichzeitig erstmals auf und wurden mit der Kolonisation von innen nach außen verbreitet. Die Formentypen entstanden an verschiedenen Orten und wurden in großer Zahl vervielfältigt.

Die Entwicklung ist vor dem Hintergrund einer sozialen Individualisierungstendenz verständlich. Die hierarchische Struktur wurde durch Genossenschaften und schließlich Einzelfamilien abgelöst. Ein Bruch in der Entwicklung bedeutete die Pueblerevolte, da sich das Encomienda-System als nicht praktikabel erwiesen hatte. Während vorher die Formenentwicklung in etwa parallel zu der Mexicos verlief, ging New Mexico in der Siedlungsgestaltung nach 1692 eigene Wege.

Diese übergeordnete Formungstendenz wurde regional differenziert. Dies gründete in einem Beharrungsvermögen der gestaltenden Kräfte, wodurch die Formidee örtlich über längere Zeit tradiert wurde. Im großen und ganzen konnten die bei der Erörterung der Siedlungsausbreitung und Bevölkerungsexpansion erkannten Subregionen bestätigt werden.

Der Einfluß des Staates auf den Kolonisationsablauf nahm im Laufe des 18. Jahrhunderts ab, verstärkte sich aber — regional unterschiedlich — nochmals im 19. Jahrhundert. Dies äußerte sich vor allem im Engagement bei den Vermessungsarbeiten.

⁴²⁾ Die Vermessungsarbeiten selbst konnten bei größeren Projekten jeweils einige Jahre länger dauern, so bei Mora wohl 9 Jahre (vgl. Anm. 18, S. 39).

⁴³⁾ Eine Ausnahme bilden die Plazaanlagen; dieser regelhafte Formentyp wurde während der ganzen spanischen und mexikanischen Zeit angewendet, wenn dies — wie häufig — vom Gouverneur gefordert wurde (vgl. S. 50 f).

4 Zusammenfassende Schlußbetrachtung

a) Der Ablauf der Kolonisation

So formt sich aus den hier vorgetragenen Fakten ein sich räumlich und zeitlich verstehendes Gesamtbild vom Aufbau der spanischen Kolonisation in New Mexico:

Trotz stetiger Bevölkerungszunahme vollzog sich die Kolonisation nicht kontinuierlich. Hinter den eingangs aufgeführten summenstatistisch ermittelten Siedlungsphasen der Entwicklung verbergen sich fünf Kolonisationswellen (Fig. 25), anders ausgedrückt, *genetische Siedlungsphasen*, die jeweils ungefähr ein halbes Jahrhundert umfaßten. Etwa 20 bis 30 Jahre schwoll die Siedlungstätigkeit an, trotz sich nicht vermindernder Feindseligkeiten der bodenvagen Indianer; der Impetus, der den Kolonisationswellen innewohnte, muß erheblich gewesen sein. Dann ließ jeweils die Energie der Kolonisationsprozesse nach. Die Widerstände wurden wirksamer, bis die übrigen Bevölkerungsgruppen, im 17. Jahrhundert die Pueblo-Indianer, bis zur ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die kriegerischen Stämme der Umgebung und schließlich die vordringenden Anglo-Amerikaner mit ihren Raumansprüchen die Expansion stoppten. Manche Gebiete fielen im Gegenzug sogar wüst. Vielfach waren es nur Interims-Wüstungen, die nach der Definition von MORTENSEN (1964) in derselben Form bei erneutem Vorrücken der Kolonisationsfront wieder aufgebaut wurden. In diesem rhythmischen Spiel von weitem Vorstoß und örtlich begrenztem Rückzug, von Anschwellen und Erlahmen der Siedlungswellen wird deutlich, daß Wüstung und Kolonisation in einem genetischen Zusammenhang gesehen werden müssen. Dies gilt selbst dann, wenn offenkundig äußere Einflüsse — wie kriegerische Handlungen — das Wüstfallen unmittelbar veranlaßt haben; bei vorrückender Siedlungsfront wurden aufgegebene

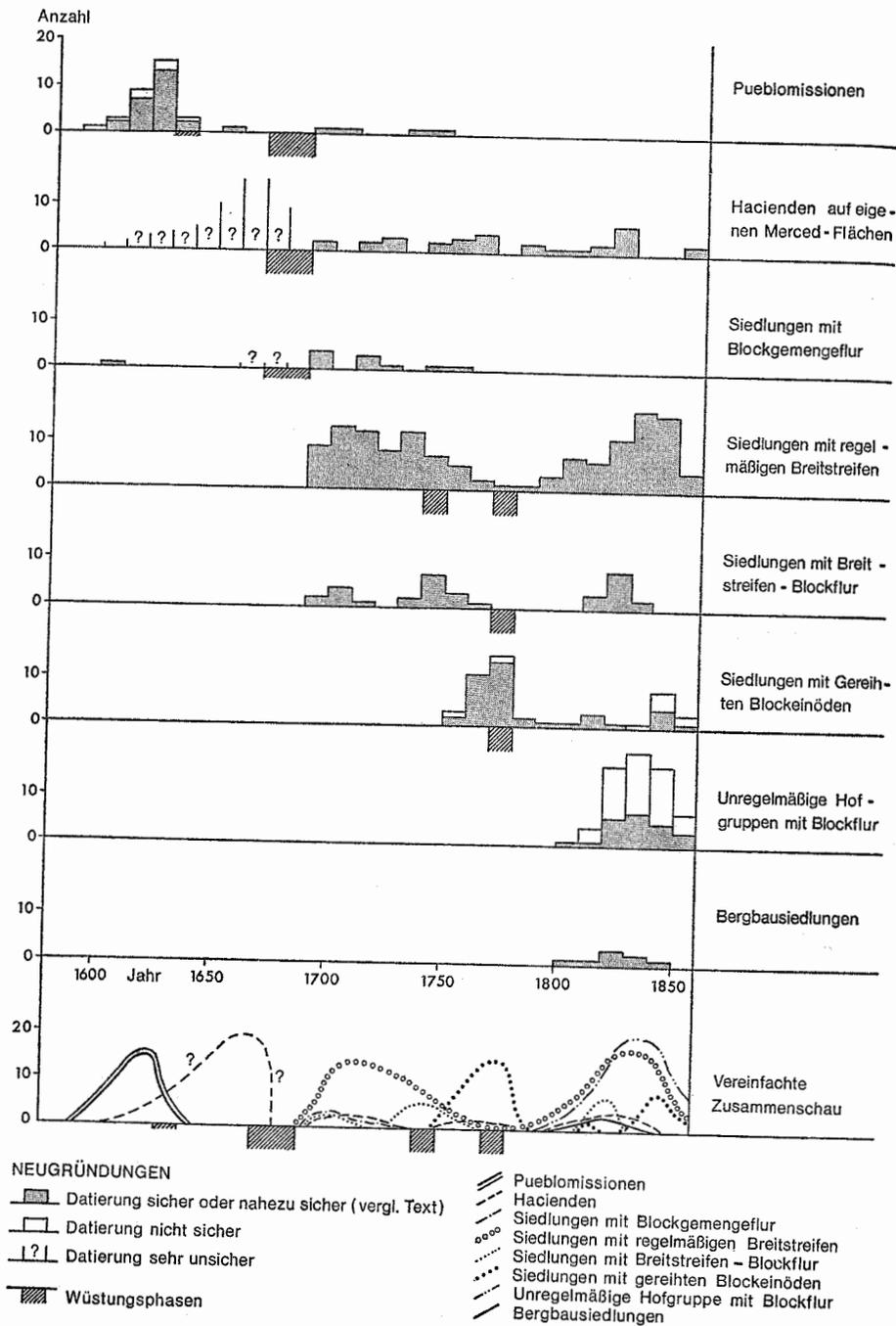


Fig. 25 Die Siedlungstypen in ihrer zeitlichen Einordnung. Diagramm

Siedlungen im allgemeinen schnell wieder besetzt, so daß sie nicht als Wüstungen registriert werden^{43a)}.

Für jede der fünf Kolonisationswellen waren bestimmte neue Siedlungsformen charakteristisch, die man als Leitformen bezeichnen könnte. Sie entstanden jeweils 10—20 Jahre vor dem Abklingen der vorhergehenden Welle; nur ausnahmsweise — 1680/1692 durch die Pueblorivolte — fehlt dieser Übergangszeitraum, so daß man in diesem Fall von einem Phasensprung sprechen könnte. Die Leitformen wurden etwa 30—60 Jahre reproduziert, so daß sie den bei weitem größten Teil der neu geschaffenen Siedlungsräume einnehmen. Auch während späterer Phasen kamen sie noch zur Anwendung. Eine genetische Typologie muß vor allem von der Flurgestaltung gehen, da die Ortsform, wie oben erwähnt (vgl. S. 51), manchmal nachträglich verändert wurde. So betrachtet spiegeln die Siedlungsformen die *Motivationen der Kolonisationsprozesse* während des Zeitraumes ihrer Verwendung wider und zeugen von einer gewissen Konsolidierung der sozialen Struktur und ökonomischen Grundauffassung (Tab. 2). Ihre Abwandlung im Verlaufe der Kolonisation hatte in z. T. tiefgreifenden sozialen Umorientierungen vor dem Hintergrund der Entwicklung in Europa ihren Grund:

Die Prozesse im 17. Jahrhundert erhielten dadurch ihre spezifische Prägung, daß der Raum am Rande eines Weltreiches lag, das militärisch und politisch expandierte; Santa Fe wurde als militärischer Stützpunkt und politischer Hauptort gebaut. Spanien verstand sich zudem als Vermittler des christlichen Missionsauftrages, auf der Basis der Erneuerung der christlichen Kirche in Europa in der frühen Neuzeit verständlich. So wurden in den Dörfern der eingeborenen Indianer die zahlreichen Missionen schon in dieser frühen Zeit angelegt. Eine flächenhafte Kolonisation durch die Conquistadoren und ihre Nachfahren setzte gleichfalls schon bald ein, erreichte aber erst um 1660 ihren Höhepunkt. Sie war von dem Gedanken einer wirtschaftlichen Ausbeutung des Landes und ihrer indianischen Bewohner getragen. Die Hoffnungen auf reiche Edelmetalle hatte sich nicht erfüllt, doch gewährten die Zuteilungen von Land für die Anlagen von Hacienden sowie das auch in anderen Teilen des spanischen Kolonialreiches eingeführte Encomiendensystem einen gewissen Ersatz. Die Haciendawirtschaften waren Ausdruck der feudalistischen Gesellschaftsstruktur. Gleichzeitig wurden rentenkapitalistische Züge, wie sie auch im Mutterland sehr ausgeprägt waren (LAUTENSACH 1964, S. 185), deutlich.

Die Vergabe der Merced nach der Pueblorivolte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts an hochgestellte Persönlichkeiten, die ihrerseits Siedler heranholten, mag noch als quasi-feudalistisch interpretiert werden. Doch kam es nicht zur Ausbildung einer echten Grundherrschaft. Vielmehr hatte

^{43a)} Die in einem gleichmäßigen Rhythmus sich bildenden Kolonisationswellen können eine Deutung im Rahmen der Systemtheorie erfahren. Dieses grundsätzliche Problem soll in einer späteren Arbeit erörtert werden.

Tab. 2: Genetische Kolonisationsphasen, Siedlungstypen und räumliche Formungstendenzen im spanischen Kolonisationsgebiet New Mexicos. Überblick.

	1598 — 1640	1630 — 1680	1692 — 1770	1750 — 1800	1790 — 1860
Lage der Siedlungen	In oder direkt bei Pueblos	Nahe bei Pueblos	Rio-Grande-Tal und Nachbartäler	Fernere Seitentäler und benachbarte Bergländer	Außenbereiche im O (Plains), N, W, und S (Rio-Grande-Tal)
Vorherrschende Siedlungsformen (Leitformen)	Plaza, Blockgemengeflur (Hauptstadt), Missionsstationen	Hacienda	Plaza- u. Reihendorf; Breitstreifen- und Blockflur	Reihen- u. Plazadorf, gereichte Einöbblöcke	Hofgruppe mit unregelmäßiger Blockflur, Plaza- u. Reihendorf mit regelmäßigen Breitstreifen
Sozialstruktur bei Anlage der Siedlungen	Militärisch-administrative und kirchliche Hierarchie	Feudale Hierarchie (Encomienda-System)	Reglementierte bäuerliche Genossenschaft	Eigenverantwortliche bäuerliche Genossenschaft	Bäuerliche Genossenschaft bzw. Gruppe von bäuerlichen Kleinfamilien
Einfluß des Staates	stärker	schwächer	stärker	schwächer	regional stärker
Einfluß der Kirche	abnehmend				
Bevölkerungszahl	zunehmend				
Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche	zunehmend				
Durchschnittliche Größe der landwirtschaftlichen Betriebe	abnehmend				
Ausdehnung von Bergbau, Handel und Gewerbe	zunehmend				
Kolonialtyp (nach Hettner)	Herrschaftskolonie	Wirtschaftskolonie			Siedlungskolonie
Sozioökonomische Entwicklungsstufe (nach Bobek u. a.)	Rentenkapitalismus, stärker vom Staat reglementiert	schwachere vom Staat reglementiert	stärker	Merkantilismus schwächer vom Staat reglementiert	Frühkapitalismus

sich nun eine bäuerliche Mittelschicht herausgebildet, deren genossenschaftliche Struktur der Siedlungstätigkeit den Stempel aufprägte; es entstanden Breitstreifensiedlungen sowie Breitstreifen-Blockflursiedlungen mit Reihen- oder Plazadörfern. Die hier noch starke staatliche Reglementierung der Siedlungstätigkeit sowie die Abschirmung New Mexicos gegenüber von außen herangetragenem Handelsbegehren (insbesondere der Franzosen; HACKETT 1932; THOMAS 1940, S. 90 f) entsprang sicherlich noch merkantilistischem Denken. Die dann nachlassende Autorität des spanischen Staates in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts ermöglichte aber schon recht bald eigenständige Initiativen der Siedler, wie sich bei der vom Staat weitgehend unbeaufsichtigt durchgeführten Anlage der gereichten Blockeinöden demonstrieren läßt. Es wird hier ein Verselbständigungsprozeß der spanischen Bevölkerung New Mexicos gegenüber dem Kolonialherren erkennbar.

Schließlich setzte sich Anfang des 19. Jahrhunderts — wie vielfach in Europa — die Individualstruktur durch; im Siedlungswesen verbanden sich mit ihr von Einzelfamilien angelegte weilerartige Gehöftgruppen oder Dörfer mit unregelter Blockflur. In verschiedenen Alcaldias engagierte sich der — nun mexikanische — Staat aber wieder stärker bei der Vermessung neuer Siedlungen, wobei Breitstreifenfluren gewählt wurden. Die Wirtschaft differenzierte sich sachlich und räumlich mehr und mehr. In der Landwirtschaft wurden die Unterschiede im Produktionsziel und in der Intensität der Bewirtschaftung größer⁴⁴⁾. Es entstanden — wenn auch nur wenige — Manufakturen; Bergbau⁴⁵⁾ und Handel erhielten mehr Gewicht. Gleichzeitig hatte sich die Wirtschaftspolitik geändert. Hier wirkte sich die Übernahme New Mexicos durch den im Jahre 1822 selbständig gewordenen Staat Mexico beschleunigend aus. Die Außengrenze wurde, um den Handel zu beleben, für die Anglo-Amerikaner geöffnet⁴⁶⁾. Der Merkantilismus war jetzt nahezu überwunden; es lassen sich in dieser Entwicklung bereits die ersten Ansätze des kapitalistischen Wirtschaftsverständnisses erkennen. Eine wirklich marktorientierte Wirtschaft, die auch das örtliche Gewerbe

⁴⁴⁾ 1837 bat Manuel Alvarez um eine Merced nördlich von Mora (Ocate), um dort im großen Stil Merino-Schafzucht betreiben zu können (PEARCE 1965, S. 111). Auch sonst erhielt die Schafzucht in den Plains während dieser Zeit kapitalistische Dimensionen (GONZALES 1969, S. 45 f).

⁴⁵⁾ Beispiele älterer bergbaulicher Nutzung sind die seit bereits vorspanischer Zeit betriebenen Türkisminen bei Los Cerillos südlich Santa Fe. Sonst gab es vor 1800 aber wohl keinen Bergbau (TWITCHELL 1911/12, II, S. 177). Die berühmte Kupfermine Santa Rita in SW-New Mexico geht auf das frühe 19. Jahrhundert — etwa 1804 — zurück (Abb. 12). Noch später entstanden im Galisteo-Gebiet zwischen Santa Fe und Albuquerque mehrere Bergbauorte; hier wurde 1828 und 1839 Gold entdeckt (TWITCHELL 1911/12, II, S. 180 f, PEARCE 1965, S. 65).

⁴⁶⁾ Im 18. Jahrhundert wurden jährlich am Nordrande des Kolonisationsgebietes in Taos sowie auf halbem Wege nach Mexico in Chihuahua Messen abgehalten. Die Indianerstämme der Umgebung bzw. mexikanische Kaufleute waren die Handelspartner. Nach 1821 kam mit der Eröffnung des Santa Fe Trails der Handel mit den USA in Gang.

belebte, wurde aber erst um die Mitte des 19. Jahrhunderts⁴⁷⁾, insbesondere dann mit dem Bau der Eisenbahnen ab etwa 1880 unter US-amerikanischer Herrschaft verwirklicht.

Der Kolonisationsprozeß lief nach gewissen Regeln ab, die als Konsequenz des zunehmenden Bevölkerungsdrucks aufzufassen sind. Punkt-, Tochterkern- und Schwarmkolonisation lösten einander ab. Sie lassen ihrerseits einen deutlichen Zusammenhang mit der Art der Migration erkennen und bildeten die Basis für die Entstehung verschiedener *Siedlungsraummuster*.

Tab. 3: Siedlungsraummuster und Wanderungstypen im spanischen Kolonisationsgebiet New Mexicos. Schema.

Kolonisationstyp	Wanderungstyp	Siedlungsraummuster
Punktcolonisation	Quell- und Zielgebiet definierbar	isolierte Siedlungen
Tochterkernkolonisation	Quell- und Zielgebiet definierbar, bzw. innerhalb der Mercedes erschließbar	Mutter- und Tochttersiedlungen
Schwarmkolonisation gelenkt	Quellgebiet unbestimmt, Zielgebiet definierbar	Schwärme von regelhaften Siedlungen
ungelenkt	Quell- und Zielgebiet unbestimmbar (freie Migration)	Schwärme von unregelmäßigen Siedlungen. Ausbau bestehender Siedlungen

Erscheinen Quell- und Zielgebiet in den Merced-Urkunden, so waren im allgemeinen isolierte Siedlungen angelegt worden; von ihnen konnten wiederum Tochttersiedlungen innerhalb der Merced-Areale gebildet werden. Schwärme von regelhaften Siedlungen entstanden insbesondere dann, wenn die Zuwanderung gelenkt war, das Quellgebiet aber nicht auf einen bestimmten Raum einzuengen ist. Ungelenkte, freie Migration wurde offensichtlich durch eine Erweiterung der bestehenden Siedlungen aufgefangen, oder die Einwanderer legten Schwärme unregelmäßiger kleiner Hofgruppen an.

b) Der Aufbau des Kolonisationsraumes

Als Ergebnis dieser phasenhaft nach außen fortschreitenden Kolonisationsprozesse ergab sich ein *konzentrischer Aufbau* des Raumes, der allerdings durch die enge Anlehnung der Siedlungstätigkeit an die Naturgegebenheiten modifiziert war. Im Zentrum befand sich der Kernraum, der die Bevölkerung abgab, außen anschließend der Ausbreitungsraum, der sie aufnahm (Tab. 4). Die Ausbreitungsgebiete der vorhergehenden Expansionsphasen wurden bei weiterer Ausdehnung des Kolonisationsraumes jeweils dem Kernraum angegliedert.

⁴⁷⁾ Der Census von 1850 weist 677, der von 1860 schon 1018 Handwerker aus (BANCROFT 1888, S. 642); dies ist eine Steigerungsrate von 48 % gegenüber einer solchen von 31 % der Bevölkerung insgesamt.

Tab. 4: Schematischer Querschnitt durch das spanische Kolonisationsgebiet New Mexicos

	Kerngebiet	Ausbreitungsgebiet	Frontzone	Vorland
Wanderungsbewegung bei ruhender	schwache Bevölkerung	schwache Bevölkerung	schwache Bevölkerung	schwache Bevölkerung
bei vorrückender	starke abgabe	starke aufnahme	starke aufnahme	starke aufnahme
bei zurückweichender Front	Bevölkerungsaufnahme	teils Bevölkerungsaufnahme teils Bevölkerungsabgabe	Bevölkerungsabgabe	Bevölkerungsabgabe
Wanderungsbilanz bei ruhender	dem Durchschnitt entsprechend	dem Durchschnitt entsprechend	Zunahme	dem Durchschnitt entsprechend
bei vorrückender	unterdurchschnittliche Zunahme oder Abnahme	starke Zunahme	starke Zunahme	starke Zunahme
bei zurückweichender Front	überdurchschnittliche Zunahme	unterschiedlich	Abnahme	starke Abnahme
Siedlungstätigkeit	Siedlungsausbau	Neubruch	Neubruch	Anlage von temporären oder gefährdeten Dauersiedlungen
Siedlungsraummuster	Flächenhaft besiedelt, zentralörtliche Hierarchie	Isolierte Siedlungsgruppen, zentralörtliche Hierarchie unausgeglichen	Isolierte Siedlungen	Isolierte, vorwiegend provisorische Siedlungen
Nutzung	Intensive Landwirtschaft, Gewerbe, Handel, Verwaltung	Landwirtschaft, vornehmlich extensiv, oft Subsistenzwirtschaft (Anbau u. Weidenutzung), Handel u. Verwaltung provisorisch	Extensive Landwirtschaft, Subsistenzwirtschaft. Gegebenenfalls Vermessung der Siedlungen	Sehr extensive Weidenutzung, marktorientiert. Bergbau, Mission. Illegaler Anbau (Subsistenzwirtschaft)

Im Kernraum setzte der Siedlungsausbau ein. Die agrarische Bevölkerung verdichtete sich, zunächst rascher, dann aber immer langsamer, so daß der Gradient eines Bevölkerungsdichteprofiles durch das Kolonisationsgebiet vom Kern in die Ausbreitungsgebiete im Laufe der Entwicklung abnahm. Gleichzeitig nahm die Größe der Parzellen durch Realernte im allgemeinen ab. Örtlich, wo die Naturgegebenheiten es zuließen, entstanden Nachsiedlungen. Der geringe Handel und das Gewerbe konzentrierten sich in den Städten, die an dem zentralen Verkehrsweg, dem Camino Real lagen. Das administrative Zentrum Santa Fe erhielt auch gewerblich und kommerziell etwas Gewicht.

In den Ausbreitungsgebieten trug die Landwirtschaft extensive Züge; neben Bewässerungsfeldbau traten Regenfeldbau und Weidewirtschaft in den Vordergrund. Zentrale Orte zweiter und dritter Ordnung vermittelten ökonomisch und administrativ mit dem Hauptort Santa Fe. Bei diesen kleineren Zentren handelte es sich meistens um die ehemaligen Muttersiedlungen der auf mehr oder weniger einheitliche Kolonisationsprozesse zurückgehenden Kolonisationssubregionen oder ihren Teilräumen (vgl. S. 23 und 38).

Mit der Ausbreitung des Kolonisationsraumes wurden *Subregionen* geschaffen, z. T. mit spezifischer Siedlungsformgebung. Einige von ihnen entfalteten eine eigene Dynamik, so um Santa Cruz, Albuquerque, Taos⁴⁸⁾ und Las Vegas. Andere dagegen blieben Außenregionen der älteren Kernräume. Wie sind diese Unterschiede zu erklären? Beim ersten Typ läßt sich ein Mittelpunkt erkennen, der sich zum zentralen Ort entwickelte und auch über längere Zeit, evtl. über mehrere Siedlungsphasen seinen Einfluß auf die neu angegliederten Siedlungsgebiete ausdehnen konnte. In dem Fall ist ein konzentrischer Aufbau auch im Hinblick auf die Anordnung der Siedlungsformen zu erkennen. Beim zweiten ist dies dagegen nicht der Fall. Hier konnte sich keine der Muttersiedlungen durchsetzen und zum beherrschenden zentralen Ort fortentwickeln. Es wird hier sichtbar, daß eine Entscheidung für den einen oder anderen Weg erst nach der eigentlichen Besiedlung während einer Ausbauphase fiel. Im ersten Fall konnte sich ein Wirtschaftsraum bilden, mit einem Zentrum, das auf Santa Fe hin orientiert war. Spezifische Siedlungsformen als Ausgangsbasis, eine gewisse Distanz zum Kernraum und eine nennenswerte Bevölkerungszahl sind der weiteren eigenständigen Entwicklung förderlich gewesen. Dann wurde die Subregion zum Lebensraum einer sozialen Einheit, einer Population. Die Migrationen aus den Kernräumen hinaus können als Absonderungsprozesse interpretiert werden, die die Möglichkeit eröffneten, daß sich die gewanderten Gruppen einen neuen Lebensraum schufen.

⁴⁸⁾ Die zentralörtliche Funktion verlagerte sich am Ende des 18. Jahrhunderts und Anfang des 19. Jahrhunderts von Rancho de Taos auf San Fernando de Taos. Vgl. dazu JENKINS 1966.

Die *Frontzone* des Kolonisationsraumes war während der Expansionsphasen stark zerlappt; denn die Muttersiedlungen befanden sich zunächst in stützpunktartiger Isolierung. In Zeiten nachlassenden Kolonisationsvortrages schlossen sich durch die Aufsiedlung der noch freien Flächen — durch Anlage von Tochttersiedlungen und Siedlungsschwärmen — die Lücken, der Grenzsaum erhielt einen gestreckteren Verlauf.

Gelegentlich ließen sich vor der Frontzone auch Siedler ohne behördliche Genehmigung — entsprechend den Squatters vor der anglo-amerikanischen Frontier — nieder. Konnten Sie sich wirtschaftlich behaupten, wurde nachträglich die Erlaubnis erteilt (SIMMONS 1969, S. 13). Viele Betriebe in der Frontzone waren zweifellos auf Subsistenzwirtschaft ausgerichtet. Daneben gab es aber auch nachweislich Marktorientierung. Dies galt insbesondere bei einer Nutzung des Landes durch extensive Schafweidewirtschaft; sie wurde im 19. Jahrhundert in den Plains sogar wichtig⁴⁹⁾. Freilich verhinderten die bodenvagen kriegerischen Indianerstämme eine risikofreie Bewirtschaftung sehr großer Flächen des Kolonisationsvorlandes.

Die am weitesten in das Vorland vorgeschobenen Siedlungen waren Bergwerke, die aber erst im 19. Jahrhundert eine größere Bedeutung erlangten (Abb. 12), und — allerdings nur kurzlebige — Missionen in den Gebieten der kriegerischen Nachbarstämme.

So zeigt sich, daß im Laufe der zweieinhalb Jahrhunderte währenden Kolonisation ein in sich nach Bevölkerung, Siedlung und Wirtschaft differenziertes Gebiet entstanden ist. Man könnte schwanken, ob für *New Mexico als Ganzes* der Begriff Ausbreitungsgebiet oder Tochterkolonie von Mexiko eher angebracht erscheint. Der Begriff Ausbreitungsgebiet wird zweckmäßigerweise jeweils dann verwendet, wenn das Ausgangsgebiet der Kolonisation unmittelbar oder doch nahe benachbart liegt. Die spanische Provinz Nuevo Mexico grenzte politisch an andere mexikanische Provinzen (insbesondere Nuevo Viscaya), so daß man in dieser Hinsicht den Begriff auch hier verwenden kann. Andererseits könnte man New Mexico, wenn man die

⁴⁹⁾ Bischof Tamaron (ADAMS 1953, S. 201) berichtete 1760 von der weidewirtschaftlichen Nutzung südlich Tome, das seinerzeit am Rande des Kolonisationsgebietes lag. Ähnliche Angaben finden sich für das Gebiet um Abiquiu Mitte des 18. Jahrhunderts (PEARCE 1965, S. 1) sowie für das Rio Puerco-Gebiet im Jahre 1762 (Sp. Arch. Nr. 105; TWITCHELL 1914, I, S. 41) und in der Landesbeschreibung des Paters Dominguez 1776 (ADAMS and CHAVEZ 1956, S. 254). Ein Beispiel aus dem Ostbereich der Kolonisation: 1824 und 1825 wurden im Pecos-Gebiet die Mercedes Agua Negra und Perea zur Weidewirtschaft ausgetan; erst 1865 folgte der Bewässerungsfeldbau in dieses Gebiet mit der Gründung Santa Rosas (BANCROFT 1888, S. 758; PEARCE 1965, S. 149).

Mitte des 19. Jahrhunderts, als die Indianergefahr gebannt war, wurden die Plains von großen Schafherden genutzt; dabei hatte sich eine transhumante Weidewirtschaft herausgebildet; im Januar wurden die Herden aus den Bergländern im Nordosten des Kolonisationsraumes den Canadian-River hinab in den Llano Estacado getrieben; im Herbst wanderten die Tiere zur Schur und Bergweide zurück (FERGUSON 1940, S. 330). Vgl. auch MEINIG (1971, S. 27 f).

isolierte Lage des Siedlungsraumes in Betracht zieht, auch als Kolonie bezeichnen, als Tochterkolonie von Mexico, so wie Mexico eine Kolonie des Mutterlandes Spanien war. Der Terminus Kolonie setzt dem Sprachgebrauch nach eine größere Entfernung zum Mutterland bzw. zur Mutterkolonie voraus⁵⁰).

c) *Ausblick: Kolonisation und Volkswerdung*

Die Dynamik der Bevölkerung erweist sich als vielleicht wichtigster Motor für die Entwicklung, die man — unter Verwendung der Begriffe von HERTNER (1915) — durch die Abfolge Herrschaftskolonie — Wirtschaftskolonie — *Siedlungskolonie* charakterisieren kann (Tab. 2). Auf der einen Seite schmälerten die begrenzten wirtschaftlichen Möglichkeiten, die New Mexico bot, und die Widerstände, die die Indianer der Ausbeutung ihrer Arbeitskraft entgegenseetzten, den ökonomischen Ermessensspielraum und damit das Interesse des Kolonialmutterlandes. Auf der anderen Seite wuchs das Eigengewicht der Bevölkerung, so daß der Übergang zur Siedlungskolonie fast zwangsläufig erfolgte. Damit wurde der Aufbau der Bevölkerungsstruktur wie auch der Kulturlandschaft immer mehr von innen, vom Kolonisationsraum selbst gesteuert, während sich die Einflußnahme von außen verminderte.

In dieser Entwicklung deutet sich ein Umbildungsprozeß der spanischen Population an, dessen verschiedene Stadien durch die Begriffe Volksgruppe — verschiedener Ordnung — und Volk charakterisiert werden. Wir stehen vor der Frage, ob sich in New Mexico am Ende und als Resultat der Kolonisation bereits ein Volk herausgebildet hatte, das sich auf eine gemeinsame Herkunft beruft und als eine kulturelle Einheit versteht, das eine tragende geistige Orientierung besitzt⁵¹) und den Willen, den eigenen Lebensraum und die politische Zukunft selbst zu gestalten; oder ob wir eine Volksgruppe vor uns haben, die zwar auch charakteristische Eigenschaften aufweist, eine gemeinsame Geschichte hat, eigene Impulse bei der Gestaltung des von ihm bewohnten Raumes entwickelt, aber wesentlich weniger in sich organisiert ist und in ungleich stärkerem Maße von außen, dem Muttervolk, dem sie angehört, in Idee und Aktivität gelenkt wird. Welche Kriterien bieten sich aus geographischer Sicht, aufgrund der in dieser Arbeit vorgetragenen Fakten?

Von politisch-geographischer Seite sind als förderliche Voraussetzungen für die Bildung eines Volkes die Einheit des bewohnten Raumes, gleiche

⁵⁰) Die Begriffe Innere und Äußere Kolonisation (RATZEL 1897, S. 115) beziehen sich auf das Staatsgebiet des Mutterlandes.

⁵¹) GOTTMANN (1952, S. 516 f) sprach von einer „nationalen Ikonographie“, einem tragenden Orientierungssymbol. In der deutschen Literatur wurden Volk und Nation unterschieden (z. B. MAULL 1956, S. 95 f). Von soziologischer Seite haben sich besonders FRANCIS (1965, S. 42 f, 61 f) und MÜHLMANN (1964) mit dem begrifflichen Problem beschäftigt.

Sprache, Religion und Kultur genannt worden⁵²). Sie sind zweifellos bei der spanischen Bevölkerung New Mexicos gegeben, gelten aber für alle Populationen, auch dann, wenn wir von einer Volksgruppe sprechen.

Dagegen kann die *Bevölkerungszahl* als erstes unterscheidendes Kriterium gelten, denn sie steht bis zu einem gewissen Grade hinter dem demographischen Eigenleben einer Population; MÜHLMANN (1969, S. 1248 f) forderte für ein Volk eine nach Millionen zählende Bevölkerung⁵³). New Mexico hatte 1822, als Mexico die Freiheit von Spanien erkämpft hatte, etwa 35 000 Einwohner (Fig. 1), und als die USA das Gebiet übernommen hatten, lebten hier (1850) etwa 56 000, am Ende der spanischen Kolonisation (1860) 75 000 Weiße (ohne El Paso gerechnet). Dementsprechend können wir nur von einer Volksgruppe sprechen.

Aber es sind noch weitere, z. T. miteinander gekoppelte Kriterien zur Beurteilung heranzuziehen. Sie wurzeln in der *historischen Entwicklung*, deren Bedeutung für eine Definition von FRANCIS (1965, S. 54 f) mit Recht betont wurde. Die allgemeine Problematik der Volkswerdung im Gefolge einer Kolonisation wurde zuerst von RATZEL (1897, S. 137 f) angesprochen. Genauere Vorstellungen entwickelte aber erst TURNER (1920/1962). Er versuchte, die angloamerikanische Geschichte, insbesondere die Bildung der Nation — eine Unterscheidung der Begriffe Nation und Volk wurde von ihm nicht vorgenommen (vgl. Anm. 51, S. 78) — mit ihrer Gesellschaftsstruktur aus der spezifischen Eigenart und den verschiedenen Stadien (Pelzhandel, Bergbau, Weidewirtschaft, Pionier- und marktorientierte Farmwirtschaft) der westwärts gewanderten Frontier zu erklären. Für die kulturelle Lösung von Europa soll das Grenzlanderlebnis eine große Rolle gespielt haben. So anregend Turners Thesen waren, sie blieben doch nicht unangefochten. Es ist hier nicht der Ort, diese Fragen in extenso zu behandeln⁵⁴). Nur so viel: Wie bereits erörtert (vgl. S. 69 f), hat auch New Mexico verschiedene Kolonisationsstadien durchlaufen, und einige von ihnen (insbesondere Weidewirtschaft und Farmwirtschaft) sind sogar direkt mit den entsprechenden Frontierstufen in den USA parallelisierbar. Zweifellos können die harten Lebensbedingungen an der Pionierfront, insbesondere der Kampf mit den bodenvagen Indianerstämmen wichtige integrierende Impulse vermittelt haben, doch sind sie nur schwer faßbar.

Etwas anders ist die Rolle der Conquista bzw. Reconquista zu sehen. An diesen militärischen Eroberungszügen hatten jeweils nur wenige Hundert Soldaten und einige Priester teilgenommen (BANCROFT 1888, S. 124 f). Sie erhielten aber Titel, Rechte und Landbesitz; und damit wurde ein Keim für

⁵²) Vgl. hierzu RATZEL (1897), MAULL (1956, S. 95 f), GOTTMANN (1952, S. 516 f), SCHWIND (1972, S. 242 f) u. a.

⁵³) Daß dies nicht ein durchschlagendes Kriterium sein kann, zeigt die Entwicklung Islands. Hier gab es — bei einer Einwohnerzahl von etwa 30 000—80 000 — im Mittelalter ein Parlament, eine hochentwickelte schriftliche Tradition und andere Kriterien, die eindeutig die Existenz eines Volkes bezeugen (nach Dr. PREUSSER, Geogr. Institut Saarbrücken. Mdl. Mitteilung).

⁵⁴) Von geographischer Seite hat dieses Problem vor allem PFEIFER (1935) erörtert.

eine soziale Schichtung der sich entwickelnden Bevölkerung gelegt. Ohne sie, d. h. auch ohne eine Oberschicht hätte sich eine soziale Einheit mit einer geistigen Orientierung überhaupt nicht bilden können. Doch war der Weg zu einer solchen sozialen Differenzierung noch weit; sie konnte sich zunächst noch nicht durchsetzen, da es dazu ja einer im Gefolge der Eroberung über längere Zeit hereinströmenden oder schon vorher vorhandenen Bevölkerung mit weniger Privilegien bedurft hätte. Wie aber bereits geschildert wurde (vgl. S. 14), gab es nur in den Anfangsjahren eine entsprechende Zuwanderung; der größte Teil der Bevölkerungszunahme erfolgte aufgrund des natürlichen Wachstums, und die vorher hier lebenden Indianer ließen sich nicht ohne weiteres verschmelzen und zu einer sozialen Unterschicht degradieren. Dies wird schon in der Abwendung vom Encomienda-System am Ende des 17. Jahrhunderts deutlich (vgl. S. 53), die ja — im Gegensatz zu Mexico — die Entstehung eines eigentlichen Großgrundbesitzes verhinderte⁵⁵). Immerhin hatten sich einige Haciendados und ihre Familien — FRANCIS (1965, S. 328) spricht von 12 — Einfluß sichern können. Zu diesen „Dons“ kamen später einige „Ricos“, die sich größeren Grundbesitz erwerben konnten. In den übrigen Sektoren der Wirtschaft hatte sich zwar auch eine gewisse Oberschicht herausbilden können (Cox 1974, S. 23), doch blieb sie nur dünn. Sie beschränkte sich auf einige erfolgreichere Unternehmer in Handel und Bergbau im 19. Jahrhundert. Hinzu kam die Geistlichkeit, die aber in dieser späten Zeit kaum noch engagiert war (FRANCIS 1965, S. 333 f). Überhaupt war die Bildungssituation schlecht⁵⁶).

Zweifellos sind hier auch die Beschränkungen der wirtschaftlichen Entfaltungsmöglichkeiten im Hintergrund zu sehen. Es wurde bereits darauf hingewiesen, daß die geringen Ressourcen des Landes den schon baldigen Übergang von einer Wirtschafts- zu einer Siedlungskolonie förderten; später wurde dadurch aber auch die wirtschaftliche Eigenständigkeit des Raumes verzögert. Die meisten Bauern verharrten ökonomisch auf einem Niveau, das nur wenig mehr als Subsistenz erlaubte. Die in den landwirtschaftlichen Betrieben erwirtschafteten Überschüsse blieben gering, zumal durch die lange Abschließung der Grenzen (vgl. S. 12; 73) keine Impulse von außen kamen. Das änderte sich zwar langsam mit der Öffnung des Landes in der 1. Hälfte des 19. Jhdts., doch führte schon bald der Hauptstrom des Handels über den Santa Fe-Trail und den Camino Real trotz des Güterumschlages in Santa Fe und Taos durch New Mexico hindurch und verband Mexico mit

⁵⁵) So blieb New Mexico später von den scharfen Konfrontationen zwischen Großgrundbesitzern und landlosen Arbeitern, wie sie für Mexico so kennzeichnend waren, verschont.

⁵⁶) In den Jahren 1826 bis 1832 wurden einige Schulen erwähnt, 1834 aber nicht mehr (TWITCHELL 1911/12, II, S. 184). 1850 entfielen auf insgesamt 17 478 Erwerbspersonen in New Mexico 8 Lehrer, 5 Studenten, 11 Anwälte und 9 Ärzte (BANCROFT 1888, S. 642), und von diesen waren einige erst mit der US-Verwaltung in den vier vorhergehenden Jahren ins Land gekommen. 1850 konnte nur jeder 8. Einwohner New Mexicos schreiben und lesen (FRANCIS 1965, S. 343).

den USA. So blieb die wirtschaftliche Basis New Mexicos unter den damaligen Voraussetzungen schmal. Die Lebensfähigkeit basierte lange Zeit vor allem auf der Aktivität der Bauern.

Das geringe Engagement der Bevölkerung auf den sekundären und tertiären Sektoren der Wirtschaft hatte unmittelbare Konsequenzen für das Siedlungswesen. Es wurden fast nur ländliche Siedlungen angelegt, die sich typologisch nach der Reconquista deutlich von denen in Mexico unterschieden (vgl. S. 56). Dagegen waren nur 10% der Erwerbspersonen in solchen Berufen tätig, die für zentrale Orte kennzeichnend sind. Von ihnen lebte etwa die Hälfte in der Hauptstadt (vgl. S. 98). Santa Fe war — im Vergleich zu mexikanischen Städten derselben Zeit — eine unbedeutende Landstadt. Die geringe zentrale Kraft der Städte behinderte selbstverständlich auch die räumliche Integration, die als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Entstehung eines Volkes betrachtet werden muß.

Dies gilt auf wirtschaftlichem Gebiet, aber auch im Hinblick auf das Niveau der geistigen Kultur. Die eigenständigen Impulse auf sie blieben gering. Zwar gedieh, wie sich in der Architektur (vgl. S. 44 f) und der Bildnerie⁵⁷) zeigt, eine Volkskunst; sie überragte aber nicht wesentlich die handwerkliche Ebene. Literarische Zeugnisse oder bildnerische Darstellungen aus dem Leben und der Landschaft New Mexicos fehlten vor Ankunft der US-Amerikaner^{57a}). Geistige Aktivität fand vor allem im religiösen Konservatismus ein Ventil. Die sog. Penitentes, die sich durch Selbstzüchtigung religiöses Heil versprachen, bildeten eine weitverbreitete Bewegung in New Mexico, besonders in den abgelegeneren Tälern Rio Arribas; sie wurden zeitweise von der Kirche verboten, waren dann aber auch wieder geduldet⁵⁸). Das zeigt, daß die Bevölkerung auf kulturell höherer Ebene fast ganz von Mexico abhängig war.

Eine geistige Ausrichtung auf das eigene Land wurde aber auch durch das Fehlen einer endogenen Administration erschwert. Auf politisch-militärischem Gebiet bestimmte der Gouverneur, ein Verwaltungsbeamter, der nicht gewählt, sondern von der Regierung in Mexico bzw. vorher vom spanischen König eingesetzt war (SIMMONS 1968, S. 56). Auf kirchlichem Sektor blieb die Selbstverwaltung gleichfalls lange Zeit verwehrt. New Mexico gehörte zum Bistum Durango (Mexico). Die Versuche, einen eigenen Bischof zu erhalten, gehen zwar auf das 18. Jahrhundert zurück, hatten aber erst 1853 nach Übernahme des Territoriums durch die USA Erfolg. Der erste Bischof entstammte aber zudem nicht der spanischsprechenden Bevöl-

⁵⁷) Die umfangreiche Literatur zu diesem Thema erfuhr in dem Werk von Boyd (1974) eine letzte umfassende Darstellung.

^{57a}) Über die Anfänge der künstlerischen Tradition New Mexicos in der Mitte des 19. Jahrhunderts vgl. FREEMAN (1974).

⁵⁸) Die Penitentes sind häufig Gegenstand populärer und wissenschaftlicher Darstellungen gewesen, zuletzt von Fray Angelico CHAVEZ (1974) und SWADESH (1974).

kerung (TWITCHELL 1911/1912, II, S. 328 f)⁵⁹⁾. Erst 1912 erhielt New Mexico offiziell den Status eines Staates im Verband der USA; vorher wurde es nur als Territorium verwaltet.

Wägen wir ab, sehen wir die geringe Bevölkerungszahl, den relativ einfachen sozialen Aufbau, die niedrige ökonomische Entwicklungsstufe, die vornehmliche Beschränkung der Siedlungstätigkeit auf den ländlichen Bereich, die kulturelle Abhängigkeit von Mexico und das Fehlen einer innengesteuerten Verwaltung, so wird deutlich, daß um 1860 noch nicht ein Volk entstanden war. Andererseits ist doch auch die Eigenständigkeit der Bevölkerung und die Fähigkeit zu eigenen Entwicklungsanstößen auf einer tieferen Stufe nicht zu bestreiten, so daß wir sicher von einer Volksgruppe 1. Ordnung sprechen können. Das Wohngebiet von Volksgruppen 2. Ordnung wäre demnach mit konzentrisch angeordneten Subregionen identisch und das der kleinsten Populationen in diesem Sinne mit den Siedlungen. Man könnte auch neutraler von Populationen und Arealen 1., 2., 3. und 4. Ordnung sprechen, doch muß berücksichtigt werden, daß diese Hierarchie nur für den Fall Geltung haben kann, daß sich eine Bevölkerung im Bereich einer Hochkultur im Sinne SCHMITTHENNERS (1951) ihren Lebensraum durch Kolonisation schafft. Es sind andere Systematiken zu entwickeln, wenn ethnisch komplexer zusammengesetzte Gesellschaften einen Raum bewohnen oder auch einfacher strukturierte Populationen Land genommen haben. Die Volksgruppenbildung wird auch dann reduziert, wenn die Bedingungen für die Bildung von Subregionen ungünstig sind, wenn z. B. in durchgängig besiedelbarem Gelände der Siedlungsraumanwachs ringförmig nach außen vor sich gehen kann. Diese Problemkreise können hier nicht angesprochen werden.

Zusammenfassend lassen sich die anthropogenen Räume und die Populationen in Kolonisationsgebieten typologisch in einer Tabelle einander zuordnen (Tab. 5).

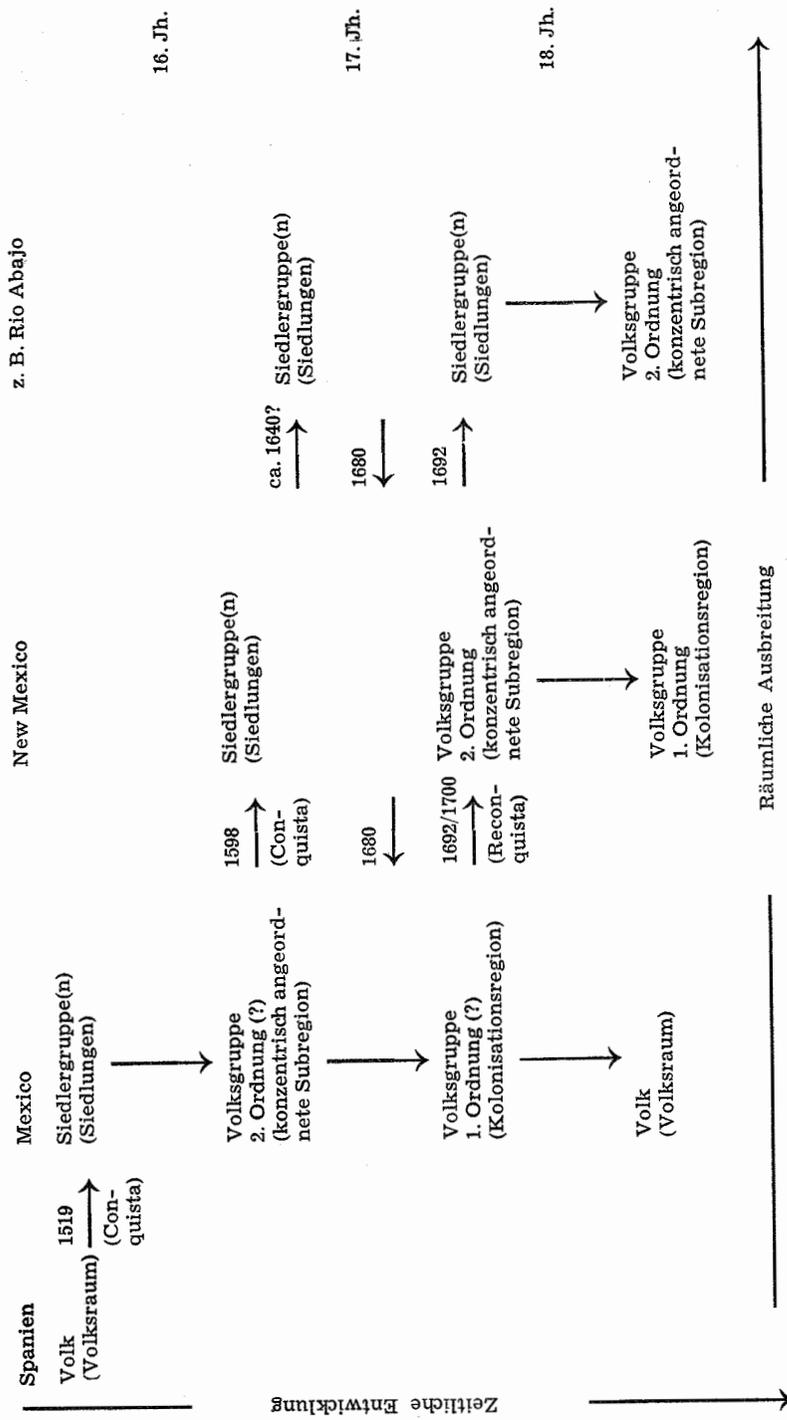
Tab. 5: Hierarchie der anthropogenen Räume und Populationen. Schema.

Anthropogener Raum	Population
Volksraum	Volk
Kolonisationsregion	Volksgruppe 1. Ordnung
konzentrisch angeordnete Kolonisations-subregion	Volksgruppe 2. Ordnung
Siedlung	Siedlergruppe

Auf dieser typologischen Zuordnung fußend kann versucht werden, New Mexico und — als Beispiel — die Subregion Rio Abajo als anthropogene Räume in den genetischen Zusammenhang zu stellen (Tab. 6). Als erste

⁵⁹⁾ Bischof Lamy war Franzose. Durch seine Geschicklichkeit konnte er sich — nach Schwierigkeiten in der Anfangsphase — durchsetzen und schließlich sogar großes Ansehen erlangen.

Tab. 6: Ausbreitung und Entwicklung der anthropogenen Räume und Populationen. Versuch einer Einordnung des Untersuchungsgebietes in den übergeordneten genetischen Zusammenhang.



Siedlergruppe in Mexico und New Mexico müssen in diesem Sinne die Conquistadores betrachtet werden.

In New Mexico hatte sich um 1700 nach der Reconquista mit der Herausbildung einer kleinbäuerlichen Struktur und der wirtschaftlichen Orientierung auf den zentralen Ort Santa Fe der Übergang zu einer Volksgruppe 2. Ordnung in einer Subregion vollzogen. Um 1800, am Beginn der letzten Kolonisationsphase, war die Bevölkerung bereits zahlenmäßig so stark und sozial so differenziert, der Wirtschaftsraum so deutlich auf verschiedene — wenn auch bescheidene — zentrale Orte ausgerichtet, die staatliche Reglementierung von Mexico aus nur noch so schwach, daß wir von einer Volksgruppe 1. Ordnung in einer Kolonisationsregion sprechen dürfen. In dieser Zeit hatte sich in Mexico selbst bereits ein Volk formiert, das Selbständigkeit vom spanischen Mutterland erstrebte. Rio Arriba und Rio Abajo waren bereits konzentrisch angeordnete Subregionen geworden, die ihrer Entwicklung eine eigene Note verliehen.

Nach 1860 vermehrte sich nun auch durch erneute Zuwanderung vor allem nach Texas und Kalifornien die spanischsprechende Bevölkerung im Südwesten der USA weiterhin und wurde ökonomisch in die immer mächtiger werdende Wirtschaftsmacht der USA eingegliedert. Die Städte wuchsen stark an, Angloamerikaner kamen in großer Zahl ins Land, so daß auch sozial völlig neue Bedingungen entstanden. Jetzt wurde die spanischsprechende Bevölkerung eine unterprivilegierte ethnische Minderheit. Auf der anderen Seite kamen vielfältige Impulse auch geistiger Art in diesen Raum. Für etliche Menschen eröffnete sich ein Aufstieg, so daß eine breitere Oberschicht entstehen konnte. Dadurch erhielt die kulturelle Basis ein wesentlich besseres Fundament (GONZALES 1969, S. 116 f). Nun zeichnete sich in positiver Selbsteinschätzung eine neue geistige Orientierung ab, auch gegenüber dem benachbarten mexikanischen Volk. Die Eigenbenennung „Chicanos“ ist nur eine Äußerung dieser Tendenz (NOSTRAND 1973). Auf der anderen Seite sind Auflösungserscheinungen des alten sozialen Gefüges zu beobachten (FRANCIS 1965, S. 357 f). Dieser Problematik, die in die Minderheiten- und Nationalitätenfrage eingebettet werden müßte, kann hier nicht weiter angesprochen werden.

Verselbständigungsprozesse von einer nahezu anonymen Außenprovinz eines Weltreiches zu einem in sich differenzierten eigenständigen anthropogenen Raum lassen sich vielfach, in Teilperioden oder über die ganze zeitliche Distanz, in jedem Zeitalter und in jedem höher organisierten Kulturreich der Erde beobachten. Sie beinhalten die Formierung einer sozialen Population und damit ein Spezifischerwerden ihres Raumes. So betrachtet wird es eine wesentliche Aufgabe künftiger Forschung sein, die Kolonisationen nicht nur in ihrem individuellen Ablauf zu sehen, sondern auch im Koordinatensystem großräumiger Zusammenhänge und eigenständiger Entwicklungsmechanismen.

SUMMARY

Colonizations entail the creation of settlement, economic and social areas. For this reason, they are of great interest to geographical research. In the case of the Spanish colonization of New Mexico, a well documented and, hence, suitable subject of investigation, the present work tries to study, with the aid of inductive and deductive methods, the course and result of colonization processes more accurately than it has been possible so far. In spite of a constant increase of population, colonization did not follow a continuous course. Behind the settlement phases established by statistical compilation, five colonization waves can be discovered, in other words *genetic phases of settlement* each covering approximately half a century. Settling activities would swell for 20 to 30 years in spite of unabating hostilities of the migratory American Indian tribes; thus, the impetus inherent in the colonization waves must have been considerable. Then, the energy of these processes would subside; resistance became more effective, until the other population groups including Pueblo Indians, bellicose tribes from the surrounding areas and Anglo-Americans would put a stop, with their claims to the area, to any further expansion. Some areas were even completely abandoned through the countercampaign. From this rhythmic interplay of farreaching thrusts and locally limited retreats, from the swelling and slackening of colonization waves, it becomes evident that the problem of abandoned settlements, even if they can be traced back to obviously externally controlled war events, should never be considered solved, unless the study of the colonization processes and the population development has been part of such investigation.

Each of the five colonization waves was characterized by some certain new *settlement forms* which could be called the master forms. They began each ca. 10 or 20 years before the preceding wave started to subside. In one case of exception only, from 1680 to 1692, due to the Pueblo revolt, this period

of transition was lacking, so that one could speak of a break in the continuity of phases. The master forms were reproduced during periods of approximately 30 to 60 years, so that they covered by far the largest part of the newly created settlement areas. They still came to bear even during later phases.

Thus, the settlement forms reflect the motivations of the colonization processes during the period of their application and bear witness to a certain consolidation of the social structure and basic economic conception. Their transformation in the course of colonization resulted partly from very profound social reorientation processes against the background of the development in Europe:

In the 17th century, missions and haciendas — as in Mexico — were created. Following the Reconquista, small farming and cooperative settling started, first with wide strips, respectively blocks and strips, later with rows of blocks. In the 19th century, individual structuring won through in settling; small farm groups and block fields — besides strips — became typical.

The colonization process proceeded according to specific rules, which have to be understood as the consequences of the increasing *population pressure*, Dot patterned, clone- (ramification-) and cluster-colonization followed each other. They, too, show a close connection with the type of migration and formed the basis of the development of different patterns of settlement areas.

As a result of this phasic outward spreading of colonization processes, a *concentric structure* of the area developed which was, however, modified by the strong dependence of settling activities on the existing natural conditions. In the centre, there was the core area in which the population lived, then followed the area of distribution into which people flowed. With each further expansion of the colonization area, the areas of distribution of the preceding expansion phases were incorporated in the respective core areas.

At a greater distance from the core area, *subregions* developed, of which two types can be distinguished. The first type was characterized by a nuclear region which developed into the central place and could exert and extend its influence on the newly affiliated settlement areas for a prolonged period of time, sometimes covering even several phases of settlement. The second type of subregion was characterized by a larger number of mother settlements, from whence a similarly structured settling of the neighbouring areas took place. A distinct hierarchy of central places could not develop here, a fact which makes evident that such structure can develop only after the actual colonization, during a phase of further development. The decisive characteristic for the definition of a subregion is a specific individual course of its further development. This applies to the population number, the

expansion trends and to the settlement types; in this regard, the tradition of transmitted forms is characteristic. The subregion with a concentric structure turns out to be the living space of a social unit, i. e. a population. The economic structuring of such subregions reflects, on a smaller scale, that of the colonization area. This manifests itself primarily in the decreasing intensity of the economic use of the area from the interior to the exterior as well as the concentration in a central place. A spatial distance from the core area or other subregions is beneficial to the formation of subregions with a concentric structure; in this connection, the natural set-up of a region plays an essential role.

The population dynamics turns out to be perhaps the most important motive power of the development which, using the terms coined by HETTNER (1915), can be characterized by the succession of dominion colonies, economic colonies and *settlement colonies*. On the one hand, the limited economic possibilities available in New Mexico and the resistance the American Indians offered to the exploitation of their labour, curtailed the scope of discretionary economic activities and, hence, the interest of the mother-country. On the other hand, the importance of the population grew, so that transition to a settlement colony ensued almost as an inevitable consequence. Thus, the development of both the population structure and the cultural landscape was more and more controlled from the inside, i. e. by the colonization area itself, rather than by external influences.

In the course of this development, the restructuring process of the Spanish *population* makes itself felt, the different phases of which are characterized by the terms "ethnic group" ("Volksgruppe") — of different classes — and "nation" ("Volk").

On balance and in consideration of the very limited population number, the relatively simple structure, the low level of economic development, the restriction of settling activities mainly to the rural areas, the cultural dependence on Mexico and the lack of an inner administrative control, it becomes evident that one could not, at this stage, say that a nation ("Volk") had come into existence. On the other hand however, neither an individual character of the population nor its ability to give development impulses on its own, on a lower level, could be denied, so that we can certainly speak of an ethnic group ("Volksgruppe") of the first class. The living space of ethnic groups ("Volksgruppe") of the second class would, thus, be identical with the subregions, and that of the smallest population would correspond to the settlements.

On the basis of this typological classification, one can now try to associate New Mexico and, as an example, the subregion Rio Abajo as *anthropogenic areas* with genetic considerations. By 1700, after the Reconquista, the ultimate predominance of a structure characterized by small farming and the economic orientation towards Santa Fe as the central place in New Mexico

had brought the transition to an ethnic group ("Volksgruppe") of the second class in a subregion of Mexico. Up until 1800, when the last colonization phase began, the population had grown so much in number and become so differentiated socially, the economic area had become so distinctly orientated towards different, even though modest central places, and the control of the Government of Mexico over the area had weakened so much that we can speak of an ethnic group ("Volksgruppe") of the first class within a colonization area. By this time, in Mexico itself a nation ("Volk") had formed that strove for independence from the Spanish mothercountry. Rio Arriba and Rio Abajo had already developed into subregions that set the character of the development, which was particularly obvious from the settlement formation.

Übersetzung: Frau Schreiber, Spiesen (Saar) und Prof. Dr. Murphy, Albuquerque (USA)

Zitierte Literatur

- ABERT, James W. (1847): Report of a military reconnaissance of the Arkansas, Rio del Norte and Rio Gila. Washington
- ADAMS, Eleonor B., ed. (1953/4): Bishop Tamaron's visitation of New Mexico, 1760. In: New Mexico Historical Review, Vol. XXVIII, S. 81-114, 199-221, 291-315; Vol. XXIX, S. 41-47
- ADAMS, Eleonor B. and Fray Angelico CHAVEZ (1956): The Missions of New Mexico, 1776. A description by Fray Francisco Dominguez. Translated and annotated by Adams and Chavez. Albuquerque
- ANDERSON, Clinton P. (1944): The Adobe Palace. In: New Mexico Historical Review, Vol. 19, S. 97-122
- BACA, Luis (1944): The Guadalupita Colony of Trinidad. In: Colorado Magazine, Vol. 21, 1944, S. 22-27
- BANCROFT, Hubert Howe (1888): History of Arizona and New Mexico. San Francisco
- BANNON, John Francis (1970): The Spanish borderlands frontier, 1513-1821. New York
- BARRETT, Elinore (1973): Encomiendas, mercedes, and haciendas in the Tierra Caliente of Michoacán. In: Jahrb. f. Gesch. von Staat, Wirtschaft und Gesellschaft Lateinamerikas, Bd. 10, S. 71-112
- BARTLETT, John R. (1854): Personal narrative of explorations and incidents in Texas, New Mexico, California, Sonora and Chihuahua. London
- BECK, Warren A. and Ynez D. HAASE (1969): Historical Atlas of New Mexico. Norman (Oklahoma)
- BILLINGTON, Ray Allen (1949): Westward Expansion. A history of the American Frontier. New York
- BLOOM, Lansing B. (1913): New Mexico under Mexican administration 1821-1846. In: Old Santa Fe 1, No 1 (July 1913), S. 27-30
- BLOOM, Lansing B. and L. B. MITCHELL (1938): The Chapter elections in 1672. In: New Mexico Hist. Review 13, S. 89-109
- BOBEK, Hans (1959): Die Hauptstufen der Gesellschafts- und Wirtschaftsentfaltung in geographischer Sicht. In: Die Erde 90, S. 259-298
- BOLTON, Herbert E. (1917): The mission as a frontier institution in the Spanish-American Colonies. In: Americ. Histor. Review XXIII, Oct. 1917
- DE BORHEGYI, Stephen F. (1954): The evolution of a landscape (Chimayo). In: Landscape 4, summer 1954, S. 24-30
- BOYD, E. (1971): The plaza of San Miguel del Vado. In: El Palacio, Vol. 77, S. 17-28
- BOYD, E. (1973): Domestic architecture in New Mexico. In: El Palacio, Vol. 79, S. 12-29
- BOYD, E. (1974): Popular arts of Spanish New Mexico. Santa Fe
- BRÜCHER, Wolfgang (1968): Die Erschließung des tropischen Regenwaldes am Ostrand der kolumbianischen Anden. = Tübinger geogr. Studien, H. 28

- BYLVND, Erik (1956): Koloniseringen av Pite lappmark t.o.m. år 1867. The colonization of Pite Lappmark until 1867. = *Geographica*, Nr. 30, Uppsala
- BYLVND, Erik (1960): Theoretical considerations regarding the distribution of settlement in inner north Sweden. In: *Geografiska Annaler* 42, S. 225-231
- Census 1850: The Seventh Census of the United States 1850. Washington
- Census 1860: Eighth Census of the United States 1860. Washington
- Census 1870: The Ninth Census of the United States 1870. Washington
- Census 1970: US-Department of Commerce, Bureau of Census. 1970. Census of Population, New Mexico. PC (1) A 33, B 33 and C 33. Washington 1971
- CHAVEZ, Fray Angelico (1954): Origins of New Mexico families in the colonial period. The Historical Society of New Mexico, Santa Fe
- CHAVEZ, Fray Angelico (1973): Valle de Cochiti. In: *New Mexico*, Jan./Feb. 1973, S. 7-17
- CHAVEZ, Fray Angelico (1974): My Penitente Land. Santa Fe
- C(ONWAY), A. W. (1952): Village types in the Southwest. In: *Landscape*, Vol. 2, S. 14-19
- COX, Michael (1974): Through the governor's window, 1821-1846. In: *El Palacio*, Vol. 80, No. 3, S. 22-28
- CZAJKA, Willi (1964): Beschreibende und genetische Typologie in der ostmitteleuropäischen Siedelformenforschung. In: *Kulturraumprobleme aus Ostmitteleuropa und Asien.* = Schriften des geogr. Instituts Kiel, Bd. XXIII, S. 37-62
- DANE, Carle H. and George O. BACHMANN (1965): Geologic map of New Mexico. Scale 1 : 500 000. Washington (Geolog. Survey)
- DAVIS, W. W. H. (1857): *El Gringo*. New York
- Documents Crespo: Documents concerning Bishop Crespo's visitation, 1730. In: *New Mexico Histor. Review* 28, 1953, S. 222-233
- DOZIER, Edward P. (1970): *The Pueblo Indians of North America*. New York
- EHLERS, Eckart (1965): Das nördliche Peace River Country, Alberta, Kanada. = *Tübinger geogr. Studien* 18
- ELLIS, Bruce (1968): *The historic Palace of the governors*. Santa Fe
- ELLIS, Florence Hawley (1956): Anthropological evidence supporting the claims of the pueblos of Zia, Santa Ana and Jemez. Unpublished
- ELLIS, Richard N. (Ed.) (1971): *New Mexico, past and present*. Albuquerque
- ESPINOSA, J. Manuel (1942): *Crusaders of the Rio Grande*. Chicago
- EVERSON, J. A. and B. P. FITZGERALD (1969): *Settlement Patterns.* = Concepts in geography 1. London
- FERGUSON, Erna (1940): *Our Southwest*. New York
- FLIEDNER, Dietrich (1974): Die vorspanische Kulturlandschaft im Bereich der Pueblo-Indianer. = Arbeiten aus dem Geogr. Institut der Universität des Saarlandes, H. 19
- FRANCIS, Emerich (1965): *Ethnos und Demos*. Berlin
- FREEMAN, Martha D. (1974): *New Mexico in the nineteenth century: The creation of an artistic tradition*. In: *New Mexico Historical Review* 49, S. 5-26
- FROST, Max (1894): *New Mexico*. Santa Fe
- GERALD, Rex E. (1968): *Spanish presidios of the late Eighteenth Century in Northern New Spain.* = Museum of New Mexico Research Record, No. 7, Santa Fe
- GONZALES, Nancie L. (1969): *The Spanish Americans of New Mexico*. Albuquerque, 2. Auflage
- GOTTMANN, Jean (1952): *La politique des états et leur géographie*. Paris
- GREENLEAF, Richard E. (1964): The founding of Albuquerque, 1706: An historical-legal problem. In: *New Mexico Historical Review* 39, S. 1-15
- GREENLEAF, Richard E. (1972): Land and water in Mexico and New Mexico 1700-1821. In: *New Mexico Historical Review* 47, S. 85-112
- GREGG, Andrew K. (1968): *New Mexico in the Nineteenth Century: A pictorial history*. Albuquerque
- HACKETT, Charles W. (1911): The revolt of the Pueblo Indians of New Mexico in 1680. In: *Texas State Histor. Ass. Quarterly* XV
- HACKETT, Charles W. (1932): Policy of the Spanish Crown regarding French encroachments from Louisiana, 1721-1762. In: *New Spain and the Anglo-American West*. Los Angeles
- HACKETT, C. W. and C. C. SHELBY (1942): The Revolt of the Pueblo Indians of New Mexico and Otermin's attempted reconquest, 1680-1682. = *Coronado Historical Series*, Vol. 8 and 9. Albuquerque

- HAFEN, L. R. (1932): Colorado Cities — their founding, origin and names. In: *Colorado Magazine*, Vol. 9, S. 178-183
- HAGGETT, Peter (1973): Einführung in die kultur- und sozialgeographische Regionalanalyse. Aus dem Englischen übertragen von Dietrich Bartels und Barbara und Volker Kreibich. Berlin. New York.
- HAMMOND, George P. and Agapito REY, ed. (1953): *Don Juan Oñate, Colonizer of New Mexico 1595-1628*. Albuquerque
- HARPER'S Magazine (1891)
- HARPER'S Weekly (1879 and 1886)
- HESTER, J.: Early Navajo Migration and Acculturation in the Southwest. = *Papers in Anthropology*, No. 6. Santa Fe 1963
- HETTNER, Alfred (1915): *Englands Weltherrschaft und der Krieg*. Leipzig und Berlin
- HODGE, Frederick W., George P. HAMMOND and Agapito REY (eds.) (1945): *Fray Alonso de Benavides' revised memorial of 1634*. Albuquerque
- JENKINS, Myra Ellen (1961): The Baltazar Baca 'Grant': History of an encroachment. In: *El Palacio* LXI, S. 47-64
- JENKINS, Myra Ellen (1966): Taos Pueblo and its neighbors 1540-1847. In: *New Mexico Historical Review* XLI, S. 84-114
- JONES, O. Garfield (1916): Local government in the Spanish colonies as provided by the *Recopilación de Leyes de los Reynos de las Indias*. In: *Southwestern Hist. Quarterly* 19, S. 65-90
- KELLEY, Wilfrid D. (1955): Settlement of the middle Rio Grande Valley. In: *The Journal of Geography*, Vol. 54, S. 387-399
- KELLY, Henry W. (1940/41): Franciscan missions of New Mexico, 1740-1760. In: *New Mexico Historical Review* Vol. 15, S. 345-368; Vol. 16, 41-69, 148-183
- KIMBRO, Harriet (1974): Yesterday's valley. In: *New Mexico Magazine*, Sept.-Oct. 1974, S. 11-15
- KÖTZSCHKE, Rudolf (1937): *Geschichte der ostdeutschen Kolonisation*. Leipzig.
- KRENZLIN, Anneliese (1952): Dorf, Feld und Wirtschaft im Gebiet der großen Täler und Platten östlich der Elbe. = *Forschungen z. dt. Landeskunde*, Bd. 70
- KRÜGER, Rainer (1967): Typologie des Waldhufendorfes nach Einzelformen und deren Verbreitungsmuster. = *Göttinger geogr. Abhandlungen*, H. 42
- KUBLER, George (1940): The religious architecture of New Mexico, in the colonial period and since the american occupation. *Colorado Springs*
- LADD, Horatio (1891): *The story of New Mexico*. Boston
- LAMBERT, Marjorie F. (1954): Paa-ko, archaeological chronicle of an indian village in north central New Mexico. = *School of American Research, Monograph* 19. Santa Fe
- LAUTENSACH, Hermann (1964): *Die Iberische Halbinsel*. München 1964
- LEONARD, Olen E. (1970): The role of the land grant in the social organization and social processes of a spanish american village in New Mexico. Albuquerque
- LIENAU, Cay (1972): Kommentar zum Entwurf eines terminologischen Rahmens für die geographische Erfassung der Siedlungen des ländlichen Raumes. = *Materialien zur Terminologie der Agrarlandschaft*, Vol. II, 2. Gießen
- LILIENTHAL, Karl (1931): *Jürgen Christian Findorffs Erbe*. Osterholz-Scharmbeck
- MAULL, Otto (1956): *Politische Geographie*. Berlin
- MEINIG, Donald William (1971): *Southwest. Three peoples in geographical change*. 1600-1700. New York
- MILLS, T. B. (1885): *San Miguel Country illustrated*. Las Vegas
- MOORHEAD, Max (1958): *New Mexico's Royal Road. Trade and Travel on the Chihuahua Trail*. Norman
- MOORHEAD, Max L. (1974): Rebuilding the presidio of Santa Fe 1789-1791. In: *New Mexico Historical Review*, Vol. XLIV, No. 2
- MORRILL, R. L. (1963): The development and spatial distribution of towns in Sweden, an historical predictive approach. In: *Annals of the Assoc. of Americ. Geographers*, 53, S. 1-14
- MORTENSEN, Hans (1964): Über Interimswüstungen. In: *Ber. z. dt. Landeskunde* 33, S. 226-240
- MÜHLMANN, Wilhelm Emil (1969): Volk. Stichwortartikel in: *Wörterbuch der Soziologie*, 2. Auflage (Hrsg. Wilhelm Bernsdorf), Stuttgart. S. 1248-1252
- New Mexico Historic Sites*. Manuskript im Museum of New Mexico. 1967

- NOSTRAND, Richard L. (1970): The spanish-american borderland: Delimitation of an american cultural region. In: Annals of the Ass. of American Geographers, Vol. 60, S. 638—661
- NOSTRAND, Richard L. (1973): "Mexican American" and "Chicano": Emerging terms for a people coming of age. In: Pacific Historical Review, Vol. XLII, S. 389—406
- NOSTRAND, Richard L. (1975): Mexican Americans circa 1850. In: Annals of the Assoc. of American Geographers, Vol. 65, S. 378—390
- Note on the population of New Mexico, 1846—1849. In: New Mexico Hist. Review 1959, S. 200—202
- PEARCE, T. M. (1965): New Mexico place names. Albuquerque
- PFEIFER, Gottfried (1935): Die Bedeutung der „Frontier“ für die Ausbreitung der Vereinigten Staaten bis zum Mississippi. In: Geogr. Zeitschr. 41, S. 138—158
- RATZEL, Friedrich (1897): Politische Geographie. Berlin, Leipzig
- REITER, Paul (1938): The Jemez Pueblo of Unshagi, New Mexico. = The Univ. of New Mexico Bulletin, Monogr. Vol. 4, Albuquerque
- REPS, John W. (1965): The making of urban America. Princetown (N. J.)
- SANDNER, Gerhard (1961): Agrarkolonisation in Costa Rica. = Schriften des Geogr. Instituts der Universität Kiel, Bd. XIX, H. 3, Kiel
- SCHEMPF, Hermann (1969): Gemeinschaftssiedlungen auf religiöser und weltanschaulicher Grundlage. Tübingen.
- SCHMIEDER, Oskar (1928): Spuren spanischer Kolonisation in US-amerikanischen Landschaften. In: Hans Meyer-Festschrift. Berlin S. 272—282
- SCHMITTHENNER, Heinrich (1951): Lebensräume im Kampf der Kulturen. Heidelberg. 2. Aufl.
- SCHOLES, France V. (1929): Documents of the history of the New Mexican Missions in the Seventeenth Century. In: New Mexico Historical Review, Vol. 4, S. 45—58.
- SCHOLES, France V. (1930): The supply service of the New Mexico missions in the Seventeenth Century. In: New Mexico Historical Review, Vol. 5, pp. 93—116. Santa Fe
- SCHOLES, France V. (1935): Civil Government and Society in New Mexico in the Seventeenth Century. In: New Mexico Hist. Review 10, S. 71—111
- SCHOLES, France V. (1937): Church and state in New Mexico 1610—1650. = Historical Society of New Mexico, Publ. in History Vol. VII, Albuquerque
- SCHOLES, France V. (1937/8): Troublous times in New Mexico, 1659—1670. In: New Mexico Historical Review XII, S. 134—174, 380—462; XIII, S. 63—84
- SCHOLES, France V. (1938): Notes on the Jemez mission in the seventeenth century. In: El Palacio 44, S. 61—71, 93—102
- SCHOLES, France V. and BLOOM, Lansing B. (1944/45): Friar personnel and mission chronology, 1598—1629. In: New Mexico Hist. Review. Vol. 19, S. 319—336; 20, S. 59—82
- SCHOOLCRAFT, Henry R. (1856): Information reporting the history, condition and prospects of the indian tribes of the U. S. Philadelphia
- SCHOTT, Carl (1936): Landnahme und Kolonisation in Canada am Beispiel Südontarios = Schriften d. Geogr. Inst. d. Univ. Kiel. Bd. VI
- SCHWIND, Martin (1972): Allgemeine Staatengeographie. = Lehrbuch der allgemeinen Geographie, Bd. VIII, Berlin, New York
- SIMMONS, Marc (1968): Spanish government in New Mexico. Albuquerque
- SIMMONS, Marc (1969): Settlement patterns and village plans in Colonial New Mexico. In: Journal of the West, 8, S. 7—21
- SIMMONS, Marc (1972): Spanish irrigation practices in New Mexico. In: New Mexico Historical Review 47, S. 135—150
- SNOW, Cordelia Thomas (1974): A brief history of the palace of the governors and a preliminary report on the 1974 excavation. In: El Palacio, Vol. 80, No. 3, S. 1—22
- SPICER, Edward H. (1962): Cycles of Conquest. The impact of Spain, Mexico and the United States on the Indians of the Southwest, 1533—1960. Tucson
- STUBBS, Stanley A. (1950): Bird's eye view of the Pueblos. Norman (Oklah.) 1950
- SWADESH, France Leon (1974): Los primeros pobladores; Hispanic Americans of the Frontier. Notre Dame, London
- THOMAS, Alfred B. (1932): Forgotten frontiers. A study of the spanish policy of Don Juan Bautista de Anza, Governor of New Mexico, 1777—1787. Norman 1932

- THOMAS, Alfred B. (1940): The Plains Indians and New Mexico, 1751—1778. = Coronado Cuarto Centennial, Publ., 1940—1940, Vol. XI, Albuquerque
- TICHY, Franz (1966): Politischer Umsturz und Kulturlandschaftswandel im Hochland von Mexico. In: Heidelberger geogr. Arbeiten H. 15 (Festgabe für Gottfried Pfeifer), S. 99—114
- TRAUTMANN, Wolfgang (1972): Probleme der Kulturlandschaftsgeschichte im zentral-mexikanischen Hochland. = Geogr. Zeitschr., 60. Jg., S. 40—52
- TURNER, Frederick Jackson (1920/1962): The Frontier in American History. New York. Neudruck 1962
- TWITCHELL, Ralph Emerson (1911/12): Leading facts of New Mexican History. 2 vols. Cedar Rapids. Neudruck Albuquerque 1963
- TWITCHELL, Ralph Emerson (1914): The spanish archives of New Mexico. 2 vols. Cedar Rapids
- TWITCHELL, Ralph E. (1922): Spanish Colonization in New Mexico in the Oñate and De Vargas periods. Santa Fe
- VAN DIEST, Edmund C. (1928): Early history of Costilla County. In: Colorado Magazine, Vol. 5, S. 140—143
- VELASQUEZ, Meliton (1957): Guadalupe Colony was founded 1854. In: Colorado Magazine, Vol. 34, S. 264—267
- WEBER, David J. (1973): Foreigners in their native land. Albuquerque
- WESTPHALL, Victor (1965): The Public Domain in New Mexico, 1854—1891. Albuquerque
- WIDDISON, Jerald Gwayn (1959): Historical geography of the Middle Rio Puerco Valley, New Mexico. In: New Mexico Hist. Review 34, S. 248—284
- WILHELMY, Herbert (1952): Südamerika im Spiegel seiner Städte. = Hamburger Romanistische Studien, B. Bd. 23. Hamburg
- WILSON, H. T. (1880): Historical Sketch of Las Vegas. Chicago
- WILSON, John P. (1973): Quarai, living mission to monument. In: El Palacio. Vol. 78, S. 14—28

Anhang

Quellen und Erläuterungen der Karten, Diagramme und Abbildungen

1. Fig. 1—11, 25 (Bevölkerungs- und Siedlungsausbreitung):

a) Volkszählungen und Schätzungen:

Werte für 1598: BANCROFT 1888, S. 124 f, TWITCHELL 1911/12, I, S. 309 f.

Werte für 1680: BANCROFT 1888, S. 172, TWITCHELL 1911/12, I, S. 361 f.

Werte für 1700: Archivunterlagen, publiziert von TWITCHELL 1914, I, S. 34 f, 132, 215 f, 241 f, 330 f; BANCROFT 1888, S. 221, 227 f; TWITCHELL 1911/12, I, S. 417; GREENLEAF 1964, S. 10.

Werte für 1740 geschätzt aus Angaben für 1744 und 1748, 1749 und 1750: AGN, Hist. 25 pt. 1, übers. in THOMAS 1932; AGN, Hist. 25, pt. 2; BANCROFT 1888, S. 252 f; TWITCHELL 1911/12, I, S. 443 f; ADAMS ed. 1953/4.

Detaillierte Werte für 1776 nach ADAMS and CHAVEZ 1956.

Werte für 1810 geschätzt nach Angaben für 1799, 1800, 1803, 1805, 1810, 1811: BANCROFT 1888, S. 279 f, 300 f; TWITCHELL 1911/12, I, S. 455, 470, 474; Note on the population etc. 1959, S. 200 f.

Detaillierte Werte für 1850 und 1860: 7th and 8th Census of population; Note on the population etc. 1959, 200 f. Verschiedene Orte, besonders im oberen Chama-Gebiet und im Einzugsbereich des Canadian-River, erscheinen im Census 1850 oder in anderen gleichaltrigen Quellen, aber nicht im Census 1860. Auch konnten einzelne kleine randlich gelegene Siedlungen, die nachweislich schon bestanden haben (Fig. 3), in den Fig. 10 und 11 nicht berücksichtigt werden, da sie nicht im US-Census 1860 aufgeführt wurden. Andererseits konnten verschiedene kleine Orte, die im Census 1860 aufgeführt sind, nicht lokalisiert werden.

Für die Bevölkerungskurve Fig. 1 außerdem Werte für 1760, 1782, 1788, 1792, 1798, 1819, 1820, 1822, 1827, 1829, 1831, 1832, 1833, 1839, 1840, 1843, 1844, 1846: BANCROFT 1888, S. 279; ADAMS ed. 1953/4; Note on the population etc. 1959, S. 200 f; AGN, Prov. Intern., Vol. 161, pag. 147 (142). Der bei BANCROFT für 1793 angegebene Wert ist entsprechend einer Aufstellung im AGN (Prov. Intern. Vol. 161, pag. 88 bzw. 83) auf 1782 umzudatieren. Einige der Zählungen liefern etwas ungenaue Ergebnisse. Kleinere Schwankungen in der Zahlenfolge wurden daher nicht im Diagramm berücksichtigt.

b) Datierung der Siedlungen, gelenkte Wanderungsverbindungen: Archivunterlagen in Santa Fe (Sp. Arch.) und Mexico (AGN); ADAMS and CHAVEZ 1956; BACA 1944; BANCROFT 1888; BECK and HAASE 1969; BLOOM 1913; BLOOM and MITCHELL 1939; BOLTON 1917; BORHEGYI 1954; Census 1850 und 1860; CHAVEZ 1954 und 1973; Documents Crespo 1953; FL. H. ELLIS 1956; R. N. ELLIS 1971; GREENLEAF 1964; HAFEN 1932; HODGE, HAMMOND, REY 1945; JENKINS 1961 und 1966; KELLY 1940; KUBLER 1940; LAMBERT 1954; New Mexico historic

sites 1967; PEARCE 1965; REITER 1938; SCHOLES 1929; SCHOLES 1937/38; SCHOLES 1938; SCHOLES and BLOOM 1944/45; TWITCHELL 1911/12 und 1914, I; van DIEST 1928; VELASQUEZ 1957; WEBER 1973; WIDDISON 1959. Verstreut weitere Informationen.

Maßgebend für die Eintragung der einzelnen Siedlungen in die Karten Fig. 2 und 3 sowie in das Diagramm Fig. 25 war die erste Anlage. Fiel ein Siedlungsareal für weniger als 10 Jahre wüst, so wurde dies nicht berücksichtigt; sonst erscheint dies in der Flächensignatur.

Kriterien für die Datierung der Siedlungsanlage:

1. Schriftliche Nennung. Die Merced-Urkunden bilden dabei wichtige Anhaltspunkte. Es konnte häufig nicht berücksichtigt werden, daß die Erstbesiedlung manchmal erst einige Jahre nach der Vergabe erfolgte. Tatsächlich wird in den bei weitem meisten Fällen die Inbesitznahme sehr bald erfolgt sein, da der Gouverneur nicht in Anspruch genommenes Land nach 3 Jahren wieder einziehen durfte (SIMMONS 1968, S. 180).
2. Bei den bis etwa 5 Siedlungen fassenden Merced-Flächen des 18. Jahrhunderts wurde, soweit nicht klarere Datierungen gegeben waren, angenommen, daß die Anlage einer Siedlung etwa 2 Jahre benötigte und die Fläche nacheinander besetzt wurde. Dieser Wert ergab sich aus der Abfolge der Merced-Vergaben im Verhältnis zur Siedlungszahl innerhalb der Siedlungsphasen (vgl. S. 21).
3. Das unter Punkt 2 genannte Kriterium ist nur verwendbar, wenn alle Siedlungen einem Planfortmentyp (insbesondere Breitstreifenflur) angehören und gemeinsame Planung erkennen lassen. Sind mehrere Fortmentypen vorhanden und fehlen eindeutige schriftliche Nennungen, so ist die Basis unsicherer.
4. Dies gilt insbesondere für die unregelmäßigen Gehöftgruppen mit Blockflur in den großen Merced-Arealen des 19. Jahrhunderts. Hier konnten häufig nur die Volkszählungen Anhaltspunkte liefern, die freilich gerade in diesen Gebieten oft größere Flächen zusammenfaßten, ohne daß die einzelnen Siedlungen namentlich erwähnt sind. In diesen Fällen wurden die Entstehungsdaten gleichmäßig auf die Zeitspanne zwischen der Vergabe der Mercedes und dem entsprechenden Censusedatum (1850 bzw. 1860) verteilt. In den Diagrammen Fig. 1 und 25 wurden diese Siedlungen besonders gekennzeichnet.

Formen, deren Datierungsbasis zu unsicher ist, erscheinen nicht in den Abbildungen; ihre Zahl ist nur relativ klein (ca. 5—10 %).

Im einzelnen ist noch folgendes zu bemerken:

Bei 7 der 31 vor 1680 gegründeten Missionen konnte das Gründungsdatum nur mit gewisser Wahrscheinlichkeit einem der in der Kurve Fig. 25 dargestellten Jahrzehnte zugeordnet werden. Auch ist die Entstehungszeit der Hacienden in dieser Zeit nur sehr grob erschließbar (vgl. S. 53). In Fig. 2 sind mit Sicherheit zu wenig Hacienden und Pueblos dargestellt worden. Die Lage der Hacienden ist innerhalb der den Missionen zugeordneten Bezirke nur annäherungsweise zu bestimmen, da genauere Unterlagen fehlen.

In Fig. 1 kamen Missionen und Hacienden, wie im Text bereits erwähnt (vgl. S. 16), nicht zur Darstellung; sie hätten bei ihrer geringen Zahl von spanischen Einwohnern auch ein relativ zu den Dorfsiedlungen zu großes Gewicht bedeutet.

Außerhalb des auf Fig. 3 dargestellten Areals gab es nur sehr wenige Siedlungspunkte. In der Fig. 3 wurden die Migrationen zwischen 1692 und 1700 nicht eingetragen, da sie nachweislich zum größten Teil von solchen Personen getragen wurden, die Santa Fe nur als Zwischenaufenthalt benutzten, selbst aber aus Mexico oder von El Paso kamen. Auch wurden die Indianerpueblos und Missionen nicht ab 1692, sondern erst ab 1700 dargestellt, da unmittelbar nach der Reconquista mehrfach Umsiedlungen vorgenommen wurden.

Von den auf Fig. 3 und 18 dargestellten Siedlungen werden in den Randbezirken, vor allem im Norden (Conejos, San Luis), einzelne erst kurz nach 1860 angelegt worden sein. In Fig. 25 erscheinen weniger Siedlungen als in Fig. 1, da die typologisch nicht einzuordnenden oder unbekanntenen Siedlungen nicht aufgenommen wurden.

c) Die verschiedenen Arbeitsschritte bei der Simulation der Bevölkerungsentwicklung (Fig. 4—7, 9—10):

Der erste Schritt ist die Herstellung eines Gitternetzes in der Karte. Als Basis wird das Township-System gewählt, das der Vermessung des Geological Survey im vorigen Jahrhundert — zwischen den spanisch-mexikanischen Mercedes — zugrunde lag (WESTPHALL 1965). Kleine Ungenauigkeiten, die diesem Vermessungssystem innewohnen, können in Kauf genommen werden. Jede Township hat eine Seitenlänge von 6 Meilen, mithin also einen Flächeninhalt von 36 Quadratmeilen, das sind 93,24 qkm.

Es wurde oben (vgl. S. 38) hervorgehoben, daß sich die Siedlungen fast ausschließlich in solchen Gebieten befinden, die der Landwirtschaft günstige Entfaltungsmöglichkeiten boten. So bildet die Beurteilung der natürlichen Siedlungseignung den zweiten Arbeitsschritt (Fig. 4). Hierbei muß von der Überlegung ausgegangen werden, daß in der Zeit der Kolonisation der Umfang des bewässerbaren Landes entscheidend für die Tragfähigkeit des Raumes war, soweit nicht die Talböden von sterilen Sanden und Schottern eingenommen werden. Als Quellen für die Beurteilung dienen:

Luftbilder des US-Department of Agriculture (Forest Service) und des US-Department of the Interior (Geological Survey) in den Maßstäben 1:15 840 — 1:35 000 sowie 1:62 500 (High Altitude); Topographische Karten 1:24 000, 1:62 500, 1:250 000; DANE und BACHMANN (1965); verstreut weitere Literaturangaben und einige Informationen.

Ist das ganze von einem Quadrat abgedeckte Land bewässerbar, so erhält es den Wert 20; ist der Anteil des bewässerbaren Landes kleiner, so verringert sich der Wert entsprechend. Das von den Indianern benutzte Areal muß abgezogen werden, da es — von Ausnahmen abgesehen — für die spanisch-mexikanische Kolonisation nicht zur Verfügung stand. Wenige Gebiete New Mexicos erlaubten einen zusätzlichen extensiven Regenfeldbau, bevor die modernen Methoden des Dryfarming bekannt waren (TWITCHELL 1911/12, II, S. 176). Voraussetzung war ein Niederschlag von wenigstens etwa 400 mm, flaches (weniger als 10% geneigtes) und nicht höher als 2500 m über NN aufsteigendes Gelände, außerdem die Nähe (bis etwa 2 km) eines ständig fließenden Gewässers, das sich zur Bewässerung wenigstens kleiner Flächen eignete und an dem die Wohnhäuser liegen konnten. Nach der überschlägigen Erfahrung war für einen bestimmten Ertrag in diesem Raum eine etwa 5mal so große Fläche erforderlich wie im bewässerten Land. Demnach kann ein im Regenfeldbau nutzbares Quadrat auf der Karte höchstens den Wert 4 erreichen. Die Weidewirtschaft wird nicht gesondert berücksichtigt, da über ihren Umfang keine verlässlichen Angaben vorliegen, aber auch solche Betriebe, in denen die Einkünfte aus der Weidewirtschaft im Vordergrund standen, selten waren und meistens der jüngeren Zeit — 19. Jahrhundert — angehörten. Es soll hier der Einfachheit halber angenommen werden, daß von den bestehenden Siedlungen aus das benachbarte Weideland auf den unbewässerten Mesas, Terrassen und Schwemmfächern im ganzen Kolonisationsgebiet etwa im gleichen Umfang genutzt wurde. In der Realität stimmt dies nicht ganz, da in den Randgebieten der Kolonisation, besonders in den Great Plains, die Weidewirtschaft relativ wichtiger war als im Kernraum. Ebensowenig können die Bodenschätze, die für die bergbauliche Nutzung von Bedeutung waren, aufgenommen werden; auch hier handelt es sich nur um kurzlebige Betriebe oder eng begrenzte Bereiche.

Die Siedlungsausbreitung vollzog sich, wie oben erarbeitet wurde (vgl. S. 38 f), nicht in allen von der Natur begünstigten Räumen einheitlich; vielmehr sind zwei Fakten zusätzlich zu berücksichtigen: 1. Dauerhafte Siedlungen wurden — abgesehen von temporären Missionen und einzelnen „wilden Siedlungen“ — während der spanischen und mexikanischen Zeit fast nur innerhalb der rechtlich durch Mercedes für die Kolonisation freigegebenen Gebiete angelegt. 2. muß die Simulation dem Kolonisationsfortschritt in den verschiedenen genetischen Subregionen Rechnung tragen. So werden die maximalen Grenzen dieser Gebiete — orientiert am Census 1860 — ermittelt und — zur leichteren Orientierung — in alle Karten Fig. 4—11 eingetragen⁶⁰⁾. Innerhalb dieser müssen die in den verschiedenen Stadien tatsächlich besiedelten Areale abgesteckt werden. Diesem 3. Arbeitsschritt folgt als 4. die Ermittlung der Zahl der Bevölkerung innerhalb dieser einzelnen Subregionen aufgrund der Ergebnisse der verschiedenen Volkszählungen.

⁶⁰⁾ Daß verschiedene randlich gelegene Siedlungen in diesen Karten nicht erscheinen, obwohl sie bereits bestanden haben, liegt daran, daß sie beim Census 1860 nicht aufgeführt werden.

In den der Simulation zugrundeliegenden Stichjahren werden nur solche Bereiche erfaßt, die dauerhaft besiedelt oder zumindest auch in den folgenden Stichjahren bewohnt waren. Auf diese Weise wird das Problem umgangen, daß in verschiedenen Zeiten durch Vorgänge, die nicht simulierbar sind (z. B. die Kriegszüge der Apachen), Teile des Kolonisationsgebietes wüstfielen. Das gleiche gilt für die Erweiterungen der indianischen Siedlungsflächen; besonders die Pueblos Acoma, Laguna und Santa Ana haben große Areale gekauft, die damit ja der spanischen Kolonisation entzogen wurden.

Der 5. Arbeitsschritt gilt der Tatsache, daß es mehrere zentrale Orte mit ihrem in der Verwaltung, im Militär, Gewerbe und Handel beschäftigten Bevölkerungsteil gab, die bei ausschließlicher Berücksichtigung der Landwirtschaft nicht zur Geltung kämen. Hier müssen wiederum Erfahrungswerte eingefügt werden, die sich aus einer Interpretation der Angaben des 7. US-Census 1850 (BANCROFT 1888, S. 642) ermitteln lassen. Dieser Census ist der älteste, der die genauere Berufsstruktur der Erwerbspersonen angibt (Tab. 7)⁶¹⁾.

Tab. 7: Berufszugehörigkeit der Erwerbspersonen in New Mexico im Jahre 1850

Berufe	Zahl	Wirtschaftssektoren	Zahl (geschätzt)
Farmer	7 889	Landwirtschaft (einschl. eines Teils der Hufschmiede und der Arbeiter)	8 500
Hirten, Jäger	66		
Hufschmiede	132		
Bergleute	9	Bergbau (vor allem Arbeiter)	5 400
Arbeiter	6 128		
Nahrungsmittelhandwerker	15		
Bauhandwerker	229		
Metallhandwerker (ohne Hufschmiede)	74	Gewerbe (ohne Bergbau) (einschl. eines Teils der Arbeiter und Hufschmiede)	1 200
Textilhandwerker	199		
Küfer	22		
Drucker	6		
Musiker	41		
Händler, Kaufleute	146	Handel und Verkehr (einschl. eines Teils der Arbeiter)	600
Kutscher	75		
Diener	1 264		
Ärzte, Lehrer, Anwälte	33	Verwaltung und akademische Berufe (einschl. eines Teils der Diener)	500
Verwaltungsbeamte, Sekretäre	82		
Soldaten	655	Militär (einschl. eines Teils der Diener)	800
Geistliche	24	Kirche (einschl. eines Teils der Diener)	100
Summe	17 089	Summe	17 100
Unbek., US-Verwaltung	389	Davon nicht mit Landwirtschaft und Bergbau verbunden	3 200
Berufstätige insgesamt	17 478		

⁶¹⁾ In diesen Zahlen sind etwa 1200 Erwerbspersonen des Siedlungsgebietes El Paso, das in der übrigen Arbeit nicht mit behandelt wurde, enthalten. Das erscheint aber nicht gravierend, da diese Werte lediglich als Relativzahlen in die Berechnung eingehen.

Aufgrund der qualitativen Angaben in der Literatur sowie vor allem durch Vergleiche mit der tatsächlichen Einwohnerzahl wird geschätzt, daß in den wichtigsten zentralen Orten (Santa Fe, Santa Cruz, San Miguel, Las Vegas, Albuquerque und Socorro) neben der landwirtschaftlichen Bevölkerung insgesamt knapp die Hälfte der in Gewerbe sowie in Handel und Verkehr beschäftigten Personen, der größte Teil der in Verwaltung und akademischen Berufen tätigen sowie im Militär dienenden Personen, aber nur ein kleiner Teil der Geistlichkeit wohnte. So kommt man auf eine Zahl von 1700, das sind etwa 10% aller Erwerbspersonen in New Mexico. Entsprechend dem mutmaßlichen Einzugsgebiet dieser zentralen Orte werden diese in den „zentralen Diensten“ beschäftigten Personen mit ihren Angehörigen auf die genannten sieben Orte verteilt und zu den von der Landwirtschaft lebenden Einwohnern addiert; von diesen 10% entfielen auf Santa Fe als dem Hauptort für ganz New Mexico allein 5%, während in den zentralen Orten zweiter Ordnung (Santa Cruz, Taos, San Miguel, Las Vegas, Albuquerque und Socorro, außerdem wieder Santa Fe) rechnerisch jeweils 5% der Bewohner ihres mutmaßlichen Einzugsgebietes — wiederum zusätzlich zur landwirtschaftlichen Bevölkerung — lebten.

Bei Berücksichtigung all dieser Prämissen, die ihren zahlenmäßigen Ausdruck in Fig. 4 sowie Tab. 1 (vgl. S. 30) erfuhren, kann zunächst die Karte der Bevölkerungsverteilung im Jahre 1700 gezeichnet werden (Fig. 5). Auf ihr bauen dann die übrigen Karten (Fig. 6, 7, 9 und 10) auf, wobei der Bevölkerungszuwachs zur jeweils schon vorhandenen Einwohnerschaft gezählt wird. Tab. 1 gibt über die Einzelheiten Aufschluß.

Um nicht eine größere Genauigkeit vorzutauschen als dem Simulationsverfahren eigen ist, werden die in den Quadraten errechneten Werte zu Gruppen zusammengefaßt. Damit kann gleichzeitig die Anschaulichkeit der Darstellung vergrößert werden.

2. Abb. 1—18, Fig. 12 und 13 (Hausformen):

Zuerst publiziert:

- | | |
|----------------------------------|---|
| Abb. 1: ABERT (1847) | Abb. 11: Nach einer Photographie (ca. 1970) gezeichnet von Bettina Fliedner |
| Abb. 2: DAVIS (1857) | Abb. 12: BARTLETT (1854) |
| Abb. 3: SCHOOLCRAFT (1856) | Abb. 13: WILSON (1880) |
| Abb. 4: HARPER'S Magazine (1891) | Abb. 14: DAVIS (1857) |
| Abb. 5: FROST (1894) | Abb. 15: DAVIS (1857) |
| Abb. 6: LADD (1891) | Abb. 16: LADD (1891). Aus der Sammlung des Museum of New Mexico, Santa Fe |
| Abb. 7: HARPER'S Weekly (1886) | Abb. 17: MILLS (1885) |
| Abb. 8: HARPER'S Weekly (1879) | Abb. 18: WILSON (1880) |
| Abb. 9: HARPER'S Weekly (1886) | |
| Abb. 10: HARPER'S Weekly (1879) | |

Außerdem Fig. 12 bei KUBLER (1940) und Fig. 13 bei SIMMONS (1968).

Die meisten dieser Bilder und Grundrisse wurden bereits reproduziert; insbesondere sind zu nennen REFS (1965) und GREGG (1968).

3. Fig. 14—24 (Siedlungsformen):

- 14: Plan of Albuquerque 1891 (Sunborn Map Company) mit freundlicher Genehmigung der Sunborn Cpy., New York und der Zimmermann Library, University of New Mexico
- 15: Mehrfach reproduzierter Plan, u. a. von KUBLER 1940.
- 16: Unterlagen des US-Bureaus of Indian Affairs, Indian School, Albuquerque.
- 17—19: Luftbilder des Geological Survey und Forest Service, vgl. S. 14, Karten des US-Bureaus of Land Management, Albuquerque und der Zimmermann Library, Albuquerque; verstreut Literaturangaben.
- 20: Mehrfach reproduzierter Plan, u. a. von ADAMS and CHAVEZ 1956.
- 21—24: Luftbilder des Geological Survey und Forest Service, vgl. S. 14.

Arbeiten aus dem Geographischen Institut der Universität des Saarlandes

- Band 1: CHAMPIER, L.: La Sarre, Essai d'interprétation géopolitique (72 S., 10 Fig.). — CHAMPIER, L.: Les principaux Types de Paysages humains en Sarre (6 S., 6 Bilder). — FISCHER, F.: Bemerkungen zur Morphologie der Hochflächen zwischen der unteren Saar und der Mosel (7 S., 1 Bild, 1 Kt.). — RIED, H.: Beiträge zur Kenntnis der Ortslage Saarbrückens (12 S., 1 Kt.), Saarbr., 1956 (vergriffen)
- Band 2: FISCHER, F.: Beiträge zur Morphologie des Flußsystems der Saar, 92 S., 9 Abb., 2 Tab., 11 Taf., 6 Bilder, Saarbr., 1957 (vergriffen)
- Band 3: RIED, H.: Die Siedlungs- und Funktionsentwicklung der Stadt Saarbrücken, 185 S., 23 Fig., 7 Bildtaf., Saarbr., 1958 (vergriffen)
- Band 4: RATHJENS, C.: Menschliche Einflüsse auf die Gestaltung und Entwicklung der Tharr, ein Beitrag zur Frage der anthropogenen Landschaftsentwicklung im Trockengebiet (36 S., 2 Ktn., 8 Fotos). — CHAMPIER, L.: La paysannerie française au milieu du XXe siècle (22 S., 3 Fig.). — CHAMPIER, L. und FISCHER, F.: La poche karstique de Hirschland (Moselle), Etude morphopédologique (7 S., 1 Fig.), Saarbrücken, 1959 DM 6,—
- Band 5: BORCHERDT, Ch.: Fruchtfolgesysteme und Marktorientierung als gestaltende Kräfte der Agrarlandschaft in Bayern, 292 S., 42 Abb., Kallmünz, 1960 DM 26,—
- Band 6: RATHJENS, C.: Probleme der anthropogenen Landschaftsgestaltung und der Klimaänderungen in historischer Zeit in den Trockengebieten der Erde (10 S.). — BORCHERDT, Ch.: Die Innovation als agrargeographische Regelerscheinung (38 S., 38 Abb.). — CHAMPIER, L.: Die Wirtschaft der Länder des Zollvereins nach der französischen Untersuchung von 1867 (32 S.). — CHAMPIER, L.: Etudes agraires en Bourgogne méridionale, l'importance de l'exploitation dans l'étude du milieu rural (41 S., 13 Fig.). — BORCHERDT, Ch. und SCHÜLKE, H.: Die Marktorte im Saarland (11 S., 1 K.). — LEINER, D.: Die Aufforstung landwirtschaftlicher Nutzflächen im Saarland in geographischer Sicht (6 S.), Saarbrücken, 1961 DM 7,50

- Band 7: HARD, G.: Kalktriften zwischen Westrich und Metzger Land, geographische Untersuchungen an Trocken- und Halbtrockenrasen, Trockenwäldern und Trockengebüschen, 176 S., 28 Fig., 3 Tafeln, 1 Kt., Heidelberg, 1964 DM 19,80
- Band 8: Beiträge zur Landeskunde des Saarlandes I.
SORG, W.: Grundlagen einer Klimakunde des Saarlandes nach den Messungen von 1949—1960 (30 S., 8 Abb.). — LIEDTKE, H.: Geologisch-geomorphologischer Überblick über das Gebiet an der Mosel zwischen Sierck und Remich (21 S., 6 Abb.). — JENTSCH, Ch.: Einige Daten zur Bevölkerungsgeographie des Saargaus und der Nachbargebiete (13 S., 10 Abb.). — BORCHERDT, Ch.: Die agrargeographischen Wesenszüge des nördlichen Saar-Mosel-Gaus (37 S., 7 Abb.). — JENTSCH, Ch.: Die Bevölkerungsverhältnisse des Birkenfelder Landes zwischen 1817 und 1961 (23 S., 13 Abb.). — GROSS, M.: Die Nahrungsmittelindustrie im Saarland, eine wirtschaftsgeographische Untersuchung der gegenwärtigen Situation (10 S.). — BORCHERDT, Ch.: Eine Arbeit über die Erholungsgebiete im Saarland (4 S., 1 Tafel), Heidelberg, 1965 DM 18,—
- Band 9: Beiträge zur Landeskunde des Saarlandes II.
BERNATH, V.: Landwirtschaftliche Spezialkulturen im mittleren Saartal, 160 S., 11 Abb., Saarbrücken, 1965 (vergriffen)
- Band 10: RATHJENS, C.: Kulturgeographischer Wandel und Entwicklungsfragen zwischen Turan und dem Arabischen Meer (17 S., 2 Abb.). — JENTSCH, Ch.: Typen der Agrarlandschaft im zentralen und östlichen Afghanistan (46 S., 15 Abb.), Saarbr., 1966 (vergriffen)
- Band 11: SCHÜLKE, H.: Morphologische Untersuchungen an bretonischen, vergleichsweise auch an korsischen Meeresbuchten, ein Beitrag zum Riaproblem, 192 S., 12 Abb., 16 Bilder, Saarbrücken, 1968 DM 18,—
- Band 12: WEYAND, H.: Untersuchungen zur Entwicklung saarländischer Dörfer und ihrer Fluren mit besonderer Berücksichtigung der Gemeinde Schiffweiler, 215 S., 53 Abb., 13 Ktn., 2 Farbkt., Saarbrücken, 1970 (vergriffen)
- Band 13: QUASTEN, H.: Die Wirtschaftsformation der Schwerindustrie im Luxemburger Minett, 268 S., 76 Abb., Saarbr., 1970 DM 26,—
- Band 14: BORN, M., LEE, D. R., RANDELL, J. R.: Ländliche Siedlungen im nordöstlichen Sudan, 92 S., 29 Ktn., 12 Fotos, 6 Tab., Saarbrücken, 1971 DM 15,—
- Band 15: SCHÜLKE, H.: Abtragungserscheinungen auf quartären Küstensedimenten Korsikas mit besonderer Berücksichtigung der Oberflächenverdichtung, 72 S., 10 Fig., 24 Fotos, Saarbrücken, 1972 DM 10,—

- Band 16: KROESCH, V.: Die Sierra de Gata, ein Beitrag zur Abgrenzung submediterraner und eumediterraner Räume auf der Iberischen Halbinsel, 109 S., 28 Abb., 3 Ktn., Saarbrücken, 1972 DM 12,—
- Band 17: DEUTSCH, K.: Kulturlandschaftswandel im Kraichgau und Oberen Nahebergland, 200 S., 23 Abb., Saarbrücken, 1973 DM 20,—
- Band 18: SCHMITHÜSEN, J.: Landschaft und Vegetation, Gesammelte Aufsätze von 1934 bis 1971, 543 S., 82 Abb. und Ktn., Saarbrücken, 1974 DM 70,—
- Band 19: FLIEDNER, D.: Der Aufbau der vorspanischen Siedlungs- und Wirtschaftslandschaft im Kulturräum der Pueblo-Indianer, eine historisch-geographische Interpretation wüstgefallener Ortsstellen und Feldflächen im Jemez-Gebiet, New Mexico (USA), 63 S., 31 Abb., Saarbrücken, 1974 DM 17,—
- Band 20: PAULY, J.: Völklingen, Studien zur Wirtschafts-, Sozial- und Siedlungsstruktur einer saarländischen Industriestadt, 229 S., 13 Abb., 8 Ktn., 15 Fotos, Saarbrücken, 1975 DM 32,—
- Band 21: FLIEDNER, D.: Die Kolonisierung New Mexicos durch die Spanier, 107 S., 25 Fig., 18 Abb., Saarbrücken, 1975 DM 15,—
- Sonderband 1: LIEDTKE, H.: Die geomorphologische Entwicklung der Oberflächenformen des Pfälzer Waldes und seiner Randgebiete, 232 S., 48 Abb., 6 Bilder, Saarbrücken, 1968 DM 30,—
- Sonderband 2: FAUTZ, B.: Die Entwicklung neuseeländischer Kulturlandschaften, untersucht in vier ausgewählten Farmregionen, 160 S., 32 Fotos, 28 Ktn., 1 Farbkt., Saarbrücken, 1970 DM 30,—

Bezug und wissenschaftlicher Schriftentausch:

Geographisches Institut
der Universität des Saarlandes
D-6600 Saarbrücken
Federal Republic of Germany
République Fédérale d'Allemagne

Bildanhang

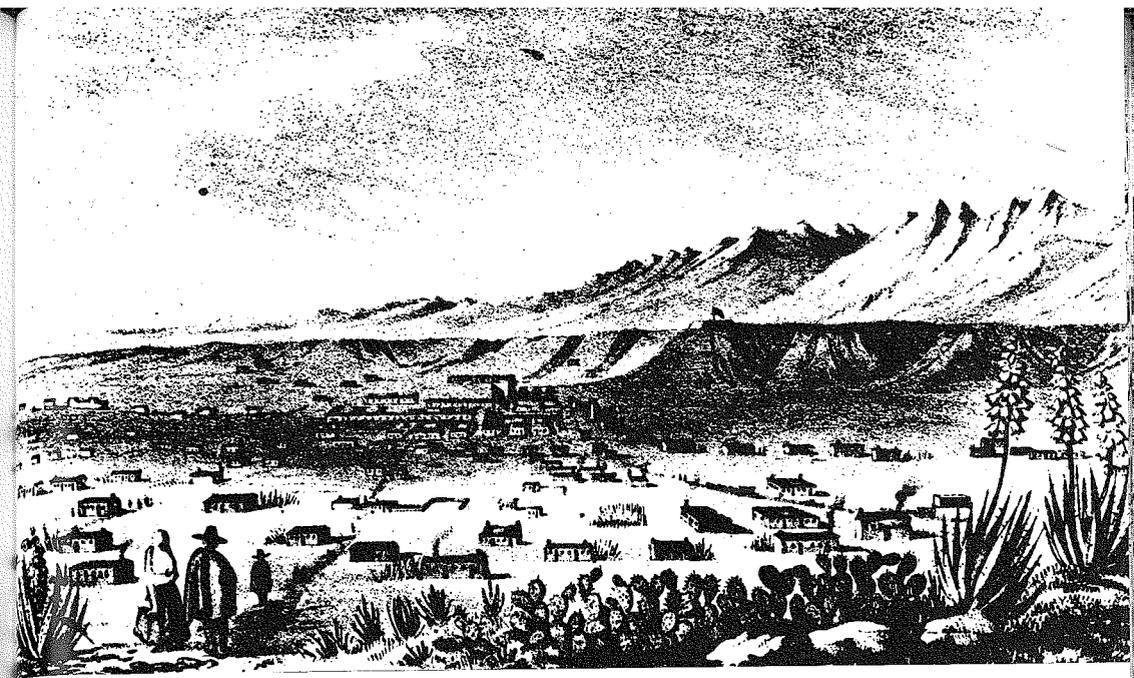
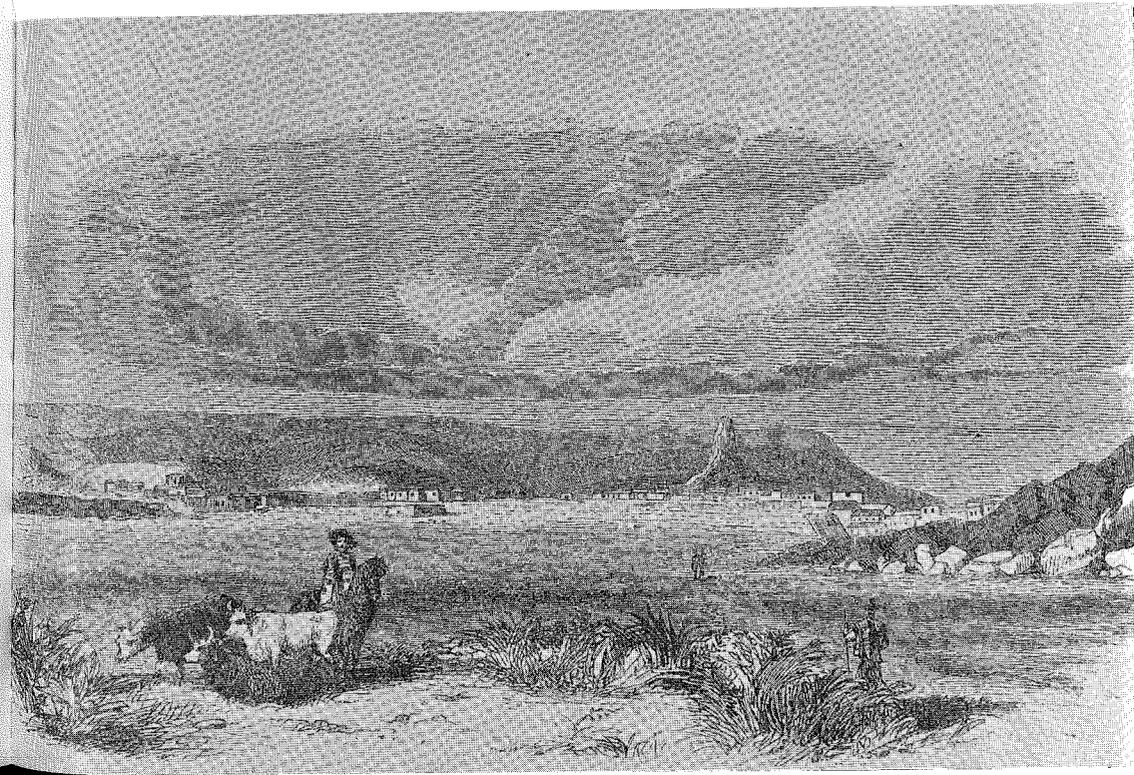


Abb. 1 Santa Fe. Ansicht von 1847

Abb. 2 Talzug bei Ober Cubero westlich Laguna. Ansicht von 1857



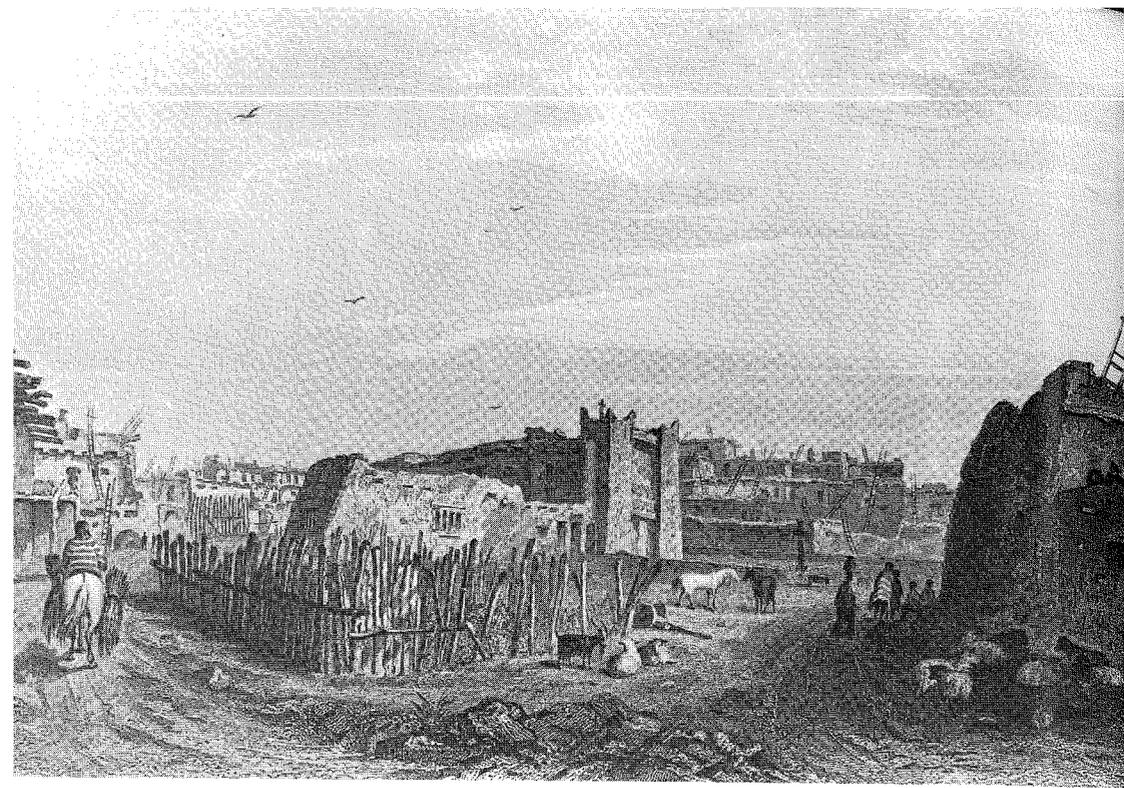


Abb. 3 Die Missionskirche im Pueblo Zuni. Ansicht von 1856

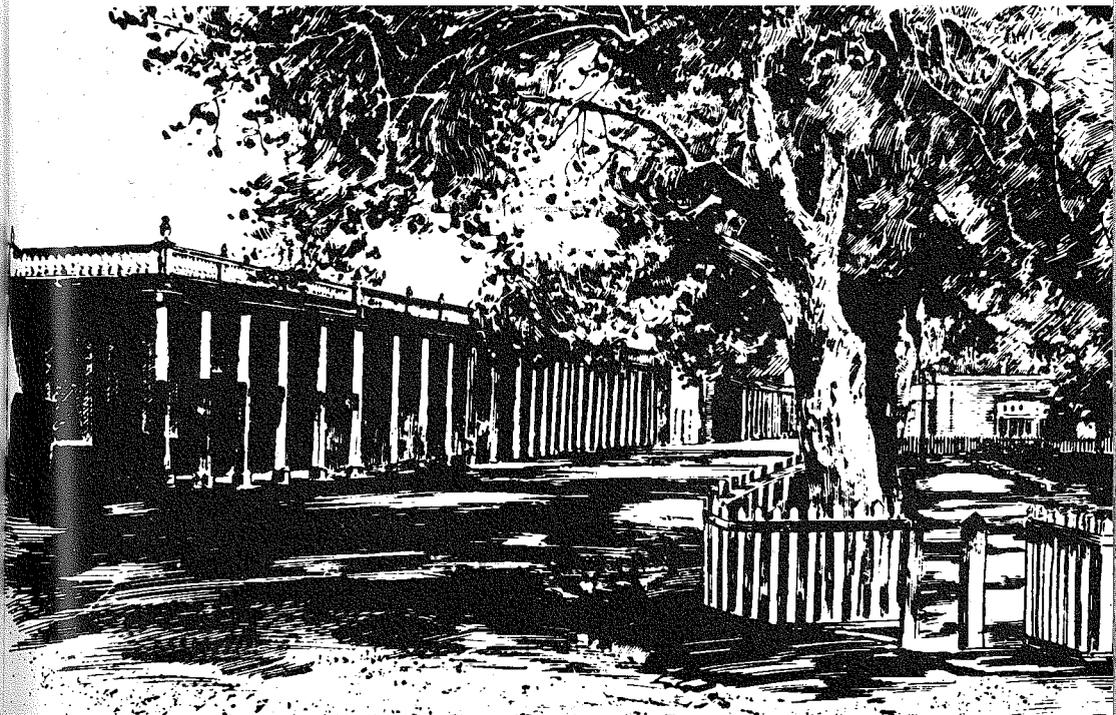


Abb. 4
Die Missionskirche
im Pueblo Laguna.
Ansicht von 1891.



Abb. 5 De Vargas-Straße in Santa Fe mit der Kirche San Miguel
im Jahre 1894

Abb. 6 Der Gouverneurspalast an der Plaza in Santa Fe im Jahre 1891



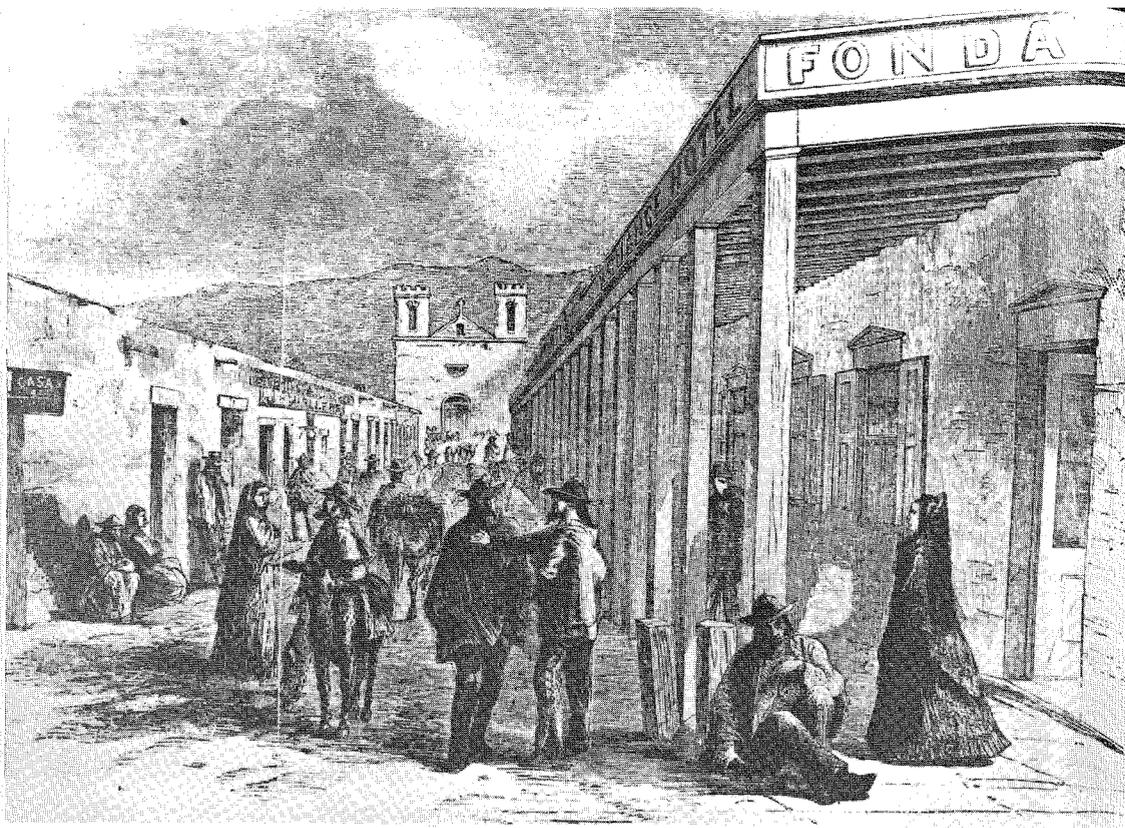


Abb. 7 San Francisco-Straße in Santa Fe mit der Bischofskirche. Ansicht von 1886

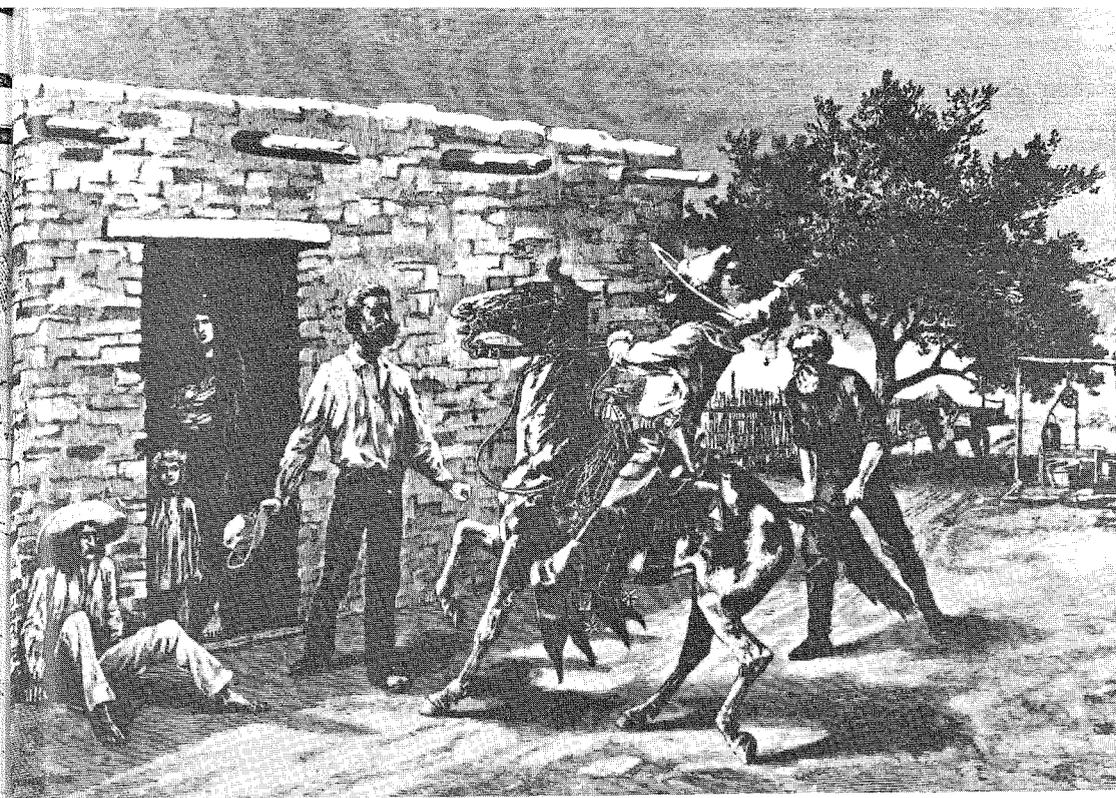
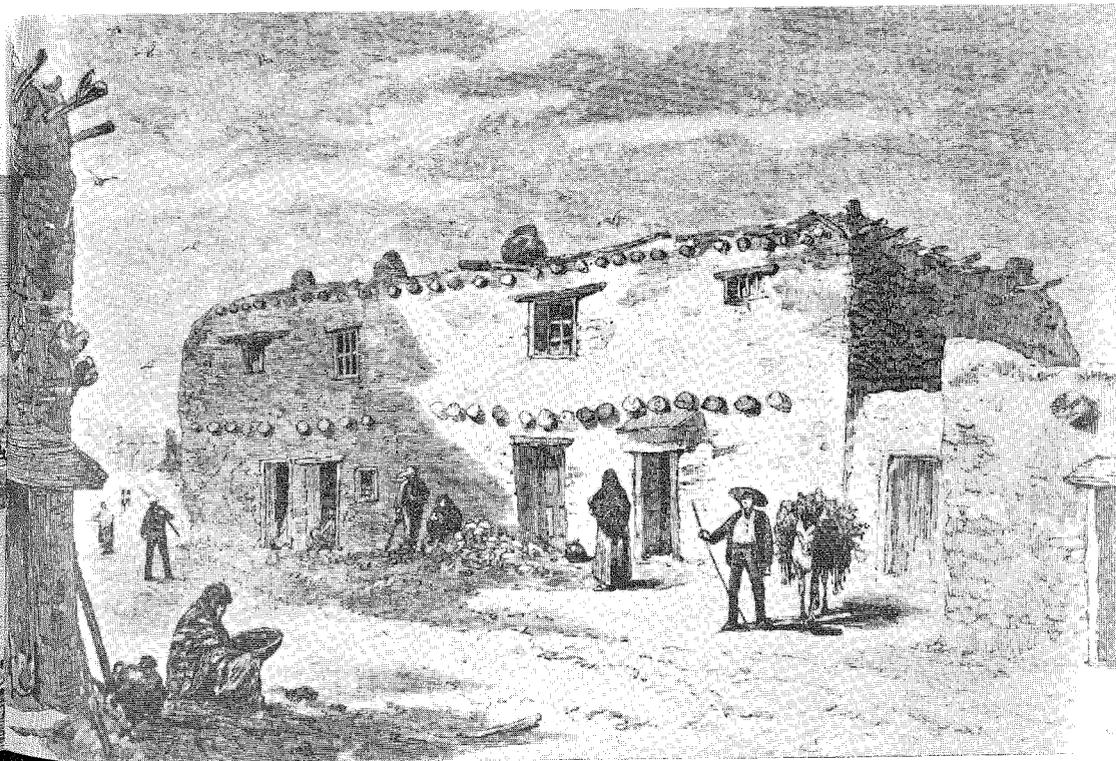
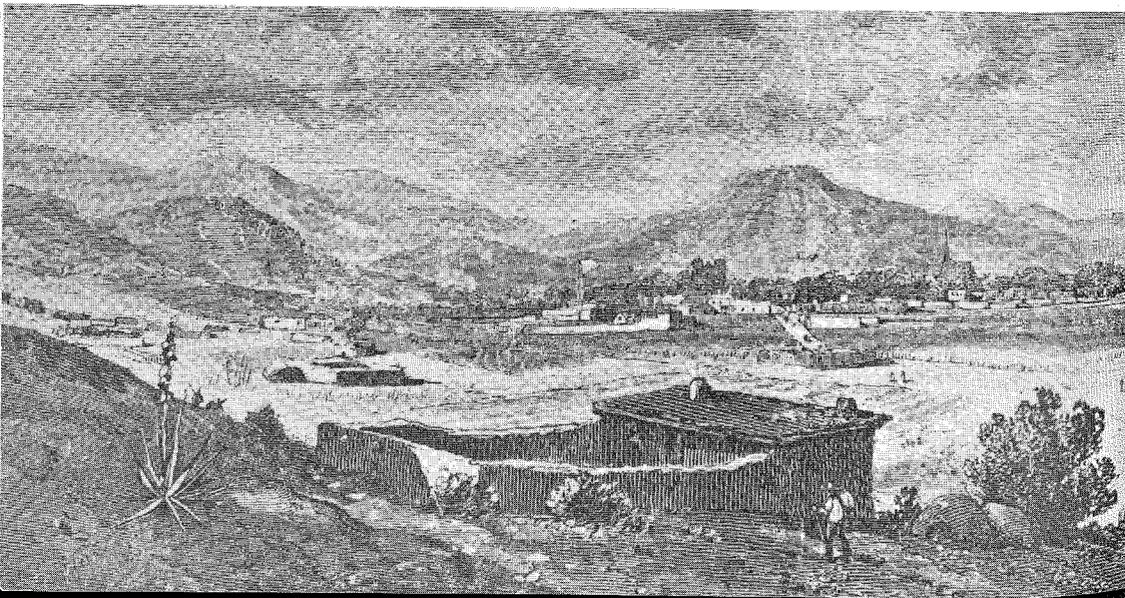


Abb. 9 Typische ländliche Casita. 1886

Abb. 10 Zweistöckiges Stadthaus (sog. Ältestes Haus der USA in Santa Fe), 17. Jahrhundert. Ansicht von 1879

Abb. 8 Ranchos bei Santa Fe im Jahre 1879. Die Stadt im Hintergrund



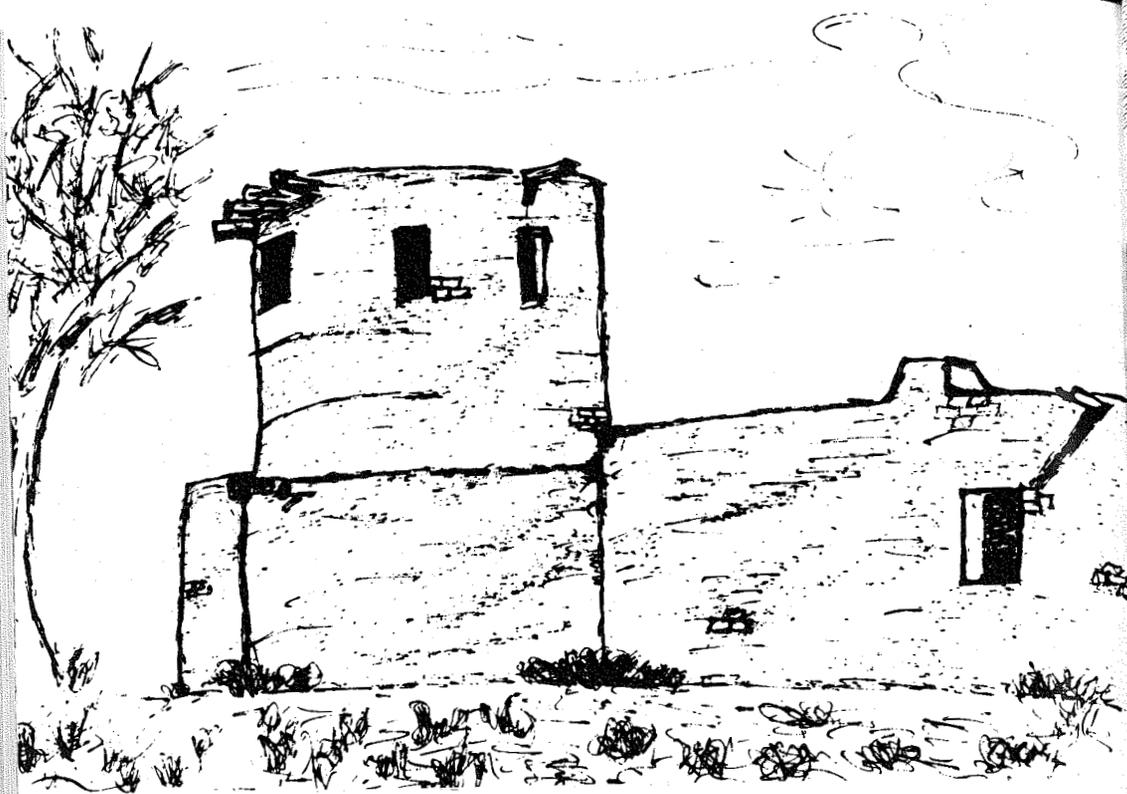


Abb. 11 Befestigungsturm an der Hacienda Golondrina (südwestlich von Santa Fe). Ca. 1970

Abb. 12 Kupfermine und kleines Fort Santa Rita in Südwest-New Mexico. Ansicht von 1854

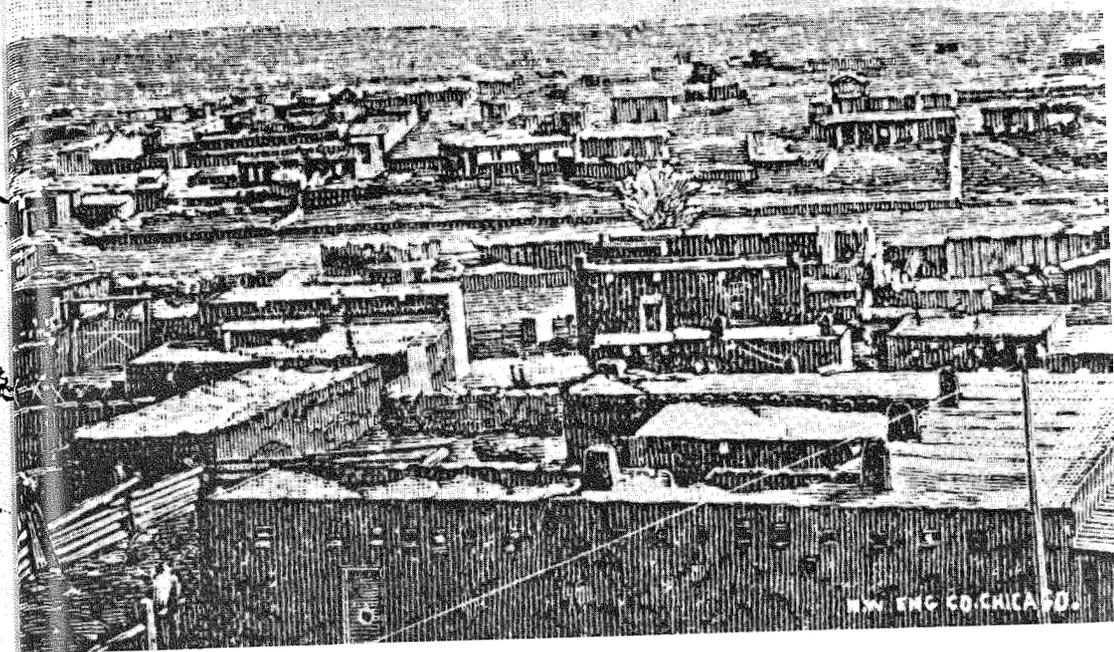
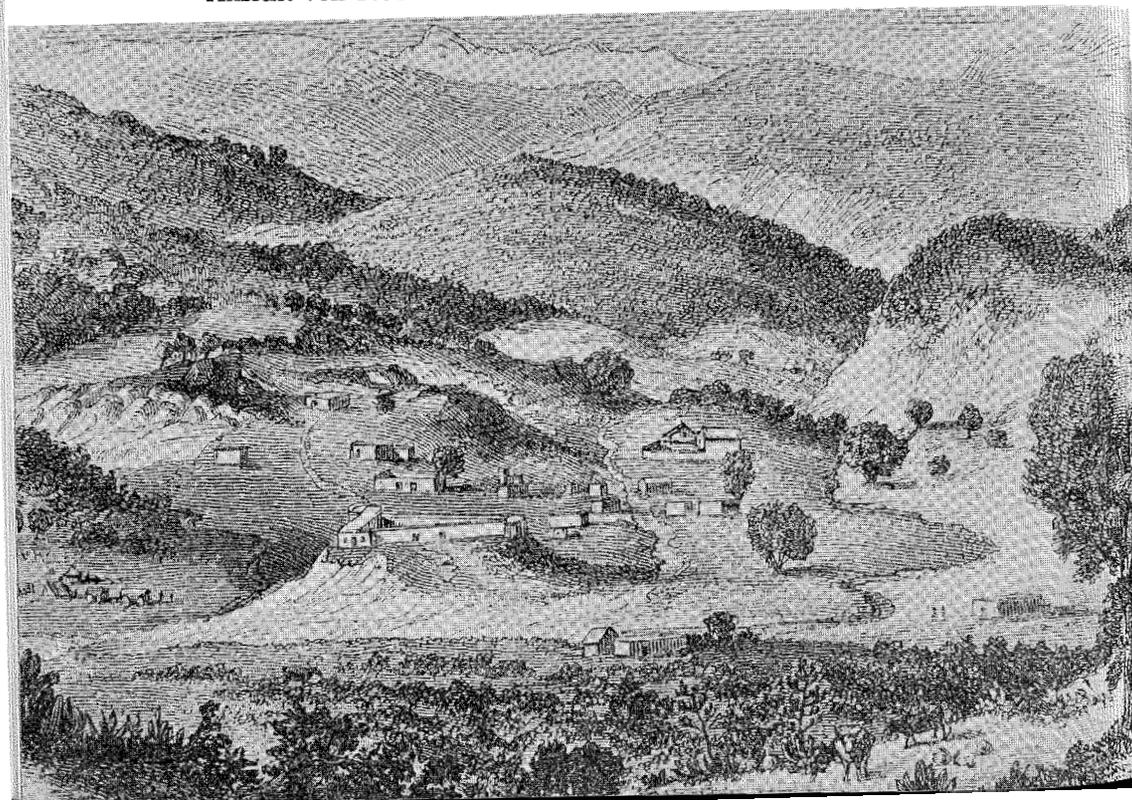
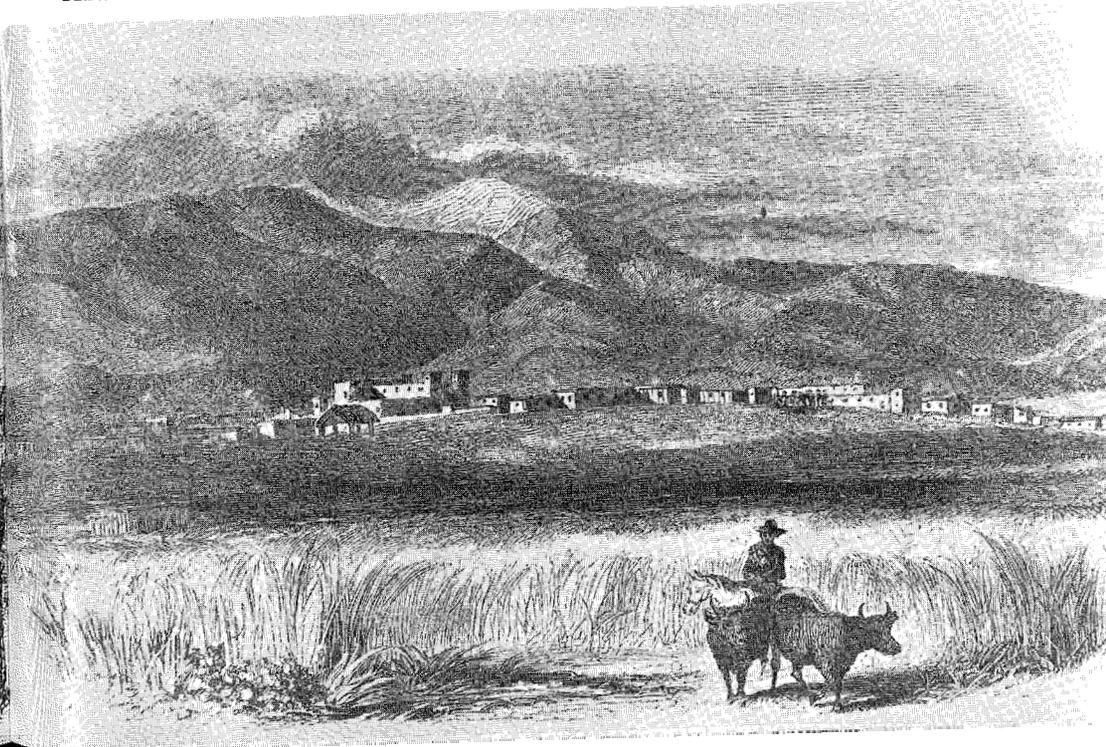


Abb. 13 Las Vegas. Ansicht von 1880

Abb. 14 San Fernando de Taos. Ansicht von 1857



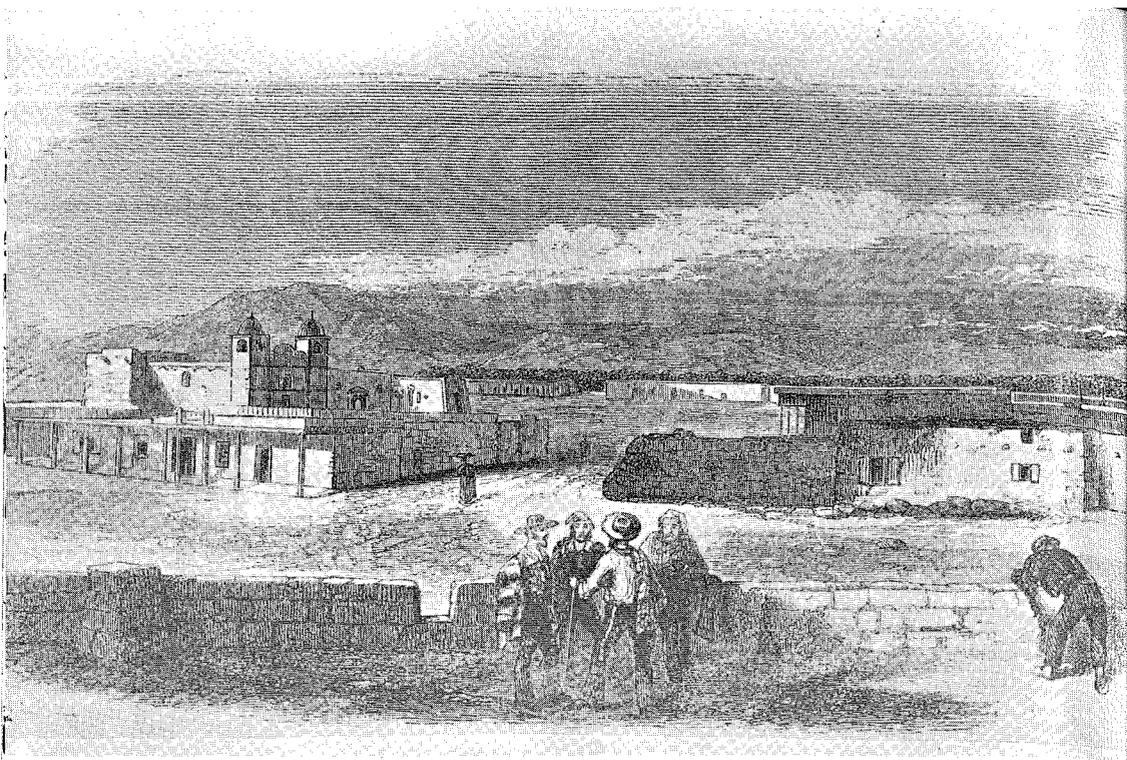


Abb. 15 Plaza in Albuquerque. Ansicht von 1857

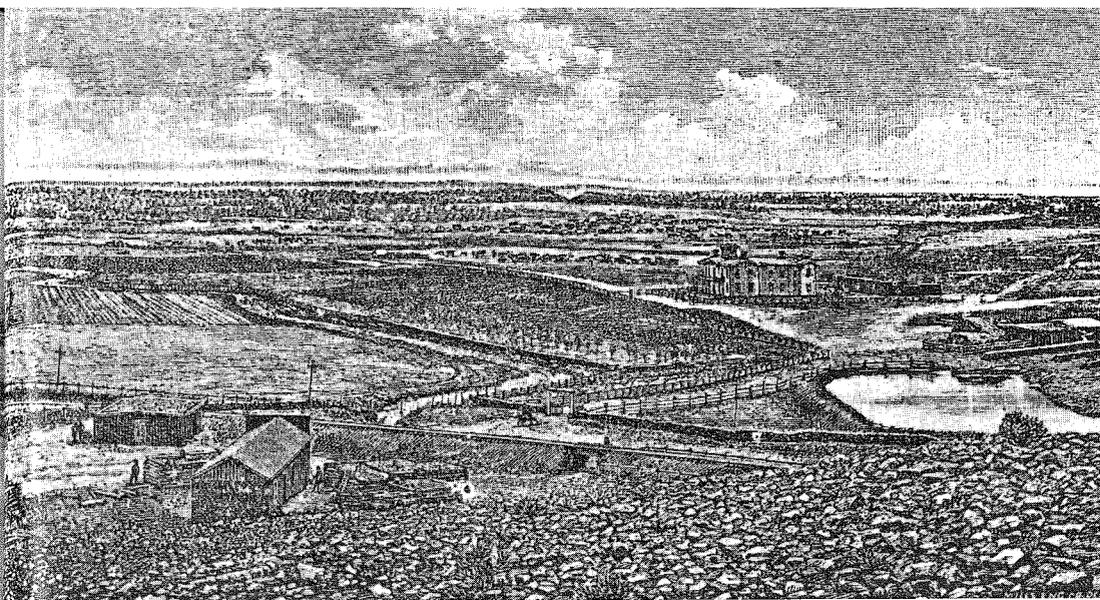
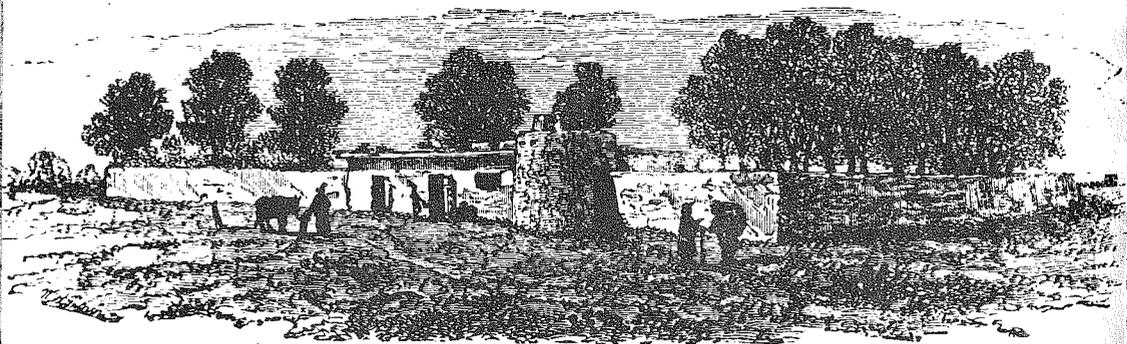


Abb. 17 Jüngere Hacienda bei Las Vegas. Ansicht von 1885

Abb. 16 Befestigte ältere Hacienda bei Las Vegas. Ansicht von 1891



A NEW MEXICAN RANCH.

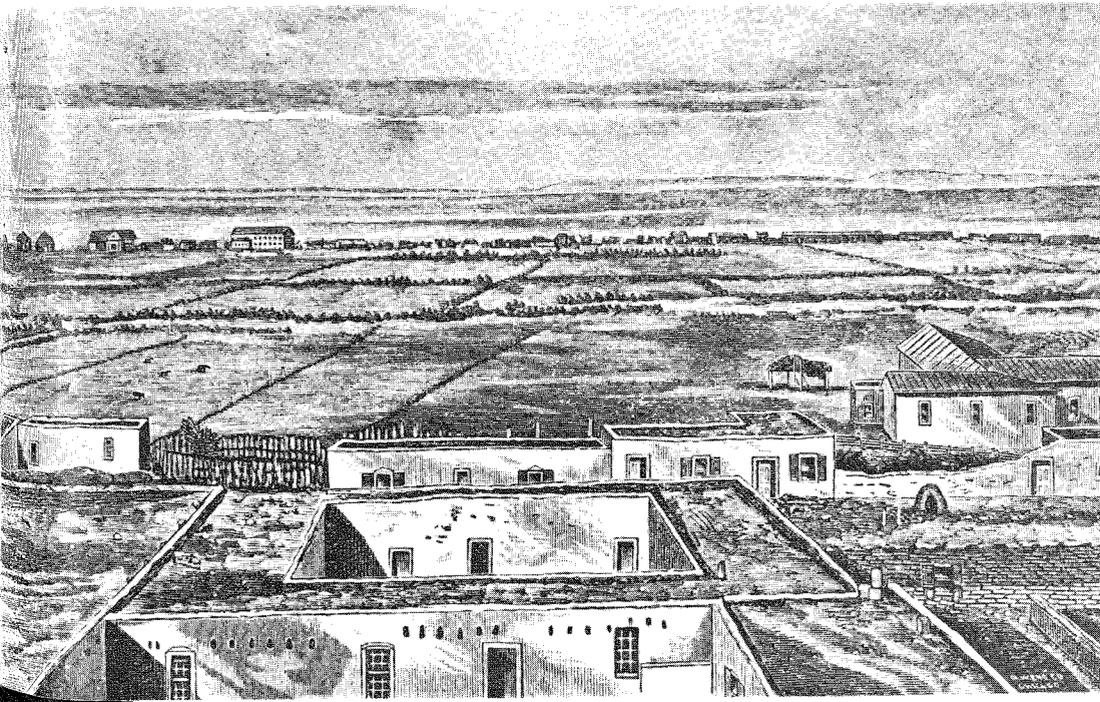


Abb. 18 Las Vegas, Blick über einen Teil der Flur. 1880

291 Saarländische ULB



00049078001016

77 - 1247